





# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	6
<b>1 Einleitung</b>	7
1.1 Die Ausgangssituation	7
1.2 Zur Relevanz des Themas	8
1.3 Forschungsfragen und Hypothesen	10
1.4 Theorie	12
1.4.1 „Anarchy is what states make of it“	12
1.4.2 Mutual Images	20
1.5 Definitionen	22
1.5.1 Die fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz	22
1.5.2 China's Independent Foreign Policy of Peace	23
1.6 Geschichte der chinesischen Außenpolitik	25
1.7 Zentrale Entscheidungsträger der außenpolitischen Willensbildung	30
1.7.1 Das Verhältnis von Partei und Staat	30
1.7.2 Ständiger Ausschuss des KP-Politbüros und Zentrale Führungsgruppen	31
1.7.3 Außenministerium und Handelsministerium	32
1.7.4 Die Rolle der VBA in der außenpolitischen Willensbildung	33
1.8 Vorgehensweise und Methodik	34
<b>2 Die Führungsgenerationen Chinas</b>	36
2.1 Die ersten drei Generationen	36
2.2 Die Vierte Generation	37
2.2.1 Hu Jintao	38
2.2.2 Die Fünfte Generation	39
2.2.3 Fraktionen	40
2.2.4 Grundlegende Konzepte	41
2.3 Conclusio	41
<b>3 Multilateralismus in Ostasien</b>	43
3.1 Probleme der regionalen Integration	43
3.2 Multilaterale Organisationen in Ostasien	46

3.2.1 Asia-Pacific Economic Cooperation	46
3.2.2 ASEAN Regional Forum	46
3.2.3 ASEAN Plus Three	47
3.2.4 East Asian Summit	48
3.3 Conclusio	49
<b>4 Grundannahmen der chinesischen Außenpolitik</b>	<b>50</b>
4.1 Das „Reich der Mitte“ - Chinas Rückkehr zu nationaler Größe	50
4.2 Chinas realistisches Weltbild von Machtpolitik und Konkurrenz	53
4.3 Der Wunsch nach einem multipolaren internationalen System	54
4.4 Chinas Vorstellung von multilateralen Bindungen als zweischneidiges Schwert	56
4.5 Conclusio	59
<b>5 Zentrale Ziele der chinesischen Außenpolitik</b>	<b>61</b>
5.1 Das Primat von nationaler Souveränität und Sicherheit	61
5.2 Die Sicherung von günstigen internationalen Bedingungen für Chinas ökonomische Modernisierung	64
5.3 Die „Good Neighbor Diplomacy“	66
5.4 Chinas Bemühungen um ein positives internationales Image	69
5.4.1 Chinas Charme Offensive	71
5.4.2 Peaceful Rise und Harmonious World	72
5.5 Verhinderung internationaler Isolation und dauerhafter Frontbildung gegen China	74
5.6 Bekämpfung aller Tendenzen, die eine Unabhängigkeit Taiwans implizieren könnten	75
5.7 Conclusio	75
<b>6 Chinas Multilateralismus</b>	<b>77</b>
6.1 Chinas steigende Bereitschaft zu multilateraler Kooperation	77
6.2 Motive für Chinas multilaterale Ansätze	78
6.3 Die Methoden der chinesischen multilateralen Diplomatie	82
6.4 Auswirkungen der multilateralen Kooperation der Volksrepublik China	84
6.5 Conclusio	87
<b>7 Chinas Fokus auf die eigene Region</b>	<b>89</b>
7.1 Die Aufteilung regionaler Strukturen	89

7.2 Chinas Ansichten über Regionalismus und Globalismus	91
7.3 Chinas Motivation für die Konzentration auf die eigene Region	91
7.4 Chinas Weg in die regionale Einbindung	94
7.5 Chinas langfristige Ziele in Asien	96
7.6 Strategien der chinesischen regionalen multilateralen Diplomatie	97
7.7 Chinas Vorstellungen über die Entwicklung regionaler und transregionaler multilateraler Organisationen	101
7.8 Conclusio	102
<b>8 Abschließende Betrachtungen</b>	104
8.1 Hypothesen	104
8.2 Theoretische Implikationen	107
8.3 Ausblick	108
<b>9 Literaturverzeichnis</b>	109
<b>10 Appendix</b>	120
10.1 Ausgewählte internationale Organisationen mit Beteiligung der VR China (chronologisch nach Beitrittsjahr)	120
10.2 Rangordnung des 17. Ständigen Ausschusses des Politbüros (seit 2007)	121
10.3 Abstract	122
10.4 Curriculum Vitae	123

## Abkürzungsverzeichnis

ACFTA	ASEAN-China Free Trade Association
ADB	Asian Development Bank
APEC	Asia-Pacific Economic Cooperation
APPCDC	Asia-Pacific Partnership on Clean Development and Climate
APT	ASEAN Plus Three (China, Japan, Südkorea)
ARF	ASEAN Regional Forum
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
CMI	Chiang Mai Initiative
CMIM	Chiang Mai Initiative Multilateralisation
EAC	East Asian Community
EAS	East Asian Summit
FTA	Free Trade Agreement
IMF	International Monetary Fund
KJVC	Kommunistischer Jugendverband Chinas
NVK	Nationaler Volkskongress
SEATO	Southeast Asia Treaty Organization
SCO	Shanghai Cooperation Organization
TAC	(ASEAN) Treaty of Amity and Cooperation
UNO	United Nations Organisation (Vereinte Nationen)
VBA	Volksbefreiungsarmee
VRC	Volksrepublik China
WTO	World Trade Organization
ZKMK	Militärkommission des Zentralkomitees / Zentrale Militärkommission

# 1 Einleitung

## 1.1 Die Ausgangssituation

Schon das TIME Magazine hat 1979 seinen Artikel über Deng Xiaoping mit dem berühmten Zitat von Napoleon begonnen: „China? There lies a sleeping giant. Let him sleep, for when he wakes he will move the world.“<sup>1</sup> Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde nun die Frage gestellt „[d]oes China matter?“<sup>2</sup> Die Welt steht also nun vor der Frage, als was die VR China heute zu betrachten sei, beziehungsweise wie sie sich in den internationalen Beziehungen verhalten wird. Ist die Volksrepublik nun ein sozialistisches Entwicklungsland, so wie die chinesische Führung es selbst bezeichnet, „[d]ie kommende Großmacht“<sup>3</sup>, wie viele Beobachter meinen, oder gar, wie die pessimistischen Vertreter der „China-Threat“<sup>4</sup> Debatte behaupten, eine mögliche Gefahr für seine Nachbarn, die Region und darüber hinaus?

Die VR China hat, wie kaum ein anderer Staat seit dem Ende des Kalten Krieges, so viel Ungewissheit und unterschiedliche Einschätzungen in Bezug auf die außenpolitische Orientierung oder die wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen.<sup>5</sup> Einerseits zeigen diese divergierenden Wahrnehmungen und Analysen der chinesischen Außenpolitik, wie schwierig es ist, an verlässliche Daten und Fakten über China zu gelangen. Andererseits zeigt die immer größer werdende Menge eben dieser Analysen, welche Wichtigkeit dem Thema China, schon allein wegen seines rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs, seines enormen Bevölkerungswachstums und nicht zuletzt auch der gesteigerten medialen Präsenz, mittlerweile zugeschrieben wird.

Da der „Rise of China“<sup>6</sup> kaum noch angezweifelt wird, ergibt sich nun die Frage nach der machtpolitischen Positionierung Chinas in einer sich verändernden Weltordnung. Die entgegengesetzten Meinungen der beiden Fraktionen lassen sich am Besten mit dem

---

<sup>1</sup> TIME. (1979): Man Of The Year: Visionary of a New China, January 1, 1979, Vol. 113, No. 1.

<sup>2</sup> Segal, Gerald (1999): Does China matter?, in: Foreign Affairs, Vol. 78, No. 5, S. 24-36.

<sup>3</sup> Vgl., Kreft, Heinrich (2000): China – Die kommende Großmacht. Vom Objekt zum Akteur der internationalen Politik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B51, S. 21-29.

<sup>4</sup> Vgl., Roy, Dennis (1996): The „China Threat“ Issue: Major Arguments, in: Asian Survey, Vol. 36, No.8, S. 758-771.

<sup>5</sup> Vgl., Szenarioprojekt China 2020 (2008): Szenarien für die chinesische Außenpolitik im Jahr 2020+, in: Internationale Politik und Gesellschaft, 2/2008, S. 90-106; vgl., Kuo, Mercy et. al. (2007): Roundtable: China in the Year 2020, in: Asia Policy, Number 4 (July 2007), S. 1-52.

<sup>6</sup> Vgl., Sutter, Robert G. (2005): China's Rise in Asia, Lanham; vgl., Yueh, Linda Y. (2007): The Rise of China, in: Irish Studies in International Affairs, Vol. 18 (2007), S. 35-43.

Schlagwortpaar „Eindämmung vs. Einbindung“<sup>7</sup> (containment vs. engagement) charakterisieren. Im Gegensatz zu den Vertretern einer Politik der Eindämmung, welche China als Gefahr sehen, halten die Vertreter der Einbindungspolitik dies für übertrieben, und sind für eine schnellstmögliche Integration der Volksrepublik in bestehende internationale Organisationen.

Darüber hinaus wird die heutige chinesische Außenpolitik mittlerweile vielerorts als transparenter und international eingebundener betrachtet. „China's New Diplomacy“<sup>8</sup> äußert sich etwa durch die neue internationale Rolle nach den Ereignissen vom 11. September 2001, die aktivere Rolle als Vermittler im Nordkorea-Konflikt, oder die verstärkte Mitarbeit im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen bezüglich Sicherheitsfragen. Zusätzlich wird durch den Beitritt in eine Vielzahl internationaler Organisationen und der Unterzeichnung internationaler Verträge, sowie deren verstärkte Umsetzung ein wachsendes Interesse am Multilateralismus verdeutlicht.

## **1.2 Zur Relevanz des Themas**

Egal ob die VR China nun als Bedrohung wahrgenommen, oder die sich ergebenden Möglichkeiten in den Vordergrund gestellt werden, so sind sich die Betrachter zumindest in einem Punkt einig: China wird die Zukunft der Weltpolitik maßgeblich beeinflussen.

Insbesondere die gesteigerte Bereitschaft zu multilateraler Kooperation und die verstärkte Partizipation in regionalen und internationalen Organisationen stellt in diesem Zusammenhang einen der interessantesten Bereiche chinesischer Außenpolitik dar. Durch den Beitritt zur „World Trade Organization“ (WTO), sowie verstärkter Zusammenarbeit und Engagement in regionalen Organisationen wie dem „Asian Regional Forum“ (ARF), der „Association of Southeast Asian Nations Plus Three“ (ASEAN+3, bzw. APT) oder der „Shanghai Cooperation Organisation“ (SCO), und zusätzlich auch dem gesteigerten Willen, aktiv in diesen Organisationen zu partizipieren, wird China mehr und mehr in die multilateralen Verflechtungen der internationalen Beziehungen integriert. Darüber hinaus können Initiativen, wie jene um den Verhandlungsprozess auf der koreanischen Halbinsel, oder die gesteigerte Partizipation im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen im Bereich der

---

<sup>7</sup> Vgl., Friedrich, Stefan (2000): Außenpolitik, in: Staiger, Brunhild (Hrsg.): Länderbericht China, Darmstadt, S. 129.

<sup>8</sup> Vgl. Medeiros, Evan S. / Fravel, M. Taylor (2003): China's New Diplomacy, in: Foreign Affairs, Vol. 82, No. 6, S. 23-35; vgl., Gill, Bates (2010): Rising Star, China's New Security Diplomacy, Washington.

Sicherheitspolitik als weitere Anzeichen gesehen werden, dass China im 21. Jahrhundert eine gesteigerte Bereitschaft zu multilateraler Kooperation aufweist.

Als Zeitraum dieser Untersuchung wird die Regierungszeit der 4. Generation chinesischer Führung gewählt, welche 2002 ins Amt getreten ist. Nach der Vorarbeit und den auf Basis der Erfahrungen der vorangegangenen Generation, bekennt sich diese Führungsgeneration nun offen zu multilateraler Kooperation und deren Forcierung.

### 1.3 Forschungsfragen und Hypothesen

Um die multilateralen Komponenten der Außenpolitik der VR China unter der Führung von Hu Jintao zu analysieren, soll die vorliegende Arbeit von folgenden Fragen gelenkt werden:

- ♣ Welche Grundmuster lassen sich in Chinas außenpolitischem Handeln erkennen?
- ♣ Gibt es grundlegende Unterschiede zwischen multilateraler Außenpolitik im regionalen Raum und auf globaler Ebene?
- ♣ Wie definiert sich die „4. Generation“? Welche Veränderungen/Gemeinsamkeiten weist sie im Vergleich mit den vorhergegangenen auf?
- ♣ Inwieweit lässt sich China in internationale Regelwerke und Verantwortlichkeiten einbinden?
- ♣ Verrinnerlichen außenpolitische Akteure in China wirklich die Spielregeln internationaler Kooperation, oder passen sie sich nur vordergründig an, um zu warten, bis China diese Regeln zu seinen Gunsten verändern kann?

Durch diese Fragen sollen folgende Hypothesen getestet werden.

1. Wenn die chinesische Führung für sich mehr Vorteile als Nachteile erwartet, ist von einer gesteigerten Bereitschaft zu multilateraler Kooperation auszugehen.
2. Wenn historische Einflüsse die chinesische Politik beeinflussen, dann prägen sie auch die Wahrnehmung der internationalen Beziehungen und somit das außenpolitische Handeln der VR China.
3. Um das angestrebte Image als verantwortungsvolle Großmacht und die Glaubwürdigkeit des Peaceful Rise zu gewährleisten, muss sich die VR China zwangsläufig an multilateraler Kooperation beteiligen.
4. Wenn China zu einer der USA ebenbürtigen Großmacht werden will, führt der Weg

vorrangig über Sicherheits- und (Außen-)Wirtschaftspolitik.

5. Damit China erfolgreich als Global Player agieren kann, muss es zuerst seine (Vormacht-)Stellung in der Region festigen.
6. Je größer der Gestaltungsspielraum, den die VR China in einer internationalen oder regionalen Organisation sieht, desto größer wird der Grad an aktiver Partizipation sein.

## 1.4 Theorie

Die Theorie des Konstruktivismus scheint das beste Instrument zu sein, um den nach wie vor andauernden Wandel der Chinesischen Außenpolitik hin zum vermehrten Einsatz multilateraler Methoden, beziehungsweise dem proaktiveren Auftreten in multilateralen Institutionen zu erklären. Insbesondere durch die Bedeutung von Identitäten und Interessen sowie deren Wandel, besonders durch die Interaktion mit dem Umfeld, ist dieser Ansatz für einen Staat wie die Volksrepublik China, welcher sich gerade seit den späten 1970ern in einem Prozess von rasantem Wandel und Adaptionen befindet, sehr geeignet.

### 1.4.1 „Anarchy is what states make of it“<sup>9</sup>

Alexander Wendt ist einer der prominentesten Vertreter des Konstruktivismus. Sein Artikel „Anarchy is what states make of it: the social construction of power politics“ gilt als Grundlage des Konstruktivismus in den Internationalen Beziehungen, wenngleich er die Bezeichnung Konstruktivismus für seine Ausführungen von Nicholas Onuf übernommen hat<sup>10</sup>, welcher diesen Begriff bereits zuvor in diese Disziplin eingeführt hatte.

Das Ziel seiner Ausführungen ist es, einen konstruktivistischen Ansatz zu entwickeln, der durch Einflüsse von strukturalistischer und symbolisch interaktionistischer Soziologie den liberalen Gedanken, dass internationale Organisationen die Identitäten und Interessen der Staaten beeinflussen oder gar ändern können, mit Hilfe des Faktors „Prozess“<sup>11</sup>, also Interaktion und Lernen, erklären soll. Gleichzeitig soll dieser Ansatz eine Brücke zwischen realistischen und liberalistischen Traditionen bilden, und Einflüsse von beiden aufnehmen um zu einer neuen Analyseebene zu gelangen.

Ausgangspunkt der Ausführungen von Alexander Wendt ist die Frage nach dem Ausmaß „to which state action is influenced by „structure“ (anarchy and the distribution of power) versus „process“ (interaction and learning) and institutions.“<sup>12</sup> Eine Institution wird hier als ein relativ stabiles Konstrukt aus Identitäten und Interessen verstanden, wobei Identitäten die

---

<sup>9</sup> Wendt, Alexander (1992): Anarchy is what states make of it: the social construction of power politics, in: International Organization, Vol. 46, No. 2 (Spring, 1992), S. 391-425.

<sup>10</sup> Vgl., ebd., S. 393.

<sup>11</sup> Vgl., ebd., S. 391.

<sup>12</sup> Ebd., S. 391.

Basis der Interessen darstellen. Von entscheidender Bedeutung ist demnach die grundlegende Frage nach der Bildung von Identitäten und Interessen.

Im Gegensatz zur neorealistischen Schule, welche Anarchie als Selbsthilfe-System ansieht<sup>13</sup>, was in weiterer Folge zu „security dilemma“ und „collective action problem“ führt, in welchem nur einfaches Lernen, und nicht das für Neuorientierungen von Identität und Interessen benötigte komplexe Lernen vollzogen werden kann, sieht Wendt die Ursache von Selbsthilfe-Systemen und Power Politics nicht von der Struktur gegeben, sondern durch Prozess gebildet. Identitäten und Interessen sind also ein endogener Bestandteil der Interaktion. Da Transformationen von Identitäten und Interessen durch Prozess gleichzeitig Transformationen an der Struktur bewirken, kann Struktur nicht ohne Prozess existieren oder gar eigenständig Einfluss ausüben.

Ausgehend von diesen Prämissen sind außenpolitische Entscheidungen keine Bewegungen im eingeschränkten Handlungsfeld, welches die Struktur zulässt, sondern Entscheidungen, welche aufgrund vorhandener Identität und Interessen gefällt werden. Dementsprechend sollen zunächst die Entstehung ebendieser, und in weiterer Folge deren Möglichkeiten zur Transformation erläutert werden.

Wendt erklärt diese Entwicklung durch sein Konzept von „structure of identity and interest“<sup>14</sup>, welches von Kenneth Waltz Definition von politischer Struktur<sup>15</sup> ausgeht, also den drei Dimensionen Ordnungsprinzipien, Prinzipien der Differenzierung sowie der Verteilung von Ressourcen, und fügt diesen eine weitere Dimension hinzu, „the intersubjectively constituted structure of identities and interests in the system“<sup>16</sup>. Ohne diese Erweiterung könne die Definition von Waltz weder den Inhalt noch die dynamischen Prozesse der Anarchie erklären. Wettifernde Power Politics können im Rahmen der Anarchie entstehen, es kann aber genauso gut sein, dass sie das nicht tun. Ob sie entstehen oder nicht, hängt von den Strukturen der sich entwickelnden Identitäten und Interessen ab.

„The commitment to and the salience of particular identities vary, but each identity is an

---

<sup>13</sup> Vgl. Schörnig, Niklas (2006): Neorealismus, in: Schieder, Siegfried / Spindler, Manuela (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, S. 65-92.

<sup>14</sup> Wendt (1992), S. 396.

<sup>15</sup> Vgl., Waltz, Kenneth (1979): Theory of International Politics, Boston, S. 79-101.

<sup>16</sup> Wendt (1992), S. 401.

inherently social definition of the actor grounded in the theories which actors collectively hold about themselves and one another and which constitute the structure of the social world. Identities are the basis of interests. Actors do not have a „portfolio“ of interests that they carry around independent of social context; instead they define their interests in the process of defining situations.“<sup>17</sup>

Daraus lässt sich das erste fundamentale Prinzip des Konstruktivismus nach Wendt ableiten, nämlich dass Staaten sich gegenüber anderen Staaten und Akteuren auf der Grundlage der eigenen Meinung über das jeweilige Gegenüber sowie dessen Bedeutung für einen selbst verhalten. Hier spielt etwa die in der realistischen Schule so bedeutsame Distribution von Macht<sup>18</sup> eine nur untergeordnete Rolle; sie mag vielleicht die Kalkulationen eines Staates beeinflussen, doch die Einschätzung der Situation von Selbst und Gegenüber hängt im Endeffekt ab von intersubjektivem Verständnis, Wissen, sowie den Erwartungen an den anderen. In völlig unbekanntem, neuen Situationen müssen deren Bedeutung wie die daraus resultierenden Interessen entweder völlig neu entwickelt werden, oder analogisch hergeleitet werden. In den meisten Fällen jedoch stellen die Situationen in denen sich ein Staat wiederfindet ein gewisses Maß an Routine dar, bei denen die Bedeutung aufgrund von institutionell definierten Rollen zugewiesen wird. Hier spielt die historische Entwicklung der auswärtigen Beziehungen eines Staates eine große Rolle, da die bisherige Interaktion, wie auch spezielle Einzelereignisse, die aktuelle Außenpolitik prägen und viele Entscheidungen in einem klareren Licht erscheinen lassen. Die wichtigsten Punkte in der Entwicklung der chinesischen Außenpolitik und deren Auswirkungen auf die heutige Situation sollen im nächsten Kapitel näher erläutert werden.

Von essentieller Bedeutung für einen Staat ist in diesem Zusammenhang die Frage nach Sicherheit. Laut Kenneth Waltz können Kriege jeden Moment ausbrechen, da es nichts gibt, dass sie verhindern könnte. Bei Prozessen der Identitätsbildung im Rahmen der Anarchie sind die eigene Sicherheit bzw. die Selbsterhaltung von oberster Priorität. Die Definition von Sicherheit hängt jedoch stark von der subjektiven Einschätzung des jeweiligen Gegenübers ab, also etwa ob dieses als stärker oder schwächer, als aggressiv oder defensiv eingeschätzt wird. Intersubjektive Faktoren beeinflussen somit die Sicherheitsinteressen der Staaten und damit weiterführend auch die Art und Weise ihrer Interaktion im Rahmen der Anarchie. Ohne

---

<sup>17</sup> Wendt (1992), S. 398.

<sup>18</sup> Vgl., Jacobs, Andreas (2006): Neorealismus, in: Schieder, Siegfried / Spindler, Manuela (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, S. 39-64.

bzw. vor einer Interaktion können Staaten keine Vorstellung von Selbst und Anderen, und dementsprechend auch keine Sicherheitsinteressen haben. Phänomene wie Selbsthilfe-Systeme oder ein Sicherheitsdilemma können daher auch erst im Rahmen von Interaktion entstehen.

Dies führt nun zum zweiten Prinzip des Konstruktivismus nach Wendt, welches besagt, dass „the meanings in term of which action is organized arise out of interaction.“<sup>19</sup> Bevor eine Interaktion aber überhaupt erfolgen, und in weiterer Folge Sicherheitsinteressen entstehen können, müssen laut Wendt zwei Faktoren gegeben sein. Es muss ein „material substrate of agency“, also ein „apparatus of government“ vorhanden sein, und darüber hinaus ein „desire to preserve this material substrate, to survive“<sup>20</sup>. In Situationen des ersten Kontaktes zweier Staaten im Rahmen der Anarchie kann es also durchaus ein, dass nur selbstzentrierte Identitäten überleben. Doch im Gegensatz zu den Realisten, die davon ausgehen, dass in solchen Situationen Staaten mit dem schlimmsten möglichen Szenario rechnen, ist es laut Wendt so, dass die meisten Entscheidungen aufgrund einer Basis von Wahrscheinlichkeiten getroffen werden sollten und auch werden. Diese Wahrscheinlichkeiten ergeben sich aus der Interaktion, also aus dem, was die Staaten tatsächlich tun. Als Beispiel wäre hier etwa der Abschluss militärischer Vereinbarungen der USA mit Japan, Taiwan und Indien zu nennen, welcher in der VR China zu der Annahme geführt hat, die USA wollen sie mit strategischen Partnern einkreisen. Durch die Tatsache selbst, aber auch durch die Erfahrungen vorangegangener Interaktion fand sich China in einem Sicherheitsdilemma wieder.<sup>21</sup>

Von diesen Überlegungen ausgehend definiert Wendt drei Formen von Sicherheitssystemen<sup>22</sup>, das konkurrierende, das individualistische und das kooperative. Im konkurrierenden Sicherheitssystem besteht eine negative Auffassung von Sicherheit, also spieltheoretisch ein Nullsummenspiel bei dem der Gewinn des Einen einen gleich großen Verlust des Anderen bedingt. Es herrschen Überlegungen zu relativen Gewinnen und Verlusten vor und kollektives Handeln wird dadurch nahezu unmöglich. Individualistische Systeme, obwohl immer noch ein Selbsthilfe-System ohne positive Auffassung von Sicherheit, stehen in der Mitte. Trotz selbstzentrierter Auffassung ihrer jeweiligen Sicherheit sind nun vorrangig absolute und nicht

---

<sup>19</sup> Wendt (1992), S. 403.

<sup>20</sup> Ebd., S. 402.

<sup>21</sup> Vgl. Chung-Chian Teng (2008): Introduction: security, conflict management and resolution in East Asia, in: Bercovitch, Jacob / Kwei-Bo Huang / Chung-Chian Teng (Hrsg.): Conflict Management, Security and Intervention in East Asia, New York, S. 1-16.

<sup>22</sup> Vgl., Wendt (1992), S. 400.

mehr relative Gewinne von Bedeutung. Dadurch, und durch die Tatsache, dass die eigene Position in der Verteilung von Macht weniger bedeutsam ist, besteht mehr Raum für kollektives Handeln. Im Gegensatz zu den ersten beiden Systemen steht das kooperative Sicherheitssystem. Wie der Name schon vorweg nimmt, handelt es sich hierbei um ein System mit einer positiven Auffassung von Sicherheit, welche hier als Verantwortung aller betrachtet wird. Wie weitreichend das kollektive Handeln reicht hängt von der Entwicklungsstufe des kollektiven Verständnisses ab, und kann von gemeinsamen Aktionen bis hin zu kollektiven Sicherheitsarrangements reichen.

Egal welches dieser Systeme nun tatsächlich entsteht, es geschieht durch einen Prozess, der aus dem Senden von Signalen, deren Interpretation und der jeweiligen Reaktion darauf besteht, und analog fortgeführt wird. Dadurch entwickeln sich intersubjektive Bedeutungen, und in weiterer Folge relativ stabile und lang anhaltende soziale Strukturen durch welche die jeweiligen Identitäten und Interessen gebildet werden. Da diese allerdings je nach Beziehung unterschiedlich sein können, kann es sein, dass Staaten in manchen Bereichen konkurrierend, in anderen jedoch solidarisch sein können. Dieser Punkt ist in Bezug auf Chinas Außenbeziehungen besonders interessant, da sich in der bisher verhältnismäßig kurzen Entwicklungszeit große Unterschiede, vorrangig in Bereichen wie wirtschaftlicher gegenüber politischer und regionaler gegenüber globaler Kooperation aufgetan haben<sup>23</sup>.

Nun stellt sich die Frage nach der Veränderbarkeit solcher Strukturen<sup>24</sup>. Soziale Systeme, in denen sich relativ stabile Praktiken etabliert haben, sind nur schwer zu ändern. Dies hat drei grundlegende Ursachen. Zunächst haben gefestigte soziale Strukturen die Angewohnheit, dass gewisse Verhaltensweisen als positiv, andere jedoch als negativ betrachtet werden – mit den jeweiligen Folgen für die zwischenstaatlichen Beziehungen. Des weiteren trachten Staaten für gewöhnlich danach, ihre etablierten Rollenidentitäten relativ stabil zu halten, denn Praktiken, welche zu einer Veränderung ebendieser führen, werden meist zu Misstrauen seitens anderer Staaten führen, oder von ihnen gar als Bedrohung aufgefasst. In weiterer Folge ist in so einer Situation mit Widerstand gegen den Wandel zu rechnen. Genau dieses Problem stellt sich auch der VR China seit dem unübersehbaren Aufstieg zu einer regionalen wie auch globalen Großmacht.<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Heilmann, Sebastian (2004): Das politische System der Volksrepublik China, Wiesbaden, S. 188-191.

<sup>24</sup> Vgl., Wendt (1992), S. 410 ff.

<sup>25</sup> Vgl., Roy, Denny (2005): Southeast Asia and China: Balancing or Bandwagoning?, in: Contemporary

Trotz der Umstände, die eine Transformation von Identitäten und Interessen erschweren, definiert Alexander Wendt drei Möglichkeiten, durch die sie durchgeführt werden kann, „by the institution of sovereignty, by an evolution of cooperation, and by intentional efforts to transform egoistic identities into collective identities.“<sup>26</sup>

Erstens, Souveränität verleiht zunächst eine Basis für die Individualität sowie das Sicherheitsempfinden von Staaten. Die Prämisse dafür ist das Recht, exklusive politische Autorität innerhalb der eigenen Grenzen ausüben zu können, sowie die gegenseitige Anerkennung dieser Faktoren. Die Transformation liegt hier darin begründet, dass sich durch andauernde Praxis souveräne Identitäten und daraus folgend institutionelle Normen herausbilden. Souveränität beeinflusst durch ebendiese Praxis das Verständnis von Sicherheit und Power Politics, und das zumindest auf drei Arten. Erstens wird Sicherheit als Wahrung oder Verteidigung des eigenen Besitzanspruches aufgefasst. Dies führt zweitens dazu, dass je nach der Verinnerlichung von Souveränitätsnormen, der Bezug zu den territorialen Rechten der anderen mehr und mehr von Respekt geprägt sein wird. Und drittens wird durch anhaltende Praxis der gegenseitigen Anerkennung Raum geschaffen, in dem man sich in Bezug auf Sicherheit mehr auf internationale Strukturen als auf individuelle, insbesondere militärische Methoden verlassen kann. Es sind aber gerade Großmächte, wie eben auch China, welche insbesondere den letzten Punkt nur schwierig erlernen, da sie sich dank ihrer eigenen Kapazitäten weniger auf internationale Normen verlassen müssen um ihre Souveränität wahren zu können. Darüber hinaus kommen im Fall von China noch ungelöste Grenz- und Territorialkonflikte<sup>27</sup>, wie etwa mit Indien oder im Südchinesischen Meer, die Taiwan-Frage und die Tatsache, dass bis 1997 bzw. 1999 noch Großbritannien und Portugal Kolonien auf eigentlich chinesischem Territorium besaßen hinzu.

Durch den Faktor der Souveränität hat sich der Hobbsche Naturzustand<sup>28</sup> nun soweit transformiert, als dass die Staatenwelt vornehmlich von gegenseitig anerkannten Eigentumsrechten und eher egoistischen als konkurrierenden Sicherheitskonzepten geprägt wird. An diesem Punkt kann nun die zweite Methode, eine Evolution der Kooperation beginnen.

---

Southeast Asia 27, no. 2 (2005), S. 308 f.

<sup>26</sup> Wendt (1992), S. 395.

<sup>27</sup> Vgl., Gill (2010), S. 115.

<sup>28</sup> Vgl., Hobbes, Thomas (1991): Leviathan, Cambridge.

„Cooperation is a gesture indicating ego's willingness to cooperate; if alter defects, ego does likewise, signaling its unwillingness to be exploited; over time and through reciprocal play, each learns to form relatively stable expectations about the other's behaviour, and through these, habits of cooperation (or defection) form.“<sup>29</sup>

Kooperation bedarf, um überhaupt entstehen zu können einiger Grundlagen. Zunächst muss realisiert werden, dass es Ziele gibt, die auf unilateralem Weg erreicht werden können. Darüber hinaus müssen aber auch aktiv Impulse gesetzt werden um gemeinsame Aktionen verhandeln oder gar beginnen zu können. Hierbei ist die wachsende dynamische Dichte der Interaktionen zwischen den Staaten, etwa durch neue Kommunikationstechnologien oder industrielle Entwicklung, ein sehr wichtiger Katalysator. Die entstehende Interdependenz beinhaltet aber auch Verletzbarkeit und das Risiko ausgebeutet zu werden, ein Faktor, welcher der Kooperation durchaus hinderlich sein kann.

Das Erlernen von kooperativem Verhalten stellt gleichzeitig auch einen Prozess dar, in welchem Interessen rekonstruiert werden, und zwar in Bezug auf gemeinsame Verpflichtungen zu sozialen Normen. Denn selbst wenn „egoistic reasons were its starting point, the process of cooperation tends to redefine those reasons by reconstructing identities and interests in terms of new intersubjective understandings and commitments.“<sup>30</sup> Dabei darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass sich solche Prozesse über einen langen Zeitraum erstrecken, sowie die Tatsache, dass sich die Akteure nicht mit Antipathie und Misstrauen gegenüber stehen und primär an absoluten Gewinnen interessiert sind.

Im Fall der VR China ist dies von besonders großer Bedeutung, da diese Lernphase erst vor noch nicht all zu langer Zeit begonnen hat<sup>31</sup>. China befindet sich nach wie vor in diesem Prozess, hat es aber bereits von der reinen Mitgliedschaft in internationalen Organisationen, über größtenteils passives Partizipieren, bis hin zu vereinzelt eigenen Initiativen geschafft. Auch der immer stärker werdende multilaterale Charakter der chinesischen Außenpolitik ist ein Indikator dafür, dass China diesen Prozess weiter vorantreibt. Die bereits angesprochene Tatsache, dass solche Prozesse generell langsam von Statten gehen, wie auch diverse

---

<sup>29</sup> Wendt (1992), S. 416.

<sup>30</sup> Ebd., S. 417.

<sup>31</sup> Vgl., Heberer, Thomas (2003): Das politische System der VR China im Prozess des Wandels, in: Derichs, Claudia / Heberer, Thomas (Hrsg.): Einführung in die politischen Systeme Ostasiens, Opladen S. 39-45.

historisch gewachsene Probleme mit einigen Staaten, wie etwa Japan, legen allerdings nahe, dass es noch ein sehr langer Weg sein könnte, den China hier zu gehen hat.

Die dritte Methode, welche zu Transformation führen kann, ist jene, die aus eigenständigen Anstrengungen besteht, die Strukturen von Identität und Interessen zu verändern. Um seine eigene Rolle verändern zu können bedarf es allerdings zweier Grundvoraussetzungen. Erstens braucht es einen Grund, das eigene Selbst kritisch zu betrachten. Meist resultiert dies aus neuen sozialen Situationen, welche nicht mit dem bisherigen Selbst lösbar sind. Und zweitens dürfen die zu erwartenden Kosten, etwa Sanktionen, etc., nicht höher sein als die zu erwartenden Gewinne dieser Transformation.

Der Übergang selbst vollzieht sich in drei Phasen<sup>32</sup>. Zunächst zerfällt die Identifikation mit der vorhandenen Identität; die wäre z.B. die Abkehr vom Maoismus nach dem Tod von Mao Zedong. Durch diesen Zusammenbruch können in der zweiten Phase die Konzepte von Selbst und den Anderen und damit die Strukturen der Interaktion kritisch betrachtet werden. Und dies führt dann zur Phase Drei, den neuen Praktiken. Diese neuen Praktiken sind sozusagen der Motor, welcher den Wandel herbeiführt. Es geht hierbei primär um Selbstpräsentation, Versuche, dem Gegenüber zu verdeutlichen, dass die angestrebte neue Rolle auch in seinem Interesse ist. Dies ist besonders in konkurrierenden Sicherheitssystemen von Bedeutung, da hier Vertrauen aufgebaut werden muss. Doch funktionieren diese Bemühungen nur dann, wenn sie vom Gegenüber mit Akzeptanz belohnt werden. Denn dadurch wird Ego dazu ermutigt, weiterhin solche Aktionen zu vollziehen, und so weiter. Nach einer gewissen Zeit wird dadurch eine Basis für die Ausprägung der neuen Identitäten und Interessen geschaffen.

Da die VR China durch den rasanten Aufstieg zur Großmacht von vielen Staaten sehr argwöhnisch betrachtet wird, bedient sich die politische Führung genau dieses Konzeptes. Es wird versucht einerseits verbal darauf hinzuweisen, dass der Aufstieg Chinas keine Gefahr darstellt, wie etwa durch das Konzept des „Peaceful Rise“<sup>33</sup>, aber auch durch Taten, wie z.B. die Initiative zu den Six-Party-Talks, soll bewiesen werden, dass China sich nicht zu einem Hegemon, sondern einer verantwortungsvollen Macht entwickeln wird.

---

<sup>32</sup> Vgl., Wendt (1992), S. 420 f.

<sup>33</sup> Vgl., Liebmann, Alex (2005): Trickle-down Hegemony? China's „Peaceful Rise“ and Dam Building on the Mekong, in: Contemporary Southeast Asia 27, no. 2 (2005), S.282 ff.

### 1.4.2 Mutual Images<sup>34</sup>

Als zusätzliche theoretische Vertiefung soll auch das Konzept der Mutual Images von Iriye Akira verwendet werden. Obwohl bereits 1975 veröffentlicht und eigentlich auf die amerikanisch-japanischen Beziehungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts angewendet, eignet sich dieses Konzept hervorragend zur Analyse der heutigen Außenpolitik der VR China.

Grundsätzlich geht es um die Frage, ob Nationen einen ihnen eigenen, charakteristischen Blick auf die Welt haben, beziehungsweise wie deren nationale Einzigartigkeit von der Außenwelt wahrgenommen wird. In den internationalen Beziehungen sind diese „Mutual Images“, also wie sich Nationen gegenseitig betrachten, von größter Wichtigkeit, da sie bewusst wie unbewusst die politische Entscheidungsfindung beeinflussen.<sup>35</sup> Eine gute Erklärung dazu kommt von Durand Echeverria, der, in Bezug auf die Franzosen geschrieben hat, dass diese „always saw not what was there, but what, consciously or unconsciously, they were compelled to see. They discovered each time only a reflection of their own aspirations or of their own fears and prejudices“<sup>36</sup>. Umgelegt auf die außenpolitische Wahrnehmung der VR China trifft dies auch heute noch voll und ganz zu. Insbesondere bei in China als sensibel geltenden Themen wie Taiwan oder Tibet, sind die Reaktionen von einer solchen Sichtweise geprägt. Beispiele hierfür wären etwa der Empfang des Dalai Lama durch Barak Obama, oder die Ankündigung, dass die USA vermutlich Waffen nach Taiwan exportieren werden. Beides hat zu Spannungen im bilateralen Verhältnis geführt, da China sich in seiner nationalen Souveränität verletzt sah.<sup>37</sup>

„Not only the specific content of an image but the way it is formed and articulated in one culture and reconstructed in another must be examined.“<sup>38</sup> Nicht nur das eigene Bild der Welt, sondern auch das Bild, welches der Rest der Welt von der eigenen Nation hat ist also von entscheidender Bedeutung. „The pictures others see of us [is] created not by what we are, or what we think we are, or what we wish to be, but instead by what we seem to mean in terms of the private hopes and fears of those we seek to impress.“<sup>39</sup> Für das heutige China ist dies

---

<sup>34</sup> Iriye Akira (1975): *Mutual Images*, Cambridge.

<sup>35</sup> Vgl., ebd., S. 1 f.

<sup>36</sup> Echeverria, Durand (1966): *Mirage in the West*, New York, zitiert nach: Iriye Akira (1975), S. 4.

<sup>37</sup> Vgl., China Daily USA (2011): *Trust still seen as issue in China-US relations*, in: [http://www.chinadaily.com.cn/usa/china/2011-08/18/content\\_13139959.htm](http://www.chinadaily.com.cn/usa/china/2011-08/18/content_13139959.htm) (2011-11-07).

<sup>38</sup> Iriye Akira (1975), S. 11.

<sup>39</sup> Echeverria, Durand (1966), zitiert nach: Iriye Akira (1975), S. 4.

insbesondere im Bereich der Sicherheitspolitik von großer Bedeutung. Als aufstrebende Großmacht ist die VR China darum bemüht, sich ein Image als verantwortungsvolle Großmacht ohne hegemoniale Interessen zu schaffen, wie dies etwa durch das häufige Hervorheben der fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz oder von Begriffen wie „Peaceful Rise“ versucht wird.

Das Gesamtbild besteht aus einer Vielzahl von Einzelwahrnehmungen, die sich etwa durch Ausbildung im, sowie Erfahrungen in oder mit dem Ausland, oder durch Reaktion auf diverse Umstände und Situationen herausbilden, und sich je nach Themengebiet unterscheiden können. „The result is that his images and subimages of another country are likely to consist of several symbols that contain various connotations in different contexts. At the very least, it seems possible to identify five types of symbols: globalism, cosmopolitanism, nationalism, particularism, and provincialism.“<sup>40</sup>

Eine globalistische Konnotation tritt bei der Betrachtung einer Nation im Bereich der Weltpolitik auf. Hier wird auf das „Standing“ eines Staates auf globaler, aber auch regionaler Ebene geachtet. Aus Chinas Sichtweise wäre dies etwa die Rolle der USA in der Weltpolitik, die Rolle Russlands in Zentralasien oder der Einfluss Japans in (Süd-)Ostasien.

Kosmopolitische Sichtweisen beinhalten das Bewusstsein von universellen Werten und die Bereitschaft andere Völker nicht als Objekte einer globalen Strategie, sondern im Kontext interkultureller Beziehungen zu betrachten. „Cosmopolitanism can be economic as well as cultural.“<sup>41</sup> Gerade diese wirtschaftliche Komponente spielt in der außenpolitischen Imagepflege der VR China eine große Rolle. War es doch die Asienkrise von 1997/98, in welcher sich China dank seiner vorbildlichen Rolle im Bereich der Eindämmung der Krise viel internationales Lob eingefahren hat.<sup>42</sup> Darüber hinaus werden außenwirtschaftliche Beziehungen oftmals als den politischen Beziehungen vorausgehende, vertrauensbildende Maßnahmen verwendet.<sup>43</sup>

Die nationalistische Sichtweise erstreckt sich neben den Bereichen Sicherheit und Politik auch

---

<sup>40</sup> Iriye Akira (1975), S. 17.

<sup>41</sup> Ebd., S. 18.

<sup>42</sup> Vgl., Jung-En Woo, Meredith (2007): Reorienting East Asia: Ten Years after the Financial Crisis, in: Irish Studies in International Affairs, Vol. 18 (2007), S. 90.

<sup>43</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006): The Rise of China and Community Building in East Asia, in: Asian Perspective, Vol. 30, No. 3, 2006, S. 134 ff.

auf den Handel, und äußert sich hier in Form von Maßnahmen zum Schutz der eigenen Wirtschaft, wie etwa finanz- oder währungspolitischen Entscheidungen. Sicherheitspolitisch geht es hierbei vorrangig um Fragen der nationalen Verteidigung und Sicherheit, wobei auch globale Trends, wie etwa aktuell das Problem des internationalen Terrorismus, eine große Rolle spielen. Nationalistische Interessen beinhalten jedoch nicht zwangsläufig, dass andere Staaten als potentielle Feinde gesehen werden. So kann etwa Russland durch diese Sichtweise in manchen Bereichen, wie etwa beim Thema der territorialen Integrität, als strategischer Partner betrachtet werden, haben doch beide Staaten mit separatistischen Tendenzen in einigen Regionen und islamistischem Terrorismus in Zentralasien zu kämpfen.<sup>44</sup>

Partikularismus definiert sich dadurch, dass hier die anderen Staaten hinsichtlich der eigenen Interessen, Erfahrungen und Vorurteile gesehen werden. In der VR China werden zum Beispiel die USA als Hegemon betrachtet, welcher durch seine globale Vormachtstellung eine Teils eigenmächtige Gunboat Diplomacy betreibt, beziehungsweise sich mit Allianzen umgibt, um mehr oder weniger „gerechtfertigt“ die Souveränität anderer Nationen zu verletzen.<sup>45</sup>

Provinzialismus hingegen ist geprägt von Gleichgültigkeit gegenüber anderen Staaten. Dies ist meist der Fall, wenn ein Staat für einen anderen keinerlei Bedeutung hat, welche durch die anderen vier Punkte gedeckt wäre, sich dieser Staat also weder durch besondere Wichtigkeit in der Welt oder Region auszeichnet, keine speziellen wirtschaftlichen oder kulturellen Verflechtungen oder Einflüsse vorhanden sind, und er auch keine Bedrohung für die nationale oder internationale Sicherheit darstellt.

## **1.5 Definitionen**

### **1.5.1 Die fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz**

Seit der ersten Erwähnung in einem offiziellen Dokument, einer chinesisch-indischen Vereinbarung vom April 1954<sup>46</sup>, bilden die fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz einen

---

<sup>44</sup> Vgl., Carlson, Brian (2007): The Limits of Sino-Russian Strategic Partnership in Central Asia, in: Journal of Public and International Affairs, Vol. 18, Spring 2007, S. 172 f.

<sup>45</sup> Vgl., Gill (2010), S. 108.

<sup>46</sup> Vgl., Banken, Roland (2005): Die sowjetisch-chinesischen Beziehungen von 1949 – 1969 im Rahmen der weltweiten Interdependenz, Münster, S. 70.

der Kernpunkte der chinesischen Sicht der internationalen Beziehungen und somit auch der Inhalte ihres außenpolitischen Handelns.

Diese Prinzipien, welche sich bis heute nicht grundsätzlich geändert haben, lauten<sup>47</sup>:

Erstens, gegenseitiger Respekt der Souveränität und der territorialen Integrität.

Zweitens, gegenseitige Nicht-Aggression, also die friedliche Beilegung internationaler Konflikte und die Ablehnung von Gebrauch oder Androhung von Gewalt.

Drittens, gegenseitiges Nicht-Einmischen in innerstaatliche Angelegenheiten. Jede Nation hat das Recht auf die eigene Wahl ihres Sozialsystems und Entwicklungsweges.

Viertens, Gleichheit und gegenseitige Unterstützung. Alle Staaten dieser Welt genießen die gleiche Souveränität. Dies bedeutet, sie sind gleichberechtigte Teilnehmer am Weltgeschehen, sowie die Herren über ihre internen Angelegenheiten. Zusätzlich soll gegenseitig dienliche Kooperation und gemeinschaftliche Entwicklung vorherrschen.

Fünftens, friedvolle Koexistenz.

### **1.5.2 China's Independent Foreign Policy of Peace<sup>48</sup>**

Die wichtigsten Grundlagen der chinesischen Außenpolitik umfassen neben den fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz auch das Konzept der „Independent Foreign Policy of Peace“. Wichtigste Ziele dieser Politik sind neben der Bewahrung der Chinesischen Unabhängigkeit, Souveränität und territorialen Integrität die Schaffung eines geeigneten internationalen Umfelds um Chinas Reformbemühungen voranzutreiben, den Weltfrieden zu erhalten und die allgemeine Entwicklung anzutreiben.

Besonders hervorzuheben sind die folgenden Punkte:

---

<sup>47</sup> Vgl., Gill (2010), S. 108; vgl., Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.htm> (2011-11-05).

<sup>48</sup> Vgl., Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Independent Foreign Policy of Peace, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.htm> (2011-11-05).

- ♣ Das Prinzip der Unabhängigkeit. Die VR China trifft ihre politischen Entscheidungen ohne sich von äußerem Druck beeinflussen zu lassen. Darüber hinaus geht China keine Allianzen mit einer oder mehreren Großmächten ein, und formt keine militärischen Gruppierungen mit anderen Staaten.
- ♣ Die VR China lehnt Hegemoniestreben entschieden ab und bekennt sich zur Erhaltung des Weltfriedens. Staaten sollen demnach ihre Konflikte friedlich lösen und unter keinen Umständen in die internen Angelegenheiten anderer Staaten eingreifen. Auch hat China keinerlei Intention sein Sozialsystem oder seine Ideologie anderen aufzuzwingen, und wird sich seinerseits selbiges auch nicht aufzwingen lassen.
- ♣ Die VR China unterstützt aktiv die Schaffung einer neuen politischen und wirtschaftlichen Weltordnung, welche fair und gerecht ist. Diese soll auf der Basis der fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz, der Charta der Vereinten Nationen und anderen universell anerkannten Normen der internationalen Beziehungen errichtet werden.
- ♣ Die VR China ist bereit freundliche Beziehungen und Kooperation mit allen Staaten auf der Basis der fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz zu führen und pflegen.
- ♣ Die aktive Pflege guter nachbarschaftlicher Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten ist ein elementarer Punkt in Chinas Außenpolitik.
- ♣ China bekennt sich dazu, ein aktiver Teilnehmer an multilateralen diplomatischen Aktivitäten zu sein, und befürwortet eine starke Rolle der UNO und anderer multilateraler Organisationen in den internationalen Angelegenheiten.

## 1.6 Geschichte der chinesischen Außenpolitik<sup>49</sup>

Die geschichtliche Entwicklung der chinesischen Außenpolitik sowie einige einschneidende historische Ereignisse haben das heutige Weltbild der VR China, und dementsprechend auch ihr außenpolitisches Verhalten maßgeblich beeinflusst. Da dies für die folgende Analyse von großer Bedeutung sein wird, werde ich hier einen kurzen Aufriss dieser Entwicklung anführen und einige für die heutige Situation essentielle Punkte hervorheben.

Das chinesische Reich kannte bis 1860 keine Form der Außenpolitik, die mit einer „westlichen“ auch nur vergleichbar wäre. Da sich das dynastische China nicht als Staat, sondern als Zivilisation betrachtete und als Reich der Mitte der ostasiatische Hegemon war, welcher die auswärtigen Beziehungen mithilfe eines Tributsystems löste, war dies auch nicht notwendig. Erst 1535 begann mit der Gründung des portugiesischen Handelspostens Macao der Kontakt mit der Welt außerhalb der traditionellen Einflussphäre so richtig.

Doch nachdem China 1742 nach einer Intrige gegen den Kaiser unter Beteiligung christlicher Missionare den Kontakt zu Europa weitestgehend einstellte, sollte es nahezu 100 Jahre dauern, bis Europa wieder nach China zurückkam. Dieses Mal geschah es jedoch unter anderen Voraussetzungen. Nach der Niederlage gegen die Briten im ersten Opiumkrieg mussten die Chinesen am 29.08.1842 den Vertrag von Nanjing unterzeichnen, welcher Hong Kong zu einem Teil des britischen Empire machte, sowie den Briten Handels- und Konsularrechte garantierte. Der Vertrag von Nanjing gilt als erster einer Reihe von „ungleichen Verträgen“<sup>50</sup>, welche den Chinesen in weiterer Folge von ausländischen Mächten aufgezwungen wurden. In den folgenden Jahren wurden ähnliche Privilegien auch Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Portugal, Preussen, Spanien sowie den USA gewährt. Dies ist ein Ereignis, welches die chinesische Sicht der Außenwelt sowie außenpolitische Entscheidungen bis zur heutigen Zeit beeinflussen wird.

Der erste Opiumkrieg wird dadurch auch zum Beginn der chinesischen Diplomatie im westlichen Sinne. Die der Niederlage folgenden Reformen führten unter anderem 1861 zur

---

<sup>49</sup> Für eine detaillierte Fassung der chinesischen Geschichte siehe: Schmidt-Glintzer, Helwig (1997): China-Vielvölkerreich und Einheitsstaat: Von den Anfängen bis heute, München.

<sup>50</sup> Vgl., Grießler, Margareta (2004): Außenbeziehungen Chinas zwischen 1600 und 1900, in: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hrsg.): Ostasien 1600 – 1900, Wien, S. 106 ff.

Gründung des „Hauptamtes für die Verwaltung auswärtiger Angelegenheiten“<sup>51</sup>, einem Vorläufer eines modernen Außenministeriums, welches neben der namentlichen Hauptaufgabe auch für die entlegeneren Gebiete des Reiches sowie das staatliche Modernisierungsprogramm verantwortlich war. Diplomaten wurden jedoch erst im Laufe der 1870er entsendet, respektive empfangen. Erst nach der Niederschlagung des Boxeraufstandes 1901 durch eine internationale Strafexpedition wurde ein modernes Außenministerium gegründet.<sup>52</sup> Es kam dadurch aber auch zum nächsten ungleichen Vertrag, nämlich dem Vertrag von Peking<sup>53</sup>. Das Ende des Ersten Weltkrieges, welchem China auf Bitte der USA 1917 beigetreten war, trug weiter zur negativen Einstellung gegenüber dem Internationalen System bei, da die von Deutschland besetzte Provinz Shandong nicht zurück an China, sondern an Japan ging, worauf China den Vertrag von Versailles nicht unterzeichnete. Eine Verbesserung der Situation kam erst durch den späten Kriegseintritt in den Zweiten Weltkrieg, welcher die Auflösung aller ungleichen Verträge seitens der USA und Großbritannien zur Folge hatte.

Die Gründung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 brachte durch die Herrschaft von Mao Zedong und der Kommunistischen Partei Chinas eine neue Ausrichtung der Außenpolitik. Zunächst geprägt von diplomatischen Kontakten zu den sozialistischen Staaten Osteuropas (mit Ausnahme von Jugoslawien) und einer engen Beziehung mit der Sowjetunion, begann sich die chinesische Außenpolitik zwischen 1953 und 1957 mit dem Slogan der „peaceful coexistence“ zu diversifizieren. Dieser Schritt war vorrangig durch ökonomische Interessen geprägt und führte zu wirtschaftlichen Kontakten mit westeuropäischen Staaten. Beide Punkte, sowohl „peaceful coexistence“ als auch das Primat der Wirtschaft in den Außenbeziehungen, sind Faktoren, die nach wie vor in der chinesischen Außenpolitik zur Anwendung kommen bzw. diese prägen. Aus heutiger Sicht besonders hervorzuheben sind das chinesisch-indische Abkommen von April 1954, in dem zum ersten mal die „Fünf Prinzipien der Friedlichen Koexistenz“ in einem offiziellen Dokument erwähnt werden, sowie die Bandung Konferenz im April 1955, bei der es eines der Hauptziele Chinas war, die südostasiatische Meinung eines feindlich gesinnten, expansionistischen Chinas zu bereinigen<sup>54</sup>. Dieser Punkt ist in der Gegenwart besonders aktuell in dem Begriff von Chinas „peaceful rise“.

---

<sup>51</sup> Vgl., Möller, Kay (2005): Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004, Wiesbaden, S. 20 bzw. 36.

<sup>52</sup> Vgl., Griebler (2004), S. 112 f.

<sup>53</sup> Vgl., Möller (2005), S. 32.

<sup>54</sup> Vgl., Banken (2005), S. 70.

Der chinesisch-russische Disput, welcher ab der zweiten Hälfte der 1950er heranwuchs, führte einerseits dazu, dass China nun seine Verbündeten auch danach beurteilte, wie diese sich gegenüber seinen deklarierten, aber auch seinen undeklarierten Gegnern verhielten. Andererseits wurden die Bemühungen um neutrale und blockfreie Staaten in Asien und Afrika verstärkt. Dieser ideologische Wandel zeugt von einem sehr pragmatischen Verständnis von Außenpolitik; ein Faktor, der bis heute eine tragende Rolle spielt, jedoch auch oft mit Kritik des Westens verbunden ist, etwa wenn es um Beziehungen zu autokratisch geführten Staaten geht.

1971 markiert ein äußerst bedeutsames Jahr für die VR China, da sie in diesem Jahr offiziell als der einzig wahre Repräsentant Chinas anerkannt wurde und die Republik China (Taiwan) als Mitglied der Vereinten Nationen ablöste. Darüber hinaus bekam sie auch deren permanenten Sitz im Sicherheitsrat. Doch obwohl China nun formell als Großmacht anerkannt wurde, sah die Realität dennoch weiterhin so aus, dass es im Vergleich zur Sowjetunion und den USA weiterhin nur eine regionale Macht mit eingeschränkten Mitteln war.

Der Tod von Mao Zedong am 9. September 1976 eröffnete ein neues Kapitel in der chinesischen Geschichte; die Zeit der wirtschaftlichen Reform und Öffnung setzte langsam ein, welche am 3. Plenum des 11. Zentralkomitees der KPC im Dezember 1978 durch die Verabschiedung der neuen Verfassung<sup>55</sup> einen großen Schritt nach vorne machte. Ein damals aufkommender, für die heutige Außenpolitik wichtiger Punkt, war die Tatsache, dass „ein Zusammenhang zwischen den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen schon Ende der 70er Jahre unverkennbar geworden“<sup>56</sup> war. Dies ist etwa am Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen China und Japan<sup>57</sup> zu erkennen, dessen wichtigster Teil die anti-hegemonial Klausel darstellt, welche noch heute im Rahmen des Peaceful Rise von großer Bedeutung ist.

Der 12. Parteikongress der KPC im September 1982 brachte mit dem Terminus der

---

<sup>55</sup> Vgl., Verfassung der Volksrepublik China (1978), in: <http://www.verfassungen.net/rc/verf78-i.htm> (2011-11-08).

<sup>56</sup> Möller (2005), S. 98.

<sup>57</sup> Vgl., ebd., S. 97 f.

„unabhängigen Außenpolitik“<sup>58</sup> eine neue Facette in die chinesische Außenpolitik. Der Grundgedanke war es, dass Peking seine Entscheidungen selbstständig und unter Beachtung der gegebenen Umstände treffen, und sich nicht nach einem anderen Staat oder einer Staatengruppe richten werde. In den darauf folgenden Jahren wurde China jedoch Mitglied in mehreren internationalen Organisationen, nämlich dem IMF, der Weltbank, der IAEO und der ADB.<sup>59</sup>

Einen großen Rückschritt in Chinas Außenbeziehungen markierte das Massaker am Tiananmen Platz am 3. und 4. Juni 1989. „Chinas beinahe schon instinktive Reaktion auf die 1989 vom Westen verhängten Sanktionen bestand in einem Rückzug in traditionelle ostasiatische Einflussgebiete und anfänglich einer Intensivierung der Beziehungen zu ähnlich isolierten Staaten.“<sup>60</sup> Trotz dem Ende der Sanktionen 1990 führten diese zu Deng Xiaopings Maxime, dass China sich auf der internationalen Bühne bedeckt halten und niemals die Führung übernehmen soll.<sup>61</sup> Die Reorientierung auf die eigene Nachbarschaft blieb allerdings mit einer klaren Referenz auf die Peaceful Coexistence weiter bestehen, was z.B. bei der gleichzeitigen Aufnahme beider Koreas in die UNO im September 1991 zu sehen war.<sup>62</sup>

Die Ereignisse des 11. Septembers 2001 in New York brachten ein jähes Ende für Chinas multipolare Vision. China fand sich dadurch nicht nur in George W. Bushs Anti-Terror Koalition wieder, „ein unausgesprochenes Eingeständnis andauernder eigener Inferiorität“<sup>63</sup> gegenüber den USA, sondern auch von reaktivierten Allianzen und neuen militärischen Partnern der USA umgeben.

Der Rücktritt Jiang Zemins von allen offiziellen Parteifunktionen zwischen November 2002 und März 2003 – abgesehen vom Vorsitz der Zentralen Militärkommission, welchen er bis September 2004 innehatte – und seine Ablöse durch Hu Jintao markiert den Wechsel von der Dritten auf die Vierte Generation. Durch diesen Generationswechsel „wurde die chinesische Außenpolitik in Korea, Südasien, Zentralasien und Südostasien aktiver, wobei es zu einer

---

<sup>58</sup> Vgl., Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Independent Foreign Policy of Peace, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.htm> (2011-11-05).

<sup>59</sup> Vgl., Kapitel 10.1

<sup>60</sup> Möller (2005), S. 116.

<sup>61</sup> Vgl., Scott, David (2007): China Stands Up – The PRC and the International System, New York, S. 85.

<sup>62</sup> Vgl., Security Council of the United Nations (1991): Admission of new members to the United Nations, in: <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/596/60/IMG/NR059660.pdf?OpenElement> (2011-11-08).

<sup>63</sup> Möller (2005), S. 129.

vorsichtigen Erprobung multilateraler Ansätze kam, die den eigenen Aufstieg regional verträglicher machen sollten. Peking verstand diese Politik langfristig auch als Versuch, an die USA verlorengegangenes Terrain neu zu besetzen und war bemüht, Multilateralismus aus einer Position der Stärke zu betreiben.“<sup>64</sup>

---

<sup>64</sup> Möller (2005), S. 130.

## **1.7 Zentrale Entscheidungsträger der außenpolitischen Willensbildung**

Die politischen Entscheidungsprozesse in der VR China unterliegen seit den 90er Jahren und speziell mit dem Wechsel auf die aktuelle Führungsgeneration im Jahr 2002 einem weitreichenden Wandel. Dies beginnt in der Ära Jiang Zemin mit dem Wandel des Entscheidungssystems weg von der Zentralisierung auf die Autorität eines charismatischen Führers hin zu einem System einer kollegialen Führung, welche zusätzlich stärker formalisierten Verfahrensregeln unterworfen ist. Dadurch ist die heutige Politik in ihrem Normalmodus deutlich weniger ideologisch aufgeladen, personalisiert und hierarchisch organisiert. Im Krisenmodus, also etwa bei Bedrohungswahrnehmung, nationalen Strategiefragen oder hohem Zeitdruck, werden Entscheidungen jedoch wieder auf die enge oberste Führungselite oder gar einzelne Führungspersönlichkeiten zentralisiert. „Die zunehmende Fragmentierung von Entscheidungsabläufen und -prozessen geht u. a. auf die wachsende Pluralisierung der Gesellschaft, die stärkere Trennung von Partei und Staat, die Repräsentanten neuer Interessengruppen in den Volkskongressen aller Ebenen und eine neue politische Kultur der Abgeordneten zurück.“<sup>65</sup>

Seit dem Generationswechsel hin zur technokratischen Führungsriege ist die politische Entscheidungsfindung dementsprechend geprägt von Fachleuten, externen Politikberatern, sowie einer Vielzahl innerstaatlicher Akteure. Durch diese Professionalisierung, aber auch insbesondere durch die internationalen Verflechtungen und die institutionelle Pluralisierung, hat in China ein Lernprozess in der außenpolitischen Entscheidungsfindung begonnen, welcher bis heute anhält. Die heutige Führung muss dementsprechend sehr vorsichtig und ausgeglichen agieren, um einerseits stabile Koalitionen innerhalb der Parteiführung zu erhalten, und andererseits den teils widersprüchlichen Wünschen und Anforderungen der nunmehr entstandenen Interessengruppen aus Politik und Wirtschaft gerecht zu werden.<sup>66</sup> Dies wird durch die nebeneinander bestehende duale Verwaltungsstruktur aus Partei und Staat noch zusätzlich verkompliziert.

### **1.7.1 Das Verhältnis von Partei und Staat**

„In kommunistischen Regierungssystemen sind Partei und Staat gewöhnlich kaum zu

---

<sup>65</sup> Heberer (2003), S. 55.

<sup>66</sup> Vgl., Heilmann (2004), S 53 ff. bzw. 253.

unterscheiden: Die KPC stellt nicht nur beinahe ausnahmslos das Personal für die Führungspositionen in Regierungs- und Verwaltungsorganen. Die Regierungsorgane sind darüber hinaus in ihren Entscheidungskompetenzen den Parteikomitees grundsätzlich untergeordnet“<sup>67</sup>

Dies ist auch in der Macht- und Entscheidungshierarchie der Außenpolitischen Willensbildung leicht zu erkennen. Die höchsten Entscheidungsorgane sind der Ständige Ausschuss des KP-Politbüros gefolgt von den unterhalb angeordneten Zentralen Führungsgruppen. Erst danach ordnen sich die Ministerien sowie die Zentrale Militärkommission ein, welche vorrangig für Informationsgewinnung, Analyse und Entscheidungsvorbereitung zuständig sind. Es darf dabei allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass die Inhaber staatlicher Spitzenpositionen auch gleichzeitig einen hohen Rang im Parteiapparat bekleiden. Darüber hinaus wurde die von Deng Xiaoping Mitte der achtziger Jahre eingeführte Trennung von Partei und Staatsverwaltung unter der neuen Führungsgeneration weitestgehend wieder verworfen. Nur im Bereich der Wirtschaftspolitik sind die Aufsichts- und Entscheidungskompetenzen von Parteiorganen auf Regierungsstellen übergegangen. Doch auch hier gilt der Vorbehalt der Parteizugehörigkeit der Entscheidungsträger.

### **1.7.2 Ständiger Ausschuss des KP-Politbüros und Zentrale Führungsgruppen**

Das Politbüro und dessen ständiger Ausschuss sind die obersten Führungs- und Entscheidungsorgane der KPC, und somit auch der staatlichen Strukturen der VRC. Das Politbüro besteht seit dem XVI. Parteitag im November 2002 aus 24 Vollmitgliedern (2007: Erhöhung auf 25), der Ständige Ausschuss aus 9. An der Spitze des Ständigen Ausschusses steht der Generalsekretär der KPC, gefolgt von einer streng hierarchisch geordneten Liste der weiteren Mitglieder<sup>68</sup>. In diesem elitären Gremium wird über die grundlegenden strategischen Entscheidungen der Außenpolitik entschieden, sowie auf internationale Krisensituationen reagiert. Bei politisch sensiblen Themen wie etwa der Sicherheitspolitik werden die konkreten Entscheidungsabläufe von offiziellen Stellen allerdings weiterhin als *arcanum imperii* behandelt und bleiben daher weitestgehend intransparent.

---

<sup>67</sup> Heilmann (2004), S. 90.

<sup>68</sup> Vgl., Kapitel 10.2

Seitens der Partei gibt es des weiteren drei dem Ständigen Ausschuss untergeordnete Zentrale Führungsgruppen, welche an der außenpolitischen Entscheidungsfindung beteiligt sind, nämlich jene für Auswärtige Angelegenheiten, für Finanzen und Wirtschaft, sowie für Taiwan-Angelegenheiten. In diesen Gruppen findet die außenpolitische Koordination statt. Der Führungsgruppe für Auswärtige Angelegenheiten, welche regelmäßig unter der Leitung des Generalsekretärs der KPC tagt, kommt durch die Entscheidungskompetenz über den Abschluss politisch bedeutsamer völkerrechtlicher Verträge sowie den Beitritt zu wichtigen Konventionen und internationalen Organisationen eine große Bedeutung in der chinesischen Außenpolitik zu.<sup>69</sup>

### **1.7.3 Außenministerium und Handelsministerium**

Das Außenministerium gewann seit Mitte der 1990er Jahre stark an politischem Gewicht. Neben der Ausweitung der Kompetenzen im Bereich der Sicherheitspolitik, wie etwa in der Rüstungskontrolle, erfuhr das Außenministerium auch durch die Reduzierung des, ihm bis 1998 vorgelagerten, Staatsratsamtes für Auswärtige Angelegenheiten auf eine Stabsstelle der Zentralen Führungsgruppe für Auswärtige Angelegenheiten eine weitere Stärkung.<sup>70</sup> Zu den wichtigsten Aufgaben gehören Informationsgewinnung und -aufbereitung, Analyse und Reporting, sowie Beratung des KP Zentralkomitees und des Staatsrats. Das Außenministerium ist also für die den Entscheidungsträgern vorgelagerte Vorarbeit zuständig. Relevante Aufgabenbereiche sind etwa die Vertretung der VR China bei den Vereinten Nationen und anderen multilateralen Foren, der Abschluss und die Kontrolle von bilateralen und multilateralen Verträgen, das Thema der Rüstungsbeschränkung, Abrüstung und Non-Proliferation, sowie die Behandlung und Koordination aller auswärtigen Angelegenheiten, welche die nationale Sicherheit betreffen.<sup>71</sup>

Das Handelsministerium wurde im März 2003 gegründet und ging aus einer Fusion der staatlichen Kommission für Wirtschaft und Handel und dem Ministerium für Außenhandel und wirtschaftliche Zusammenarbeit hervor.<sup>72</sup> Auch dieses Ministerium dient vorrangig der

---

<sup>69</sup> Vgl., Ahl, Björn (2009): Die Anwendung Völkerrechtlicher Verträge in China, Heidelberg, S. 87 f.

<sup>70</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 255.

<sup>71</sup> Vgl., Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2009): Main Responsibilities of the Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjb/zyzz/t558670.htm> (2011-11-02).

<sup>72</sup> Vgl., Handelsministerium der Volksrepublik China (2010): Geschichte des Handelsministeriums, in: <http://german.mofcom.gov.cn/column/geschichte2011.shtml> (2011-11-02).

den Entscheidungsträgern vorgelagerten Vorarbeit. Besondere Gewichtigkeit bekommt das Handelsministerium durch die Aufgabe der Regulierung der Weltmarktintegration der VR China. Dies bedeutet einerseits die Formulierung von multilateralen und bilateralen Kooperationsstrategien und -politiken, wie auch die Verhandlung und Umsetzung der jeweiligen Verträge. Die Steuerung und Koordination der wirtschaftlichen Abteilungen der chinesischen Vertretungen in internationalen Organisationen sowie jener der diplomatischen Vertretungen liegt ebenso in der Verantwortung des Handelsministeriums. Es ist auch für die Handelsbeziehungen mit Staaten zuständig, welche keine diplomatischen Beziehungen zu China pflegen. Darüber hinaus fallen auch Bereiche der nationalen Sicherheit in den Verantwortungsbereich des Handelsministeriums, wie etwa das Thema der Nichtverbreitung von Kernwaffen.<sup>73</sup>

Zusätzlich spielt auch das Ministerium für Staatssicherheit eine Rolle in der Außen- und Außenwirtschaftspolitik. Diese ist jedoch erwartungsgemäß äußerst intransparent. Neben dem politischen und militärischen Nachrichtendienst wird dieses Ministerium auch immer wieder mit einer groß angelegten Außenwirtschaftsspionage in Verbindung gebracht.<sup>74</sup>

#### **1.7.4 Die Rolle der VBA in der außenpolitischen Willensbildung**

Die Volksbefreiungsarmee hat als eigene Statusgruppe Vertreter in den zentralen wie auch regionalen Partei- und Staatsorganen. Durch diese Einbindung in die formellen Strukturen sind die Vertreter der VBA direkt an der (außen-)politischen Entscheidungsfindung beteiligt. Darüber hinaus können sie, wie andere Interessengruppen auch, über Seilschaften und Beziehungsnetzwerke auf informellen Wegen Einfluss ausüben. Laut Thomas Heberer haben die Streitkräfte der VR China „heute größeren Einfluss in der Innenpolitik als während der Mao-Ära. Durch die stärkere Trennung von zivilen und militärischen Führungsebenen sind sie nicht mehr nur reines Anhängsel der Parteiführung. Besonders tritt dies in der Mitgestaltung der Außenpolitik zutage.“<sup>75</sup> Dieser Einfluss wird besonders deutlich durch die militärische Repräsentation in den Parteigremien. 2002 waren 23% der Vollmitglieder des Zentralkomitees, sowie 8% des Politbüros von Militärs besetzt. Seit 1997 hat die VBA jedoch keinen Vertreter mehr im Ständigen Ausschuss des Politbüros, was auf eine auf die Trennung

---

<sup>73</sup> Vgl., Ministry of Commerce of the People's Republic of China (2010): Mission, in: <http://english.mofcom.gov.cn/column/mission2010.shtml> (2011-11-02).

<sup>74</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 256.

<sup>75</sup> Heberer (2003), S. 101.

von militärischer und ziviler Führung, wie aber auch auf die gesicherte zivile Kontrolle über die Streitkräfte hinweist.<sup>76</sup> Darüber hinaus stellt §19 des Gesetzes über die Landesverteidigung von 1997 klar: „Die Streitkräfte der VR China unterstehen der Führung durch die KPC.“<sup>77</sup> Das oberste militärische Führungsorgan ist die Militärkommission des Zentralkomitees (auch zentrale Militärkommission, ZKMK), welches auch eines der wichtigsten Parteiorgane der KP China darstellt. Belegt wird die besondere Stellung dieser Kommission zusätzlich dadurch, dass mit Mao Zedong, Deng Xiaoping, Jiang Zemin und Hu Jintao die wichtigsten Parteiführer auch gleichzeitig den Vorsitz der ZKMK einnahmen.<sup>78</sup> Als oberstes Führungsorgan der Streitkräfte ist die ZKMK für Koordination der Verteidigungspolitik und die Formulierung der offiziellen Militärdoktrin zuständig, sowie das höchste Kommandoorgan im Kriegsfall. Die Rolle des Verteidigungsministeriums ist im Verhältnis zum starken politischen Gewicht der ZKMK eher gering, jedoch hat das Außenministerium im Bereich der Verteidigungspolitik seit den neunziger Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen.<sup>79</sup>

## 1.8 Vorgehensweise und Methodik

Zur Untersuchung der Fragestellung wird als Methode die qualitative Analyse von Primär- und Sekundärdokumenten verwendet. Als Primärquellen werden Dokumente der chinesischen Regierung, wie etwa Positionspapiere, Weißbücher, Reden, etc., sowie der relevanten internationalen Organisationen verwendet. Auch Pressemitteilungen der relevanten Ministerien, Abteilungen und Organisationen wurden zur Analyse herangezogen. Durch die Problematik, Zugriff auf Primärquellen, insbesondere im Bereich der chinesischen Sicherheitspolitik zu bekommen, sowie die Unsicherheit bezüglich der Verlässlichkeit und Genauigkeit der durch die Regierung der VR China publizierten Daten, ist diese Untersuchung vorrangig auf der Basis von Sekundärquellen aufgebaut. Als solche wurden Analysen über die aktuelle chinesische Außenpolitik, besonders im Bereich der Sicherheits- und (Außen-)Wirtschaftspolitik, sowie Kommentare über das Verhalten der VR China in multilateralen Foren verwendet.

---

<sup>76</sup> Vgl., Jenkai Liu (2003): Die Zusammensetzung des XVI. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei China, in: China aktuell, Juni 2003, S. 717 ff.

<sup>77</sup> Heilmann (2004), S. 153.

<sup>78</sup> Vgl., Shambaugh, David (2003): Modernizing China's Military: Progress, Problems, Prospects, Berkeley.

<sup>79</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 157 ff.

Chinesische Eigennamen sind in *hanyu pinyin* wiedergegeben, soweit sich international nicht abweichende Schreibweisen eingebürgert haben.

## 2 Die Führungsgenerationen Chinas

Die Kommunistische Partei Chinas lässt sich in verschiedene Generationen der politischen Führung unterteilen. Maßgeblich hierfür sind die jeweiligen Führungskader.<sup>80</sup> Cheng Li definiert die Maßstäbe für die Einteilung in die verschiedenen Generationen wie folgt:

„the distinction between „where one generation begins and another ends“ is at times rather arbitrary. Generational boundaries are often defined by a combination of birth year, shared major life experiences and memories, and collective socio-political attitudes of peer groups. A political generation is often defined as a group of cohorts born over a span of 15-22 years. These same-age cohorts have experienced the same key historical events during their adolescent and formative years (approximately between the ages of 17 and 25).“<sup>81</sup>

### 2.1 Die ersten drei Generationen

Die „Erste Generation“ war jene der kommunistischen Revolutionsführer und Gründer der Volksrepublik China, und beginnt etwa um 1935, respektive als staatliche Führungsgeneration mit der Gründung der VR China am 1. Oktober 1949. Der dominierende Politiker dieser Zeit war Mao Zedong. Geprägt wurde diese Generation durch den „Langen Marsch“, den Antijapanischen Krieg, sowie dem Chinesischen Bürgerkrieg. Weitere Kennzeichen waren der Einfluss sowjetischer Vorbilder und eine enge Verbindung von Partei und Militär.

Mit dem Aufstieg Deng Xiaopings als wichtigste Führungsfigur 1978 begann die Zeit der „Zweiten Führungsgeneration“. Auch von den Ereignissen des Antijapanischen Krieges und des Chinesischen Bürgerkrieges geprägt, wurde eine Politik der schrittweisen ökonomischen Liberalisierung zum prägnantesten Kennzeichen dieser Generation.

Mit der „Dritten Generation“ kam es zu einem tiefgreifenderem Wandel, besonders im Bereich der Ausbildung der Führungselite. Es handelt sich hierbei um den Aufstieg der Technokraten. „A technocrat is defined as a political leader who has an educational and professional background as an engineer or a natural scientist.“<sup>82</sup> Diese Generation ist also

---

<sup>80</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 46.

<sup>81</sup> Cheng Li (2008): China's Fifth Generation: Is Diversity a Source of Strength or Weakness?, in: Asia Policy, Number 6 (July 2008), S. 55.

<sup>82</sup> Cheng Li (2009): The Chinese Communist Party: Recrouting and Controlling the New Elites, in: Journal of

bereits besser ausgebildeter als die vorangegangenen. Die Zeitspanne kann mit der Amtszeit von Jiang Zemin, dem dominierenden Politiker dieser Generation, als Generalsekretär der KPC von 1989 bis 2002 gleichgesetzt werden. Die prägende Lebenserfahrung dieser Führungsgeneration war der sozialistische Aufbau.

## 2.2 Die Vierte Generation

Der 16. Parteitag im November 2002 leitete mit der Ernennung von Hu Jintao zum Generalsekretär der KPC den Wechsel von der dritten auf die vierte Führungsgeneration ein. Während sich die Generation von Jiang Zemin bereits in ihren siebten und achten Lebensjahrzehnten befand, bestand die neue Führung aus Funktionären im Alter zwischen 45 und 60.<sup>83</sup> Man kann also von einer beachtlichen Reduktion des durchschnittlichen Alters in den obersten Führungsorganen sprechen.

Trotz der Tatsache, dass die Führung dieser Generation weitläufig ebenso wie die der vorhergegangenen als Technokraten bezeichnet werden<sup>84</sup>, sind einige grundlegende Veränderungen im Vergleich zu den bisherigen Generationen zu erkennen. Die Vierte Generation ist in ihrer Zusammensetzung durch eine weit höhere Heterogenität geprägt als alle bisherigen Generationen. Trotz des hohen Anteils an Technokraten – zumindest in der ersten Amtszeit von Hu Jintao, in welcher er z.B. im Politbüro noch 75% der Teilnehmer, ab dem 17. Parteitag 2007, also dem Beginn seiner zweiten Amtszeit, jedoch nur noch 40% ausmachte<sup>85</sup> – sind nun auch Ökonomen, Manager und andere Experten vertreten. Durch diese Diversifizierung, aber auch durch das generell höhere Bildungsniveau – fast alle Führungskader haben einen Hochschulabschluss<sup>86</sup> – im Vergleich zu ihren Vorgängern, gilt die neue Führung kompetenter und innovativer im Bereich wirtschaftlicher und sozialer Probleme, sowie methodisch fachkundiger und pragmatischer in den Bereichen der Innen- und Außenpolitik<sup>87</sup>.

Auch wenn die prägende Zeit dieser Generation die Kulturrevolution war, so liegt hier durch die unterschiedlichen Erfahrungen der einzelnen Kader und dadurch das Fehlen einer

---

Current Chinese Affairs, 3/2009, S.17.

<sup>83</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 49.

<sup>84</sup> Vgl., ebd., S. 47.

<sup>85</sup> Vgl., Cheng Li (2009), S. 18.

<sup>86</sup> Vgl., Heilmann (2004), S.49.

<sup>87</sup> Vgl., Sutter (2005), S. 54.

solidaritätsstiftenden gemeinsamen Erfahrung ein weiterer Grund für die Heterogenität vor<sup>88</sup>. Dies gilt auch für die politischen Karrierewege, denn von „protegierten Kaderkindern über zielstrebige Karrierefunktionäre bis hin zu spät berufenen, zuvor politikfernen Akademikern reicht die Bandbreite der Vertreter dieser Generation.“<sup>89</sup>

Generell gilt die vierte Generation als weniger dogmatisch und konfrontativ, sondern pragmatisch, vermittelnd und kooperativ.<sup>90</sup> Dennoch üben historische Ereignisse wie die Erfahrungen des Imperialismus / Kolonialismus, der Chinesische Bürgerkrieg und der Kalte Krieg im Rahmen der kollektiven nationalen Erinnerung Einfluss auf die vierte Generation aus, wenn auch weniger als auf die Generationen zuvor.<sup>91</sup>

### 2.2.1 Hu Jintao

Hu Jintao verdient ob seines Status als dominierender Politiker der vierten Generation besondere Aufmerksamkeit. Nachdem er 2002 zum Generalsekretär der KPC ernannt wurde, wurde er im März 2003 zum Präsidenten der VR China gewählt, gewann bereits im Mai die Kontrolle über die drei außenpolitisch wichtigen Zentralen Führungsgruppen, und übernahm im September 2004 den Vorsitz der Zentralen Militärkommission.<sup>92</sup> Hu konnte also in nur 2 Jahren seine Macht weitgehend konsolidieren, obwohl seine Macht und sein politischer Einfluss vorab stark in Frage gestellt wurde.<sup>93</sup> Er stellte somit das „„three in one“ (sankeyi) principle“<sup>94</sup>, also die personelle Vereinigung von Generalsekretär, Präsident und Oberbefehlshaber wieder vollständig her. Dies ist von großer Bedeutung, denn „[i]n any event, the Secretary General – President – Commander in Chief exerts preeminent and ultimate power in foreign and security affairs.“<sup>95</sup> Darüber hinaus ist er im Bereich der Entscheidungsfindung die einzige Verbindung zwischen der Partei und der Armee.<sup>96</sup>

---

<sup>88</sup> Vgl., Sutter (2005), S.54.

<sup>89</sup> Heilmann (2004), S. 50.

<sup>90</sup> Vgl., Sutter (2005), S. 54.

<sup>91</sup> Vgl., Fehlbier, Tobias (2006): Konstanten chinesischer Außenpolitik, in: Beiträge zur Internationalen Politik & Sicherheit, Nr. 2/2006, S. 17.

<sup>92</sup> Vgl., Cabestan, Jean-Pierre (2009): China's Foreign- and Security-policy Decision-making Process under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs, 3/2009, S. 66.

<sup>93</sup> Vgl., Duchâtel, Mathieu / Godement, François (2009): China's Politics under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs, 3/2009, S. 3-5.

<sup>94</sup> Cabestan (2009), S. 69.

<sup>95</sup> Ebd., S. 70.

<sup>96</sup> Vgl., Duchâtel / Godement (2009), S. 8.

Für Hartig gilt Hu Jintao als Führungsfigur, „die von der chinesischen Geschichte und auch von Mao Zedong geprägt ist.“<sup>97</sup> Sein Werdegang lässt einerseits auf einen wahren Kommunisten, andererseits auf einen Reformen schließen. Seine politische Praxis deutet jedoch auf eine von Vorsicht geprägte, prozessbasierte Strategie hin, wobei er innerparteilich die Implementierung kollektiver Regeln vorantreibt.<sup>98</sup> Seine politisch-ideologische Ausrichtung wendet sich vom Fokus auf reines Wirtschaftswachstum mehr in Richtung sozialen Ausgleichs, was sich auch in seinen beiden leitenden Konzepten widerspiegelt, nämlich dem „Wissenschaftlichen Entwicklungskonzept“, welches mit sozialem Ausgleich und nachhaltiger Entwicklung die Schaffung einer „Harmonischen Gesellschaft“ gewährleisten soll.<sup>99</sup> Diese beiden Theorien wurden bereits nach seiner ersten Amtszeit am 17. Parteitag im Oktober 2007 explizit in das Parteistatut aufgenommen, was als weitere Konsolidierung seiner Macht betrachtet werden kann.<sup>100</sup>

### 2.2.2 Die Fünfte Generation

Die fünfte Generation, welche aller Voraussicht nach mit 2012 die Führung übernehmen wird, spielt bereits jetzt eine große Rolle. Mit dem 17. Parteitag im Oktober 2007 und dem 11. NVK im März 2008 zogen Vertreter dieser Generation in die obersten Führungsebenen ein. Die für Chinas politische Zukunft wohl wichtigsten 2 Vertreter, nämlich Vizepräsident Xi Jinping und der leitende Vizepremier Li Keqiang, zogen bereits in den Ständigen Ausschuss der Politbüros ein.<sup>101</sup> Diese beiden gelten als die designierten Nachfolger von Hu Jintao und Wen Jiabao.<sup>102</sup>

Durch das Emporkommen dieser Generation steigt die Heterogenität in der Partei weiter an, denn sie unterscheidet sich nicht nur stark von der vorhergegangenen, sie weist auch in sich eine viel stärkere Fragmentierung auf als die vierte Generation. Beiden Generationen kann als prägendes Erlebnis die Zeit der Kulturrevolution angerechnet werden, jedoch unter völlig

---

<sup>97</sup> Hartig, Falk (2008): Die Kommunistische Partei Chinas: Volkspartei für Wachstum und Harmonie?, in: Internationale Politik und Gesellschaft, 2/2008, S. 82.

<sup>98</sup> Vgl., Duchâtel / Godement (2009), S. 6.

<sup>99</sup> Für eine genauere Definition der beiden Konzepte siehe: Holbig, Heike (2009): Remaking the CCP's Ideology: Determinants, Progress, and Limits under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs, 3/2009, S. 48-53.

<sup>100</sup> Vgl., Hartig (2008), S. 82.

<sup>101</sup> Vgl., Cheng Li (2009), S. 15 f.

<sup>102</sup> Vgl., Duchâtel / Godement (2009), S. 7.

anderen persönlichen Voraussetzungen und Erfahrungen.<sup>103</sup> Dazu kommen weit größere Unterschiede in der Ausbildungsrichtung und Auslandserfahrung. Die Mehrheit absolvierte ein Studium der Rechts-, Wirtschafts-, oder Sozialwissenschaften, kaum jedoch technische Studien. So machte etwa Xi seinen PhD in Recht, Li den seinen in Wirtschaft.<sup>104</sup>

### 2.2.3 Fraktionen

Durch die Abwesenheit eines charismatischen Führers, wie Mao oder Deng es waren, ist die heutige chinesische Führungselite in zwei miteinander im Wettstreit liegende Lager oder Fraktionen geteilt. Zum einen die „populistische Koalition“ oder „Tuanpai“, unter der Führung von Hu Jintao und Wen Jiabao, deren Mitglieder ihre Karrieren hauptsächlich über den Kommunistischen Jugendverband Chinas (KJVC) vorantrieben. Die vorrangigen politischen Ziele dieser Fraktion sind eine ausgeglichene regionale Entwicklung, Gesundheitsvorsorge und Beschäftigung. Zum anderen die „elitäre Koalition“, geführt von Jiang Zemin. Diese Gruppe besteht hauptsächlich aus den sogenannten „princelings“, also die Nachkommen und Schützlinge altgedienter, hoher Kader. Ihre politische Linie wird gekennzeichnet durch die weitere Integration in die Weltwirtschaft, die Entwicklung des privaten Sektors, sowie Marktliberalisierung.<sup>105</sup>

Darüber hinaus hat Hu Jintaos Bestehen auf reglementierte und kollektive Führung, obgleich es ihm eine erstaunlich rasche Konsolidierung seiner Macht ermöglichte, seinen persönlichen Handlungsspielraum eingeschränkt und damit den Fraktionskämpfen mehr Raum ermöglicht.<sup>106</sup> Jedoch gelten die Führer der vierten Generation, wie etwa Hu und Wen, als äußerst gewandt in der Schaffung von politischem Kompromiss und Konsens.<sup>107</sup> Und obwohl diese parteiinternen Machtkämpfe bereits die politischen Entscheidungsprozesse beeinflussen, ist der Parteiführung sehr wohl bewusst, dass sie alle „im selben Boot sitzen“ und es in ihrem eigenen Interesse ist, politische Einigkeit zu demonstrieren.<sup>108</sup>

---

<sup>103</sup> Vgl., Cheng Li (2008), S. 58.

<sup>104</sup> Vgl., Cheng Li (2009), S. 18.

<sup>105</sup> Vgl., Cheng Li (2008), S. 76 f.; sowie: Duchâtel / Godement (2009), S. 7.

<sup>106</sup> Vgl., Duchâtel / Godement (2009), S. 6.

<sup>107</sup> Vgl., Cheng Li (2008), S. 86 f.

<sup>108</sup> Vgl., Cheng Li (2009), S. 14.

## 2.2.4 Grundlegende Konzepte

Viele Konzepte außenpolitischen Handelns, die sich unter der Führung von Hu Jintao festigten und verstärkten, nahmen bereits in den 1990er Jahren unter Jiang Zemin und teilweise sogar schon unter Deng Xiaoping Form an. So steht die bereits Anfang der 1990er initiierte „good neighbor policy“<sup>109</sup> im Vordergrund der außenpolitischen Methoden der vierten Generation. Chinas Interesse an, und aktive Beteiligung bei der Bildung einer regionalen Gemeinschaft ist mit der neuen Führungsgeneration ebenfalls stark angestiegen.<sup>110</sup> „Mit dem Aufstieg der neuen „Vierten Führungsgeneration“ waren in den Jahren 2002/2003 eine deutliche Intensivierung der Bemühungen Chinas um multilaterale Kooperation [...] und eine wesentlich aktivere Beiteiligung in der regionalen Konfliktbeteiligung [...] zu erkennen.“<sup>111</sup>

Neben genereller Einstellung und Verhalten, haben sich unter Hu auch die Prozesse der Entscheidungsfindung sowie die Methoden des außenpolitischen Handelns verändert. Externe Experten, vornehmlich von Universitäten, nehmen mit ihrer Meinung mehr Einfluss auf die außenpolitische Willensbildung. Ausgewählte Experten werden gelegentlich sogar zu Sitzungen des Politbüros eingeladen, um ihre Ansichten zu speziellen Themen darzulegen.<sup>112</sup> Darüber hinaus hat sich im Rahmen von Chinas Bemühungen um Soft Power die Qualität und das Auftreten der diplomatischen Vertreter stark verbessert, um diesem Wunsch nach Verbesserung des nationalen Images Rechnung zu tragen. Auch wurde die Rolle von Propagandaorganen für internationale Angelegenheiten intensiviert und deren Handeln besser koordiniert.<sup>113</sup>

## 2.3 Conclusio

Mit dem Wechsel auf die Vierte Generation sind zwei grundlegende Veränderungen zu erkennen. Erstens, die gesteigerte Bereitschaft zu multilateraler Kooperation. Die neue Führungsgeneration hat im Verhältnis zu den vorhergegangenen Generationen gänzlich andere Erfahrungen in ihrem Werdegang erlebt, ist besser ausgebildet, sieht sich mit völlig anderen

---

<sup>109</sup> Sutter (2005), S. 4.

<sup>110</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006): The Rise of China and Community Building in East Asia, in: Asian Perspective, Vol. 30, No. 3, 2006, S. 145.

<sup>111</sup> Heilmann (2004), S. 252.

<sup>112</sup> Vgl., Cabestan (2009), S. 86.

<sup>113</sup> Vgl., ebd., S. 82-85.

nationalen Problemen konfrontiert, ist in sich selbst weit heterogener. Zusätzlich kann diese Generation bereits auf Erfahrungen im Umgang mit multilateralen Institutionen zurückgreifen. Die dadurch entstehende Wahrnehmung der Welt und sich selbst führt in weiterer Folge zu neuen Möglichkeiten der Interaktion, Kooperation, sowie Integration. Und zweitens, der Fokus auf die eigene Region, welche als eine Art Versuchsgebiet verstanden werden kann, um mit den neuen Fertigkeiten und Selbstbewusstsein den dort entstehenden Multilateralismus mitzugestalten und zu prägen, sowie seine eigene Position in der Welt zu stärken.

### 3 Multilateralismus in Ostasien

Ostasien ist eine Region, in der nach wie vor keine rechtlich bindende, flächendeckende multilaterale Organisation existiert. Bis in die 1990er Jahre war Ostasien, wie auch die ganze asiatisch-pazifische Region „a region without regionalism“.<sup>114</sup> Bis auf die Southeast Asia Treaty Organisation (SEATO), welche aber bereits 1977 wieder aufgelöst wurde,<sup>115</sup> und die hauptsächlich nach innen gerichtete Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) waren zur Zeit des Kalten Krieges keine regionalen multilateralen Organisationen vorhanden. Auch heute noch gilt die Region Ostasiens als eine der dynamischsten der Welt, in der sich einerseits neue transnationale Herausforderungen den traditionellen Grenzen der Souveränität widersetzen, andererseits jedoch historische Rivalitäten und entstehende Konfrontationen zwischen regionalen Mächten bestehen.<sup>116</sup> Trotz der Tatsache, dass die zunehmenden Wirtschaftsverflechtungen in Ostasien zu größerer wirtschaftlicher Kooperation geführt haben und dieser Trend auch langsam auf andere Politikbereiche übergeht,<sup>117</sup> bleibt die Frage, ob die Zukunft der Region von Kooperation oder Konkurrenz geprägt sein wird. Dies wird hauptsächlich von der Fähigkeit abhängig sein, effiziente multilaterale Institutionen zu schaffen.

#### 3.1 Probleme der regionalen Integration

Tiefreichende historische Feindschaften, unterschiedliche wirtschaftliche und politische Systeme, umstrittene Grenzen und Gebiete, sowie sich verändernde Machtverhältnisse machen regionale Integration und multilaterale Zusammenarbeit in Ostasien äußerst schwierig.<sup>118</sup> Das im Kalten Krieg von den USA etablierte „San Francisco System“,<sup>119</sup> welches ein Sicherheitssystem aus bilateralen Verträgen einzelner ostasiatischer Staaten mit den USA entwickelte, verhinderte lange Zeit das Aufkommen multilateraler Institutionen in der Region,

---

<sup>114</sup> Capie, David (2004): Rival Regions? East Asian Regionalism and its Challenge to the Asia-Pacific, in: Rolfe, Jim (Hrsg.): The Asia-Pacific: A Region in Transition, Honolulu, S. 149.

<sup>115</sup> Vgl., Encyclopaedia Britannica Online (2011): Southeast Asia Treaty Organization (SEATO), in: <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/556523/Southeast-Asia-Treaty-Organization-SEATO> (2011-11-23).

<sup>116</sup> Vgl., Gill, Bates / Green, Michael J. (2009): Unbundling Asia's New Multilateralism, in: Gill, Bates / Green, Michael J. (Hrsg.): Asia's New Multilateralism, New York, S. 1.

<sup>117</sup> Vgl., Chung-Chian Teng (2008), S. 2.

<sup>118</sup> Vgl., Ikenberry, G. John (2008): A New Order in East Asia?, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 219.

<sup>119</sup> Vgl., Calder, Kent E. (2008): Critical Junctures and the Contours of Northeast Asian Regionalism, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 19.

welche sich mit Sicherheitsfragen beschäftigen. Nur wirtschaftliche Verflechtungen konnten langsam die Grenzen des Kalten Krieges durchdringen, und sind bis heute die treibende Kraft in der Annäherung der ostasiatischen Staaten. „In short, the past still hangs heavily over everything in the region except business transactions.“<sup>120</sup>

Ostasiatischer Multilateralismus steckt dementsprechend nach wie vor in seinen Kinderschuhen, und ist im Vergleich etwa mit Europa nur sehr schwach institutionalisiert.<sup>121</sup> Er ist vielmehr eine Erweiterung und Überschneidung nationaler Interessen, was sich insbesondere in der intensiven Konkurrenz um Einfluss auf Form, Funktion und Normen der sich entwickelnden regionalen Integration und Institutionen äußert.

Gill und Green definieren vier grundlegende Fragen, welche Probleme für die multilaterale Zusammenarbeit in Ostasien darstellen:<sup>122</sup> Erstens, wer ist in Asien? Debatten über geschlossenen oder offenen Regionalismus prägen nach wie vor die ostasiatischen Institutionen. Zweitens, welche Agenda und Normen sollen die sich entwickelnden regionalen Institutionen lenken? Drittens, welche Art der wirtschaftlichen Integration soll vorangetrieben werden? Trotz der Einigkeit, dass die wirtschaftliche Integration vertieft werden soll, gibt es Uneinigkeiten über Geschwindigkeit, Inklusivität und systematische Organisation, aber auch über die weitere Rolle der Vereinigten Staaten. Und viertens, wer bietet öffentliche Güter? Trotz der bereits bestehenden positiven Auswirkungen multilateraler Kooperation in Ostasien ist das Allianznetzwerk der USA immer noch der letztendliche Garant für Stabilität in der Region.

Darüber hinaus ist die Region von Staaten mit weitreichenden politischen und strategischen Unterschieden geprägt, wobei Argwohn und latente Konflikte nach wie vor allgegenwärtig sind. Auch die unterschiedliche Verteilung von wirtschaftlicher Macht und politischem Einfluss auf die regionalen Organisationen erschwert die Vertiefung multilateraler Kooperation.<sup>123</sup>

Seit Mitte bis Ende der 1990er haben sich zwei wichtige neue Aspekte in Ostasiens

---

<sup>120</sup> Vgl., Cumings, Bruce (2008): The History and Practice of Unilateralism in East Asia, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 42.

<sup>121</sup> Vgl., Gill / Green (2009), S. 12.

<sup>122</sup> Vgl., ebd., S. 13-18.

<sup>123</sup> Vgl., Capie (2004), S. 157 f.

Multilateralismus herauskristallisiert.<sup>124</sup> Erstens, eine verstärkte Asianisierung und die Suche nach einer „East Asian Community“, also die Etablierung regionalen Mechanismen, die von in Asien liegenden Staaten gegründet und geleitet werden, und nur aus solchen bestehen. Viele Staaten in Ostasien gehören jedoch sowohl rein asiatischen wie auch überregionalen Organisationen an, welche sich jedoch in ihrer Arbeit und ihren Zielen teilweise stark gleichen. Die neue rein asiatische regionale Kooperation ist jedoch bereits ein signifikanter Teil der wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Architektur in der Region, und es entstehen ersichtlich mehr solcher Mechanismen in letzter Zeit.<sup>125</sup> Eines der gewichtigsten Probleme hierbei ist jedoch, das „[f]or historical and geopolitical reasons, the small countries in East Asia would remain a little uneasy with any regional arrangements dominated by either China or Japan.“<sup>126</sup> Dies, und die Tatsache, dass sich die ostasiatischen Organisationen nur langsam entwickeln, macht die asiatisch-pazifischen Organisationen nach wie vor für viele ostasiatische Staaten attraktiv. Dementsprechend ist nicht zu erwarten, dass erste die letzteren in näherer Zukunft in den Hintergrund drängen.<sup>127</sup> Diese Dualität könnte jedoch ein weiterer Faktor sein, welcher die Entstehung einer die gesamte Region umfassenden multilateralen Organisation auf längere Sicht behindert.

Der zweite Aspekt ist die Entstehung von „ad hoc“ Multilateralismus oder Minilateralismus. Dieser Ansatz, ursprünglich eine Reaktion der Vereinigten Staaten auf die langsame Geschwindigkeit und die Tendenzen der eben angesprochenen Asianisierung des Multilateralismus in der Region, führt gleichgesinnte Staaten, oder „coalitions of the willing“, zusammen, um sich gemeinsam spezifischer, gemeinsamer Probleme anzunehmen. Auf die diesbezügliche Kritik der VR China reagierte die USA mit einer verstärkten Einbindung dieser, wie etwa in den Six Party Talks oder der Asia-Pacific Partnership on Clean Development and Climate (APPCDC).<sup>128</sup> Ob diese Entwicklung für den ostasiatischen Multilateralismus förderlich oder hinderlich ist, bleibt abzuwarten. Unbestritten fügt es allerdings der Region eine neue Form der Kooperation hinzu.

---

<sup>124</sup> Vgl., Gill / Green (2009), S. 8.

<sup>125</sup> Vgl., Capie (2004), S. 164.

<sup>126</sup> Zhang Xiaoming (2006): The Rise of China and Community Building in East Asia, in: Asian Perspective, Vol. 30, No. 3, 2006, S. 144.

<sup>127</sup> Vgl., Capie (2004), S. 164 f.

<sup>128</sup> Vgl., Gill / Green (2009), S. 10 f.

## 3.2 Multilaterale Organisationen in Ostasien

Der sich in Ostasien entwickelnde Multilateralismus hat auch viele positive Aspekte und neue Möglichkeiten der regionalen Integration mit sich gebracht. Dies soll nun anhand der wichtigsten regionalen multilateralen Organisationen näher erläutert werden, denn „East Asian regional community building badly needs a regional organization as a vehicle for cooperation.“<sup>129</sup>

### 3.2.1 Asia-Pacific Economic Cooperation

Die APEC, welche seit ihrer Gründung 1989 auf 21 Mitglieder angewachsen ist<sup>130</sup>, brachte die Volkswirtschaften der Region zum ersten mal im Rahmen eines gemeinsamen Forums zusammen. Während der formale Prozess im Laufe der Zeit gefestigt wurde, hat die APEC es vermieden, ihre eigene Institutionalisierung zu weit zu vertiefen.<sup>131</sup> Dies ist auch an APECs Mission Statement ersichtlich: „We are united in our drive to build a dynamic and harmonious Asia-Pacific community by championing free and open trade and investment, promoting and accelerating regional economic integration, encouraging economic and technical cooperation, enhancing human security, and facilitating a favorable and sustainable business environment.“<sup>132</sup> Obwohl die APEC nach wie vor ein informelles Forum ohne rechtlich verbindlichen Pflichten ist, trägt sie einerseits zu wirtschaftlicher Entwicklung bei, und führt andererseits durch die Vereinigung von teils rivalisierenden oder sich gegenüber misstrauischen Staaten zu weitreichenderer Interaktion. Diese Interaktion kann durch das mit ihr einhergehende soziale Lernen zum Abbau von Spannungen und sogar zur Förderung der Integration führen.

### 3.2.2 ASEAN Regional Forum

Das ASEAN Regional Forum (ARF) wurde 1994 gegründet um regionale Sicherheitsfragen zu behandeln. Dabei hatte jeder seiner mittlerweile 23 Mitgliedsstaaten schon vorab eine

---

<sup>129</sup> Zhang Xiaoming (2006), S. 143.

<sup>130</sup> Vgl., APEC (2011): Member Economies, in: <http://www.apec.org/About-Us/About-APEC/Member-Economies.aspx> (2011-11-24).

<sup>131</sup> Vgl., Yasumasa Komori (2009): Asia's Institutional Creation and Evolution, in: Asian Perspective, Vol. 33, No. 3, 2009, S. 163.

<sup>132</sup> APEC (2011): APEC Mission Statement, in: <http://www.apec.org/About-Us/About-APEC/Mission-Statement.aspx> (2011-11-24).

Bindung zur ASEAN, und es ist auch in seiner Struktur stark an jener der ASEAN aufgebaut.<sup>133</sup> Dies bedeutet, „the ARF operates strictly on the principle of consensus and all members' „comfort““. <sup>134</sup> Bei einer so großen Anzahl an sehr unterschiedlichen Mitgliedern bedeutet dies einen langsamen Prozess und Ergebnisse auf einem sehr geringen gemeinsamen Nenner. Besonders gut ersichtlich ist dies im Bereich der drei Etappen der Entwicklung des ARF, nämlich „Confidence-Building“, „Preventive Diplomacy“ und „Elaboration of Approaches to Conflicts“, welche bereits 1995 festgelegt wurden, aber in ihrer Erreichung bis heute nicht über den ersten Punkt hinausgehen.<sup>135</sup> Gerade dieser erste Punkt jedoch steht in engem Zusammenhang mit der Theorie des Konstruktivismus. Da jede Situation von der Wahrnehmung und den Erwartungen der beteiligten Staaten konstruiert wird, sind diese vertrauensbildenden Maßnahmen von größter Bedeutung in einer Region in der historische Konflikte und Animositäten nach wie vor die Beziehungen zwischen den Staaten stark beeinflussen.

### 3.2.3 ASEAN Plus Three

Seit der Gründung der ASEAN Plus Three (APT) 1997, hat sich die Kooperation der Mitglieder, bestehend aus den 10 ASEAN Staaten und China, Japan und der Republik Korea, erweitert und vertieft. „In a very short period of time APT has moved from being an informal set of ad hoc meetings attended warily by some participants, to one of the leading forums in Asia.“<sup>136</sup> Die Bedeutung der APT für die regionale Integration wurde noch weiter betont, als „[t]he Kuala Lumpur Declaration adopted at the APT summit in 2005 endorsed the long-term goal of establishing an EAC [East Asian Community] with the APT process as the primary vehicle and ASEAN as a driving force.“<sup>137</sup>

Die Felder der Kooperation sind mittlerweile äußerst umfangreich und können in drei Kategorien eingeteilt werden, nämlich politische und Sicherheitskooperation, Finanz- und Wirtschaftskooperation, sowie soziale und kulturelle Kooperation.<sup>138</sup> Im Bereich der Finanzkooperation wurden bisher die bedeutendsten Fortschritte erzielt, wobei die

---

<sup>133</sup> Vgl., Heller, Dominik (2005): The Relevance of the ASEAN Regional Forum (ARF) for Regional Security in the Asia-Pacific, in: Contemporary Southeast Asia, no. 1 (2005), S. 125.

<sup>134</sup> Gill / Green (2009), S. 7.

<sup>135</sup> Vgl., Heller (2005), S. 129-131.

<sup>136</sup> Capie (2004), S. 156.

<sup>137</sup> Jae Cheol Kim (2010): Politics of Regionalism in East Asia: The Case of the East Asian Summit, in: Asian Perspective, Vol. 34, No. 3, 2010, S. 128.

<sup>138</sup> Vgl., ASEAN (2011): ASEAN Plus Three Cooperation, in: <http://www.asean.org/16580.htm> (2011-11-24).

herausragendste die sogenannte „Chiang Mai Initiative (CMI)“<sup>139</sup> darstellt. Dieses 2000 etablierte Konzept besteht aus einer Reihe von bilateralen Currencyswap Vereinbarungen. Der Fokus liegt nach der Etablierung der bilateralen Vereinbarungen nun verstärkt auf der Implementierung der ab 2009 forcierten „Chiang Mai Initiative Multilateralisation (CMIM)“<sup>140</sup>. Ein wichtiger Bestandteil der CMI ist die Tatsache, dass sie zwar mit dem IMF verlinkt ist, aber 10 Prozent (seit Mai 2005 20 Prozent) der Mittel ohne dessen Zustimmung verfügbar sind.<sup>141</sup> Bemerkenswert ist die Tatsache, dass dies alles ohne der Beteiligung der USA oder einer globalen multilateralen Organisation gegründet wurde und geleitet wird, was auf eine Vertiefung des Konzeptes von rein asiatischen multilateralen Organisationen hinweist.

### 3.2.4 East Asian Summit

Der East Asian Summit (EAS) fand zum ersten Mal am 14. Dezember 2005 statt, und umfasste neben den APT Staaten auch Australien, Indien und Neuseeland.<sup>142</sup> „The original concept of the EAS was that it would „transform“ the APT into a more upgraded summit, which would allow the Northeast Asian capitals to host the meeting.“<sup>143</sup> Der Entwicklungsprozess des EAS wurde jedoch überschattet von machtpolitischen Streitigkeiten um Einfluss und Vorherrschaft. Dabei ging es vorrangig um die Fragen nach Mitgliedschaft und Organisation, wobei China für eine Vertiefung des APT Prozesses, Japan für eine Erweiterung eben dieses eintrat, und die Meinungen der ASEAN Staaten gespalten waren. Ziele und Agenda des EAS wurden jedoch kaum diskutiert.<sup>144</sup> Aus den Zwiespältigkeiten zwischen China und Japan ging die ASEAN als Sieger hervor. Erstens setzte sie die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft fest: mögliche Mitglieder müssen enge Beziehungen zur ASEAN haben, ein vollwertiger Dialogpartner der ASEAN sein, und den ASEAN Treaty of Amity and Cooperation (TAC) unterzeichnet haben. Zweitens werden nur ASEAN Staaten die Gastgeber der EAS sein, und drittens wird die ASEAN die leitende Funktion des EAS übernehmen.<sup>145</sup>

---

<sup>139</sup> Capie (2004), S. 153.

<sup>140</sup> ASEAN (2011): ASEAN Plus Three Cooperation, in: <http://www.asean.org/16580.htm> (2011-11-24).

<sup>141</sup> Vgl., Yasumasa Komori (2009), S. 169 f.

<sup>142</sup> Vgl., ASEAN (2005): Chairman's Statement of the First East Asian Summit, Kuala Lumpur, 14 December 2005, in: <http://www.asean.org/23310.htm> (2011-11-24).

<sup>143</sup> Yasumasa Komori (2009), S. 171.

<sup>144</sup> Vgl., Jae Cheol Kim (2010), S. 121 f.

<sup>145</sup> Vgl., Yasumasa Komori (2009), S. 171 f.

Ohne die volle Unterstützung Chinas hat der EAS wohl kaum eine Chance, die APT zu ersetzen. Dank dem Einsatz Japans ist die EAS jedoch weiterhin vorangeschritten und wird dies wohl auch weiterhin tun, was in einer Art Verdoppelung des institutionellen Rahmens der APT resultiert. Durch diesen entstandenen Wettkampf zweier sehr ähnlicher Organisationen um die Vorherrschaft in der regionalen Integration wird die Kooperation in der Region nur noch schwieriger als leichter.<sup>146</sup>

### **3.3 Conclusio**

Wie man anhand dieses Kapitels sehen kann, befindet sich das institutionelle Gefüge Ostasiens erst am Beginn seiner Entwicklung. Multilateralismus ist für alle Beteiligten ein relativ neues Phänomen, wodurch sich einerseits viele Schwierigkeiten auftun, andererseits aber auch eine Vielzahl an Möglichkeiten entsteht. Insbesondere der Faktor des sozialen Lernens durch die gesteigerte Interaktion darf hier nicht außer Acht gelassen werden.

Im konkreten Fall Chinas bedeutet dies, dass es sich einerseits Herausforderungen wie dem Konkurrenzkampf mit Japan und den USA um Einfluss und die Vorherrschaft in der Region oder dem Problem der China Threat Thematik konfrontiert sieht. Andererseits jedoch besteht die Möglichkeit direkten Einfluss auf die Richtung und Dynamik der sich entwickelnden regionalen Integration und multilateralen Institutionen zu nehmen und diese maßgeblich mitzugestalten. Da dies in den institutionell gefestigten und meist von westlichen Mächten gelenkten internationalen Organisationen nicht der Fall ist, ist es keine große Überraschung, dass sich die multilaterale Außenpolitik der chinesischen Führung unter Hu Jintao verstärkt diesem geographischen Raum widmet. Wie genau die VR China diese Politik betreibt, und wie sie mit den Herausforderungen und Möglichkeiten die sich ihr bieten umgeht, soll im Folgenden genauer analysiert werden.

---

<sup>146</sup> Vgl., Jae Cheol Kim (2010), S. 127-133.

## 4 Grundannahmen der chinesischen Außenpolitik

Die heutige Außenpolitik der Volksrepublik China wird von einigen Grundannahmen über die internationalen Beziehungen geprägt, welche sich im Lauf der Zeit herausgebildet und gefestigt haben. Bedingt durch historische Erfahrungen hat sich in China ein Weltbild entwickelt, welches sich jedoch insbesondere seit den 1990er Jahren in einem Prozess der Wandlung und Adaption befindet. Trotz des voranschreitenden sozialen Lernens seitens der chinesischen Führung dürfen die Grundannahmen der chinesischen Außenpolitik jedoch nicht außer Acht gelassen werden, da sie nach wie vor einen großen Teil der Wahrnehmung von sich selbst und dem Umfeld stark beeinflussen. Im Folgenden sollen Chinas Grundannahmen zur eigenen Stellung in der Welt, zur Sicht der internationalen Beziehungen, dem favorisierten internationalen System, sowie der Einstellung gegenüber Multilateralismus genauer analysiert werden.

### 4.1 Das „Reich der Mitte“ - Chinas Rückkehr zu nationaler Größe

David Scott definiert drei besonders wichtige kollektive Erinnerungen, welche die außenpolitischen Ziele und Entscheidungen stark beeinflussen: „the history of remembered grievances and of cultivated glories, that is, the Century of Humiliation and the Middle Kingdom“<sup>147</sup>, sowie Chinas Image als „Yellow Peril“<sup>148</sup>. Diese drei Begriffe sind eng miteinander verbunden, und beeinflussen gemeinsam das chinesische Selbstbild, aber auch gleichermaßen Chinas Weltbild. In diesem Sinne steht die Schmach des Century of Humiliation als Negativpol der Jahrhunderte überdauernden Pracht des Reichs der Mitte gegenüber, was ersteres noch schlimmer erscheinen lässt. Darüber hinaus suggeriert das Konzept der „Gelben Gefahr“ die Angst der Welt vor der, allein durch Faktoren wie Größe, Ressourcen, Bevölkerung und der damit verbundenen potentiellen Macht, als wahrscheinlich dargestellten Wiederherstellung von Chinas Position als Großmacht.

„Als eine unausgesprochene Grundannahme der chinesischen Außenpolitik gilt demzufolge, dass das historische „Reich der Mitte“ eine zentrale Position in der internationalen Ordnung einzunehmen verdient“<sup>149</sup>. Dieses historische Bild ist geprägt von der Zeit als China, im

---

<sup>147</sup> Scott (2007), S. 7.

<sup>148</sup> Vgl., ebd., S. 15-19.

<sup>149</sup> Heilmann (2004), S. 248.

chinesischen *Zhongguo* („Reich der Mitte“ oder „Zentrales Land“), die eigene Region politisch und kulturell dominierte, und dabei für die ihm bekannte Welt eine Weltordnung schuf. Als treibende Kräfte für den Drang nach der Wiederherstellung nationaler Größe seit der Ära von Mao Zedong definiert Thomas Heberer vier nationale Aspekte.<sup>150</sup> Erstens, das eigene nationale Verständnis als Zentrum der Welt und Weltkultur. Zweitens, das Bestehen als Einheitsstaat seit dem 3. Jahrhundert v. Chr., also die Kontinuität der chinesischen Zivilisation. Drittens, das mit den ersten beiden Punkten verbundene historische Selbstbewusstsein. Sowie viertens, der Zerfall der letzten Dynastie und die Schwäche Chinas.

Demnach ist die Wiederherstellung von Chinas traditionellem Platz als Reich der Mitte ein zentrales Bestreben der chinesischen Führung von der Ära Maos bis heute. Dies soll jedoch nicht durch militärische Eroberung, sondern durch den Aufstieg als wirtschaftliche und politische Großmacht geschehen.<sup>151</sup> Insbesondere die rasante ökonomische Entwicklung seit der Politik der offenen Tür, welche in den späten 1970ern eingeführt wurde, bedingt den beständigen Aufstieg Chinas. Das wirtschaftliche Wachstum wird von der chinesischen Führung konsequent benutzt um weiter an einer Aufwertung von Chinas internationalem Status zu arbeiten. Zusätzlich zum Anstieg von Chinas wirtschaftlicher Macht, „China's rise also refers to the modernization of the military and the reviving of Chinese culture“<sup>152</sup>. Darüber hinaus hat China als Inhaber eines ständigen Sitzes im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen großen Einfluss auf das internationale Konfliktmanagement, sowie mit dem Status als drittgrößte Nuklearmacht und einer der führenden Waffenexporteure der Welt eine entscheidende Rolle im Bereich der internationalen Rüstungskontrolle. Vereinfacht gesagt, „[k]aum ein größerer internationaler Problembereich – gleich ob in sicherheits-, bevölkerungs-, oder umweltpolitischen Fragen – kann ohne Zustimmung oder Mitarbeit der chinesischen Führung angegangen werden.“<sup>153</sup>

Mit dem durch diese Faktoren gestärkten Selbstbewusstsein intensiviert die chinesische Führung einerseits die diplomatischen Kontakte mit Industriestaaten wie Entwicklungsländern und vertieft die Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten, und ist andererseits „playing an active and constructive role in multilateral affairs, thus notably elevating its international position

---

<sup>150</sup> Vgl., Heberer (2003), S. 20.

<sup>151</sup> Vgl., Scott (2007), S. 10.

<sup>152</sup> Zhang Xiaoming (2006), S. 130.

<sup>153</sup> Heilmann (2004), S. 245.

and influence.“<sup>154</sup> Es ist China also in der Zeitspanne von nur einer Generation gelungen von einem nahezu isolierten Staat zu einem Drehkreuz der internationalen Wirtschaft und einem aktiven Teilnehmer in internationalen multilateralen Organisationen zu werden.<sup>155</sup> Demnach ist es nicht überraschend, dass „China today is infused with a profound sense of destiny, a steely determination to regain primacy in world affairs.“<sup>156</sup> Doch nicht nur in China selbst, sondern auch unter vielen Beobachtern aus dem Westen besteht die Ansicht, dass der erneute Aufstieg Chinas zu einer machtvollen Position im internationalen System nur noch eine Frage der Zeit sein wird.<sup>157</sup>

Die Diskussionen, ob das 21. Jahrhundert „China's Century“<sup>158</sup> werden wird, bewirken in China auf der einen Seite großen Stolz, aber auf der anderen Seite auch Unbehagen gegenüber deren Auswirkungen auf die Wahrnehmungen und Aktionen anderer Staaten gegenüber der VR China.<sup>159</sup> Es sind aber gerade auch die Erwartungen des Westens, nämlich dass Chinas Aufstieg zur Großmacht eine unvermeidbare Tatsache sei, welche das wachsende nationale Selbstbewusstsein in Chinas Selbstbild bewirken. Dies hat weitreichende Konsequenzen, denn Chinas möglicher zukünftiger Status beeinflusst die Politik in den meisten Staaten mehr als sein jetziger Status, was wiederum dazu führt, dass China mit den Erwartungen über sein zukünftiges Potential spielt, um seinen heutigen Status aufzubessern.<sup>160</sup>

China versteht sich zwar mehr und mehr als heranwachsende Großmacht, welche auch Verantwortung übernehmen muss, allerdings bezeichnet es sich offiziell nach wie vor als Entwicklungsland. Auch schätzen chinesische Experten die Macht und die Möglichkeiten ihres Landes oft geringer ein, als dies westliche Beobachter tun.<sup>161</sup> In diesem Sinne wurde am 16. Parteitag der KPC im November 2002 eine „new official doctrine“ adaptiert, welche den Fokus auf eine „20-year period of strategic opportunities“<sup>162</sup> legt. Hierbei geht es darum, sich auf nationale Probleme zu konzentrieren, dabei Konflikte mit den USA zu vermeiden und die

---

<sup>154</sup> Information Office of the State Council (2009): Chinas National Defense in 2008, in: [http://www.gov.cn/english/official/2009-01/20/content\\_1210227\\_3.htm](http://www.gov.cn/english/official/2009-01/20/content_1210227_3.htm) (2011-11-21).

<sup>155</sup> Vgl., Yufan Hao / Ying Hou (2009): Chinese Foreign Policy Making: A Comparative Perspective, in: Public Administration Review, December 2009, Special Issue, S. 136.

<sup>156</sup> Scott (2007), S. 11.

<sup>157</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 245.

<sup>158</sup> Scott (2007), S. 130.

<sup>159</sup> Vgl., ebd., S. 129.

<sup>160</sup> Vgl., ebd., S. 131.

<sup>161</sup> Vgl., Fehlbier (2006), S. 19.

<sup>162</sup> Wang Jisi (2004): China's Changing Role in Asia, in: Kokubun Ryosei / Wang Jisi (Hrsg.): The Rise of China and a Changing East Asian Order, Tokyo: Japan Center for International Exchange, S. 6.

bilateralen wie multilateralen Beziehungen in der Region zu stärken. Dadurch kann dann ein gestärktes China mit einer soliden Basis als global Player in den internationalen Beziehungen in Erscheinung treten.<sup>163</sup>

Trotz aller Vorbehalte seitens chinesischer Führung und Experten ist die Rückkehr Chinas zu einer zentralen Macht der internationalen Ordnung schon weit fortgeschritten. Dabei ist das neue nationale Selbstverständnis, dass China eben diesen Platz einzunehmen verdient und auch in absehbarer Zukunft tun wird, eine der wichtigsten Grundannahmen der chinesischen Außenpolitik und beeinflusst deren Ziele und Entscheidungsfindung in besonderem Maße.

#### **4.2 Chinas realistisches Weltbild von Machtpolitik und Konkurrenz**

„Aus der Summe traditioneller Werthaltungen und historischer Erfahrungen folgt für die außenpolitische Wahrnehmung und konkrete Politikgestaltung eine starke Orientierung an den Axiomen des Realismus.“<sup>164</sup> Auf den Erfahrungen des Imperialismus im 19. Jahrhundert und des Kalten Krieges aufbauend, hat sich in China die Auffassung entwickelt, dass die internationalen Beziehungen grundsätzlich von Machtpolitik geprägt sind. Noch 1996 meinte Präsident Jiang Zemin, dass „feindliche Kräfte im Westen“ die Volksrepublik „verwestlichen“ und „zersetzen“.<sup>165</sup>

Diese Grundannahme bedingt mehrere Faktoren der außenpolitischen Wahrnehmung der VR China. Erstens verstärkt es den bereits erwähnten Drang nach Aufbau von nationaler Stärke. Zweitens, die Angst vor ausländischer Einkreisung und Bündnissen gegen China. Diese, auch von der China Threat Debatte genährte „sieg mentality“<sup>166</sup>, in welcher ein Umfeld voll Gefahren und Verschwörungen gegen China gesehen wird, äußert sich in weiterer Folge in Fehleinschätzungen des Gegenübers und dem Sicherheitsdilemma, also einer erschwerten positiven Interaktion mit dem Umfeld. Drittens, ein besonders aus den negativen historischen Erfahrungen hergeleitetes, anhaltendes Misstrauen gegenüber der Einbindung in kollektive Sicherheitsregime. Viertens, eine grundsätzlich negative Haltung gegenüber Multilateralismus, besonders in stark institutionalisierter Form, wurde dessen Zweck ursprünglich in China noch dahingehend gedeutet, dass er aufstrebende Großmächte klein

---

<sup>163</sup> Vgl., Scott (2007), S. 145.

<sup>164</sup> Fehlbier (2006), S. 18.

<sup>165</sup> Heilmann (2004), S. 249.

<sup>166</sup> Scott (2007), S. 138.

halten soll.<sup>167</sup> Und fünftens, die Betonung der nationalen Souveränität und des Prinzips der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, welche aufgrund ihrer fundamentalen Bedeutung für die chinesische Außenpolitik später noch genauer erläutert werden wird.

Obwohl sich die strikte Orientierung des chinesischen Weltbildes am Realismus im Rahmen des sozialen Lernens in den letzten Jahren abgeschwächt hat, darf man nicht außer Acht lassen, dass diese Weltsicht nach wie vor in der chinesischen Führung verankert ist. Denn die heutige chinesische Sichtweise der internationalen Beziehungen wird immer noch von der pragmatischen Fragestellung „Wer gewinnt, wer verliert?“<sup>168</sup> geprägt. Dies wird bei der Betrachtung von Chinas neuer multilateraler Diplomatie in weiterer Folge noch genauer erörtert werden. So definiert etwa David Scott „[t]he PRC's advocacy of multilateralism, its establishment of various „strategic partnerships“ with other states and actors, and reassuring language is indeed a very deliberate „calculative strategy“ to get it through the immediate short-term period of danger at the start of the twenty first century.“<sup>169</sup>

#### **4.3 Der Wunsch nach einem multipolaren internationalen System**

Cheng-Chwee Kuik definiert „cultivating a multipolar international order“<sup>170</sup> als eines der drei wichtigsten Ziele der chinesischen Außenpolitik. „Multipolarität bezeichnet ein internationales System [...], in dem mehrere zentrale Mächte dominieren.“<sup>171</sup> Anhand dieser Definition ist bereits ersichtlich, dass es China darum geht, ein internationales System zu entwickeln, welches das momentane unipolare System mit den Vereinigten Staaten als Hegemon ablösen könnte. Es besteht der Drang seitens der chinesischen Führung nach einer „Demokratisierung“<sup>172</sup> der internationalen Beziehungen und der damit einhergehenden Beschränkung der US-amerikanischen Dominanz. Dies wird etwa in der Formulierung von China's Independent Foreign Policy of Peace ersichtlich, wo unter Punkt 2 folgendes postuliert wird: „China opposes hegemonism and preserves world peace.“<sup>173</sup> Auch wenn hier nicht konkret auf die USA Bezug genommen wird, ist es jedoch mehr als ersichtlich, dass

---

<sup>167</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 249.

<sup>168</sup> Fehlbier (2006), S. 18.

<sup>169</sup> Scott (2007), S. 143.

<sup>170</sup> Kuik Cheng-Chwee (2005): Multilateralism in China's ASEAN Policy: Its Evolution, Characteristics, and Aspiration, in: Contemporary Southeast Asia, Vol. 27, No. 1 (2005), S. 117.

<sup>171</sup> Gärtner, Heinz (2005): Internationale Sicherheit: Definitionen von A – Z, Baden-Baden, S. 97.

<sup>172</sup> Vgl., Scott (2007), S.138 f.

<sup>173</sup> Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Independent Foreign Policy of Peace, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.htm> (2011-11-05).

hiermit einerseits die Stellung Amerikas als der derzeit anerkannte Hegemon angeprangert wird, andererseits jedoch auch gleichzeitig Chinas Ambitionen auf eine Hegemonialstellung, besonders in der eigenen Region, negiert werden soll, um den China Threat Diskussionen entgegenzutreten.

Laut Heilmann stellt China eine „nicht saturierte Macht dar, die sich mit den gegenwärtigen internationalen Machtverhältnissen nur widerstrebend arrangiert.“<sup>174</sup> Dies leitet er aus der Tatsache ab, dass in China die Zeit gesehen wird, in der es stark genug sein wird, nicht nur nach den bestehenden Regeln der internationalen Politik, welche andere Staaten aufgestellt haben, mitzuspielen, sondern als gewichtige Macht die Regeln einer künftigen internationalen Ordnung maßgeblich mitzubestimmen. Dabei ist die grundlegende Bedingung, nämlich ein multipolares System, definiert, was jedoch noch viel Spielraum in der genauen Ausformulierung lässt, nach welcher in China fortwährend gesucht wird. Von den vielen unterschiedlichen Meinungen und Strömungen in China werde ich im folgenden zwei Beispiele kurz näher erläutern, nämlich die offizielle Position Chinas und das Konzept von „*tianxia*“<sup>175</sup>.

„China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order“<sup>176</sup>, also die offizielle, vom chinesischen Außenministerium veröffentlichte Position, soll eine an die gegenwärtige Zeit und die Interessen aller Staaten angepasste Weltordnung darstellen. Damit besteht also eine implizite Kritik am derzeitigen internationalen System, welches noch immer die Verhältnisse der Zeit direkt nach dem Ende des 2. Weltkrieges widerspiegelt. Das Fundament dieser neuen Ordnung soll aus den Fünf Prinzipien der Friedvollen Koexistenz, den Prinzipien der Charta der Vereinten Nationen, sowie anderen universell akzeptierten Normen bestehen. Besonders hervorzuheben ist der abschließende Absatz dieser Erklärung:

„China is ready, together with other countries in the world, to make joint efforts to facilitate the establishment of a new international political and economic order that is fair and rational and

---

<sup>174</sup> Heilmann (2004), S. 250.

<sup>175</sup> Vgl., Carlson, Allen (2011): Moving Beyond Sovereignty? A brief consideration of recent changes in China's approach to international order and the emergence of the *tianxia* concept, in: Journal of Contemporary China, 20(68), January 2011, S. 97.

<sup>176</sup> Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003) China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.htm> (2011-11-05).

the creation of a new world of lasting peace and universal prosperity.“<sup>177</sup>

Die Tatsache, dass China sich bereit fühlt, an dieser neuen Weltordnung mitzuarbeiten, bzw. sogar eigene Vorstöße und Vorschläge zu machen, zeugt vom gesteigerten Selbstvertrauen in die eigene nationale Stärke.

Das Konzept von „*tianxia*“, was übersetzt „alle unter dem Himmel“ bedeutet, wurde vom chinesischen Philosophen Zhao Tingyang entwickelt. Zhao hat mit seiner neu definierten Version des historischen *tianxia* Konzeptes versucht, der gängigen Meinung, dass Souveränität das Fundament des internationalen Systems darstellt, und dass die Hegemonie der USA wohl noch länger andauern wird, eine chinesische Perspektive entgegenzusetzen, „that may form a new normative reference point for the international system.“<sup>178</sup> Dieses Konzept ist insofern von Bedeutung, als es einerseits in den letzten Jahren von einigen einflussreichen Eliten der außenpolitischen Willensbildung in die Diskussionen über Chinas aufsteigenden Platz in der Welt eingebracht wurde. Andererseits steht es stellvertretend für die Überlegungen in China über mögliche neue Grundlagen für ein internationales System in dem China eine weit gewichtigere Rolle spielen wird als im heutigen.

Anhand dieser Konzepte wird ersichtlich, dass sich in China sowohl die politische Führung, als auch Vertreter der Wissenschaft bereits als Global Player betrachten, welchem es zusteht, den Aufbau und die Prinzipien der internationalen Ordnung aktiv mitzugestalten. Dies lässt auf ein gestärktes Selbstbewusstsein, aber auch auf eine veränderte Betrachtungsweise der Welt schließen. Durch Lernprozesse und die verstärkte Interaktion mit der Welt, besonders in multilateralen Organisationen, kann China heute mit weit mehr Erfahrung und gesteigertem Selbstbewusstsein auftreten, und beginnt dies auch zu zeigen.

#### **4.4 Chinas Vorstellung von multilateralen Bindungen als zweiseitiges Schwert**

„Multilateralismus sind die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen mehreren Staaten [also Gruppen von drei oder mehr Staaten], vor allem innerhalb

---

<sup>177</sup> Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003) China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.htm> (2011-11-05).

<sup>178</sup> Carlson (2011), S. 91., für eine genauere Definition dieses Ansatzes siehe: ebd., S. 97.

von internationalen Organisationen.“<sup>179</sup> Aufgrund der Tatsache, dass multilaterale Bindungen einen gewissen Grad an Souveränitätsverzicht mit sich bringen, definiert Möller eine, in der Wichtigkeit absteigende Reihenfolge von Chinas bevorzugten Kooperationsformen<sup>180</sup>. An oberster, und damit wichtigster Stelle steht „Bilateralismus aus der Position des Stärkeren“, gefolgt von „Bilateralismus bei annähernd deckungsgleichen Interessen“. Erst an dritter und damit letzter Stelle folgt „statusfördernder Multilateralismus mit geringer Verbindlichkeit“. Der chinesischen Führung ist es daran gelegen, möglichst geringe Verpflichtungen in ihrer multilateralen Diplomatie eingehen zu müssen. Diese Tatsache erklärt sich durch eine Reihe an Vorbehalten, welche in China gegen Multilateralismus gehegt werden.

Ein historisch bedingtes Misstrauen gegenüber multilateralen Institutionen ist in der chinesischen Führung auch heute noch weit verbreitet. Zu den wichtigsten historischen Ereignissen, welche diesen anhaltenden Argwohn ausgelöst haben zählen erstens, die Zeit des westlichen Imperialismus, mit den ungleichen Verträgen und der internationalen Strafexpedition zur Niederschlagung des Boxeraufstandes. Zweitens, der Vertrag von Versaille, welcher für China so ungünstig war, dass die chinesische Führung seine Unterzeichnung verweigerte. Und Drittens die Zeit des Kalten Krieges, als die USA insbesondere in Ostasien Verbündete für ihre Allianz gegen den Kommunismus um sich scharte. Anhand dieser Beispiele ist ersichtlich, dass China in der Vergangenheit im Verhältnis zu Gruppierungen von Staaten, egal ob es nun integriert war oder nicht, weitestgehend negative Erfahrungen gemacht hat.

Das, aus ähnlichen Gründen entstandene Primat der staatlichen Souveränität ist ein weiterer Grund für Chinas zurückhaltende Einstellung gegenüber multilateralen Institutionen. Für Gilbert Rozman ist dies auch der maßgebliche Grund, aus welchem China nicht bereit ist „to endorse strong regional organizations that bind their members.“<sup>181</sup> Darüber hinaus sieht er eine Angst Chinas davor, dass die USA oder Japan solche Organisationen als Plattform verwenden könnten, gefürchtete universelle Werte zu propagieren. Suisheng Zhao führt als Erweiterung der Befürchtungen um die Erosion der staatlichen Souveränität noch die

---

<sup>179</sup> Gärtner (2005), S. 97.

<sup>180</sup> Vgl., Möller, Kay (2001): Nordostasien 2001: Transformation, Kräftevergleich und Kooperation, in: SWP-Studie, September 2001, Berlin, S. 11.

<sup>181</sup> Rozman, Gilbert (2010): Post Cold War Evolution of Chinese Thinking on Regional Institutions in Northeast Asia, in: Journal of Contemporary China, 19(66), 2010, S. 607.

„possible exploitation by the US and other powers to constrain China's actions“<sup>182</sup> an. Bedingt durch diese Vorbehalte bevorzugt die chinesische Führung eine lockere Version von Multilateralismus mit möglichst geringen Verpflichtungen und wenn möglich einer beschränkten Zahl an Mitgliedern.<sup>183</sup>

Durch den Aufschwung des Multilateralismus seit dem Ende des Kalten Krieges in globalen wie auch regionalen Angelegenheiten, sah sich China mit erhöhtem Druck konfrontiert, seine vorwiegend auf Bilateralismus basierende Diplomatie zu überdenken. Gerade in Ostasien, „many of China's small neighbours, particularly members of the ASEAN nations, have preferred to deal with China collectively in multilateral settings as part of their strategic hedging against China's rising military capability and political influence.“<sup>184</sup> Der dadurch ausgelöste Umdenkprozess führte ab Mitte bis Ende der 1990er Jahre zu einer sich steigernden Bereitschaft und einem Bekenntnis zu multilateralen Methoden in Chinas Außenpolitik.

Doch das chinesische Bekenntnis zu multilateraler Diplomatie wird insbesondere von westlichen Beobachtern immer wieder in Frage gestellt. So stellt etwa Kay Möller das generelle Verständnis Chinas von Multilateralismus, gleich dem der USA, etwas ironisch wie folgt dar: „Both believe that more than two people in a room means multilateralism.“<sup>185</sup> Viel wichtiger als die genaue Auffassung ist in diesem Zusammenhang jedoch die Motivation für multilaterale Diplomatie, respektive wie man welche Ziele damit verfolgt. Cheng-Chwee Kuik etwa sieht Chinas neue multilaterale Strategie als Nullsummenspiel in dem es versucht „to reduce its rivals' relative power, and to enhance its own.“<sup>186</sup> Ähnlich sieht dies auch Sebastian Heilmann, der China nur eine taktische Anpassung, jedoch keine Verinnerlichung der Normen multilateraler Kooperation attestiert:

„Aus Sicht der chinesischen Regierung kann multilaterale Kooperation als Mittel zur Verfolgung nationaler Interessen und internationaler Mitsprache dienen, nicht aber als Treibsatz

---

<sup>182</sup> Suisheng Zhao (2011): China's Approaches toward Regional Cooperation in East Asia: motivations and calculations, in: Journal of Contemporary China, 20(68), January 2011, S. 54.

<sup>183</sup> Vgl., Rozman (2010), S. 608.

<sup>184</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 54.

<sup>185</sup> Möller, Kay (2005): China's Strategic Directions, Talking Points for Quadrilateral Conference, Paris (Institut Français des Relations Internationales) 6/7 October 2005, in: [http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/projekt\\_papiere/ml1\\_ChinasStrategicDirections\\_Oct05\\_ks.pdf](http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/projekt_papiere/ml1_ChinasStrategicDirections_Oct05_ks.pdf) (2011-07-14).

<sup>186</sup> Kuik Cheng-Chwee (2008): China's Evolving Multilateralism in Asia: The *Aussenpolitik* and *Innenpolitik* Explanations, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 122.

für politische Lernprozesse oder institutionelle Angleichungen innerhalb Chinas und nicht als eigentliches Ziel chinesischer Außenpolitik.“<sup>187</sup>

Die chinesische Führung hat also neben ihrer Vorbehalte gegenüber multilateralen Institutionen nicht nur die Notwendigkeit der eigenen Beteiligung sondern auch deren Vorteile erkannt. Besonders auffällig ist die Bevorzugung von multilateraler Kooperation im wirtschaftlichen Bereich gegenüber multilateralen Sicherheitsarrangements. Cheng-Chwee Kuik sieht diesen Trend der chinesischen Außenpolitik darin begründet, dass „[f]or multilateral institutions that China regards as bearing a high degree of diffuse reciprocity [...] China appears to have participated in a more proactive and enthusiastic manner.“<sup>188</sup> „Diffuse reciprocity“ bedeutet, dass kurzfristige Zugeständnisse langfristig zu Gewinnen werden können. Mit dieser Kosten-Nutzen Analyse lässt sich die chinesische Präferenz für Wirtschafts- vor Sicherheitsinstitutionen sehr gut erklären. Als das größte Zugeständnis wird in China all das wahrgenommen, das mit der etwaigen Beschneidung der nationalen Souveränität zu tun haben könnte. Im Fall von wirtschaftlichen Institutionen kann dieses Zugeständnis durch wirtschaftliche Gewinne kompensiert werden, und es wird dabei im Normalfall nicht sonderlich weitreichend in die Bereiche der Souveränität eingegriffen. Der Bereich der multilateralen Sicherheitspolitik ist jedoch von Abmachungen gekennzeichnet, welche durch ihre Gestalt die Gefahr der Aushöhlung nationaler Souveränität und territorialer Integrität mit sich bringen.

#### **4.5 Conclusio**

Die aus der wachsenden geopolitischen und wirtschaftlichen Bedeutung Chinas resultierende Phrase „China's Middle Kingdom mentality“<sup>189</sup> ist angesichts der eben definierten Grundannahmen der chinesischen Außenpolitik keine Überraschung. Denn diese Bezeichnung ist kein abstraktes Konzept, sondern weist auf die wiederkehrende traditionelle Stellung Chinas in der Welt hin. Eine potentielle Rückkehr einer chinesischen Weltsicht, welche von Sinozentrismus und der Annahme chinesischer Überlegenheit geprägt war, mit einem Tributsystem, in welchem die anderen Länder zwar im Großen und Ganzen unter ihrer eigenen Herrschaft blieben, jedoch in hohem Maße von China abhängig waren. Die Bestrebungen des modernen China weisen zumindest in gewissem Maße Parallelen mit dieser

---

<sup>187</sup> Heilmann (2004), S. 260.

<sup>188</sup> Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 112.

<sup>189</sup> Scott (2007), S. 10.

vergangenen Weltsicht auf, vor allem, da die Rückkehr zu nationaler Größe eines der wichtigsten Ziele der chinesischen Politik darstellt, und dessen Umsetzung als Grundannahme in den Gedanken von Politik und Gesellschaft eine schier fatalistisch betrachtete zukünftige Gegebenheit darstellt.

## 5 Zentrale Ziele der chinesischen Außenpolitik

Aufbauend auf den im vorigen Kapitel erläuterten Grundannahmen der sollen im Folgenden die zentralen Ziele der chinesischen Außenpolitik definiert werden. Bei der genauen Evaluierung chinesischer Interessen treten jedoch einige Probleme auf. Daniel Rosen sieht vier Gründe, warum dies so ist<sup>190</sup>. Erstens, [w]e simply do not have a certain channel of insight into how Beijing thinks<sup>191</sup>. Dies bedeutet, dass weder ausländische Nachrichtendienste noch vermeintliche „Insider“, welche von sich behaupten einen besonderen Zugang zu den wichtigen Entscheidungsträgern der chinesischen Politik zu haben, wirklich verlässliche Daten liefern, ganz zu schweigen von den offiziellen Statements der chinesischen Regierung. Zweitens, die wachsende Pluralisierung innerhalb der chinesischen Führung. Drittens, das Entstehen einer neuen Mittelschicht, deren Interessen mittlerweile von der politischen Elite in der Entscheidungsfindung berücksichtigt werden müssen. Sowie viertens, die Vertreter der alten Garde der KPC, welche zwar immer weniger werden, jedoch nach wie vor Einfluss ausüben, und somit mit ihrer Angst vor Chinas Verwundbarkeit gegenüber der Außenwelt für Daniel Rosen eine „wild card in China's ruling psychology“<sup>192</sup> darstellen.

Laut Tobias Fehlbier setzen sich die Prioritäten des chinesischen außenpolitischen Handelns aus vier Punkten zusammen, welche langfristig die Rückkehr zu Chinas historischer Größe herbeiführen sollen: „Die Sicherung und das Überleben des politischen Systems, die Erhaltung der Unabhängigkeit, die Erhaltung eines friedlichen internationalen Umfeldes für Chinas wirtschaftliche Entwicklung sowie der Anschluss Taiwans.“<sup>193</sup> Ausgehend von dieser Definition werde ich im Folgenden die ersten beiden Punkte aufgrund ihrer Überlappungen zu einem zusammenfassen sowie zwei weitere hinzufügen, nämlich erstens, die Bemühungen Chinas um ein positives internationales Image, sowie die Verhinderung internationaler Isolation und dauerhafter Frontbildung gegen China.

### 5.1 Das Primat von nationaler Souveränität und Sicherheit

In Chinas außenpolitischem Denken und Handeln stellt die nationale Souveränität seit jeher

---

<sup>190</sup> Vgl., Rosen, Daniel H. (2008): China and the Impracticality of Closed Regionalism, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 144 f.

<sup>191</sup> Ebd., S. 144.

<sup>192</sup> Ebd., S. 145.

<sup>193</sup> Fehlbier (2006), S. 21.

ein zentrales Thema dar. Durch die historischen Erfahrungen, besonders jene aus der Zeit des Century of Humiliation, und das dadurch entstandene Selbstbild der Opferrolle, entstand eine tief verwurzelte Angst in der chinesischen Führung, dass die nationale Souveränität von imperialistischen Mächten beeinträchtigt werden könnte.<sup>194</sup> Dabei war das chinesische Misstrauen gegenüber dem Westen, den ungleichen Verträgen und auch dem internationalen Recht gleich groß.<sup>195</sup> Auch heute noch ist das Erbe dieser Zeit erkennbar an „China's firm belief that its political security must never be subjected to interference by foreign powers again“.<sup>196</sup> Diese Weltsicht bedingt Chinas äußerst defensive Reaktionen auf auch nur die geringsten Vorkommnisse, welche die nationalen Interessen gefährden könnten,<sup>197</sup> sowie die beharrliche Betonung des außenpolitischen Prinzips der Nichteinmischung.

Chinesische Eliten gehen demnach auch heute noch von einer traditionellen Auffassung von Souveränität aus, welche sich auf nationale, aber auch auf Parteiinteressen zurückführen lässt. Ausgehend von der Definition von Souveränität als „politische Autorität des Staates über ein bestimmtes Territorium in Form von Autonomie“, wobei Autonomie bedeutet, dass „kein externer Akteur Autorität innerhalb der Grenzen der Staaten besitzt“,<sup>198</sup> lassen sich grundlegenden Interessen wie folgt definieren: die Herrschaftshoheit der chinesischen Regierung über das vollständige Staatsgebiet Chinas, was die Abwehr von ausländischem Einfluss einerseits und Souveränitätsansprüche von Regionen wie Taiwan und Tibet andererseits mit einschließt, sowie die Stärkung der Legitimität des Regimes der KPC und das Verhindern interner Kritik an dessen politischen Entscheidungen. Darüber hinaus reflektiert sich diese Ansicht auch auf das außenpolitische Handeln Chinas wenn es um Eingriffe in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten geht, wie dies etwa bei militärischen Interventionen der Fall ist.

Chinas Ansichten über nationale Souveränität und Interventionen in die Angelegenheiten anderer Staaten zeigen sich sogar in der Interpretation und Verwendung von Begrifflichkeiten der internationalen Beziehungen. „Chinese Analysts seek to distinguish between a „world order“ (*shijie zhixu*) (a set of worldwide regulations that might threaten sovereignty) and the

---

<sup>194</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 64.

<sup>195</sup> Scott (2007), S. 11.

<sup>196</sup> Ong, Russell (2002): China's Security Interests in the Post-Cold War Era, Richmond, S. 21, zitiert aus: Scott (2007), S. 14.

<sup>197</sup> Vgl., Wanadi, Jusuf (2004): China and Asia Pacific regionalism, in: Ryosei Kokubun / Wang Jisi (Hrsg.): The Rise of China and a Changing East Asian Order, Tokyo: Japan Center for International Exchange, S. 38.

<sup>198</sup> Gärtner (2005), S. 133.

concept preferred by the Chinese, „international order“ (*guoji zhixu*) (certain statist norms designed to ease transactions between states).“<sup>199</sup>

Bedingt durch die historische Opferrolle und das sehr strikte Verständnis von nationaler Souveränität fühlt sich China in seiner Souveränität beständig von der Außenwelt bedroht. So befindet sich die Volksrepublik im klassischen realistischen Szenario des Sicherheitsdilemmas. Durch die defensiven Reaktionen seitens der chinesischen Führung auf Situationen, in denen sie die nationale Souveränität gefährdet sieht, nährt sie allerdings auch die China Threat Befürchtungen.

Seit Mitte der 1990er hat sich Chinas globale wie regionale Sicherheitspolitik jedoch dramatisch verändert. „China's approach to regional and global security affairs has become more proactive, practical, and constructive“,<sup>200</sup> und entspricht weit mehr den internationalen Normen und Praktiken. Zwar zeigt China nach wie vor besonders im wirtschaftlichen Bereich größere Bereitschaft, Einschnitte im Bereich der Souveränität hinzunehmen, besonders seit dem Beitritt zur WTO 2001, aber auch die Ansichten über Souveränität und Interventionen zeigen mit Chinas neuer Sicherheitsdiplomatie weit größeren Pragmatismus und gesteigerte Flexibilität in weiten Bereichen sicherheitspolitischer Themen, wie zum Beispiel Terrorismusbekämpfung und Peacekeeping.

Es gibt zwei grundlegende Ursachen für diesen Paradigmenwechsel. Zum einen wird diese neue Herangehensweise an sicherheitspolitische Themen durch die Erkenntnis herbeigeführt, dass „sovereign change [...] as one of the new empirical realities within the contemporary international system“<sup>201</sup> gesehen wird, und China, wie alle anderen Staaten, mit dieser neuen Herausforderung umgehen müssen wird. Zweitens sieht sich China, gleich dem Rest der Welt, mit neuen, grenzüberschreitenden Sicherheitsrisiken und -bedrohungen, wie etwa Terrorismus, grenzüberschreitender Kriminalität, etc., konfrontiert. Eine der Hauptbedrohungen sieht die chinesische Führung hier in „radical ethnic nationalism, which has increasingly threatened its frontier security and stability since the end of the Cold War.“<sup>202</sup> Durch die starke Verbindung der nicht Han-chinesischen Bevölkerungsgruppen in den Grenzregionen Chinas, das Landgrenzen zu 14 Staaten besitzt, zu ihren ethnischen

---

<sup>199</sup> Gill (2010), S. 109.

<sup>200</sup> Ebd., S. 1.

<sup>201</sup> Carlson (2011), S. 93.

<sup>202</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 55.

Gemeinschaften jenseits der Grenzen, sieht sich die Volksrepublik mit einer Vielzahl separatistischer Tendenzen konfrontiert, welche eine größere Gefahr für die nationale Stabilität darstellen, als eine geringfügige Aufweichung der nationalen Souveränität im Rahmen von internationalen sicherheitspolitischen Vereinbarungen.

Trotz der klar sichtbaren Veränderung in Chinas Einstellung gegenüber der spezifischen Ausprägung von Souveränität und der Rechtfertigung von Interventionen in der internationalen Politik, darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass das chinesische Weltbild nach wie vor von den Ansichten des Realismus geprägt ist. So fühlen sich chinesische Eliten auch heute noch „uneasy about the potential abuse of such a situation by powers perceived to be hostile to weaker states in general, and China more specifically.“<sup>203</sup>

## **5.2 Die Sicherung von günstigen internationalen Bedingungen für Chinas ökonomische Modernisierung**

Durch die chinesische Selbsteinschätzung, zwar eine aufstrebende Macht, jedoch noch nicht stark genug zu sein, um den angestrebten Status als Weltmacht erreichen zu können, gelten die eigene wirtschaftliche Entwicklung, die politische Stabilität und das Vermeiden von größeren Konfrontationen und Streitigkeiten in den auswärtigen Beziehungen als die höchsten Prioritäten. Diese Konzentration auf die Schaffung eines stabilen Umfeldes für den nationalen Aufschwung ist einer der Hauptgründe für Chinas aktivere Herangehensweise an regionale, wie aber auch an internationale Angelegenheiten.<sup>204</sup> So heißt es etwa bereits im White Paper des Information Office of the State Council zu „China's national defense in 2000“:

„China's fundamental interests lie in its domestic development and stability, the peace and prosperity of its surrounding regions, and the establishment and maintenance of a new regional security order based on the Five Principles of Peaceful Coexistence. China will continue to develop friendly relations and cooperation with all other countries. It will make unwavering efforts to safeguard and promote the peace, stability, prosperity and development of the Asia-Pacific region in particular and the world in general.“<sup>205</sup>

---

<sup>203</sup> Carlson (2011), S. 95.

<sup>204</sup> Vgl., Sutter (2005), S. 8.

<sup>205</sup> Information Office of the State Council (2000): China's national defense in 2000, in: <http://www.fas.org/nuke/guide/china/doctrine/cnd0010/china-001016wp1.htm> (2011-12-02).

Abgesehen von Chinas Konzentration auf die eigene Entwicklung und innere Stabilität, findet sich in dieser Aussage zum einen die, als Notwendigkeit erachtete, aktivere Teilnahme am regionalen und internationalen politischen Geschehen. Andererseits ist auch der klare Fokus der chinesischen Bemühungen auf die eigene Region zu erkennen. Die genauen Prämissen für Chinas Fokus auf die Region sollen später noch genauer erläutert werden.

Die Entwicklung und der Ausbau dieses außenpolitischen Zieles, welches durch die außenpolitische Neuorientierung in den 1990er Jahren eine zentrale Stelle in der chinesischen Politikplanung einnahm, ist ein logischer Prozess, welcher sich über die gesamte Zeit seit Bestehen der VR China zieht. Anhand der Ausführungen von Sebastian Heilmann lässt sich dieser Prozess anhand der Führungsgenerationen in einzelne Stufen unterteilen.<sup>206</sup> Bestimmte die Furcht um militärische und territoriale Sicherheit die Politik der Ära Maos, trat dieser Aspekt bereits unter Deng Xiaoping in den Hintergrund und machte dem „Ausbau von wirtschaftlichen Beziehungen zur „kapitalistischen Welt“ und eine[r] rasch fortschreitende[n] Einbindung Chinas in transnationale Handels- und Kapitalströme“<sup>207</sup> als neuem primären Ziel der Außenpolitik Platz. Diese neue, von wirtschaftlichen Erwägungen getragene, Prioritätensetzung der Außenpolitik wurde in der Ära Jiang Zemin vertieft und durch den WTO Beitritt auch institutionell bestärkt. Darüber hinaus setzte sich in dieser Zeit die Erkenntnis durch, dass eine neue Sicherheitspolitik von Nöten ist, welche an die sich entwickelnden modernen Probleme adaptiert ist. Mit der vierten Generation der chinesischen Führung unter Hu Jintao, welche die „Good Neighbor Diplomacy“ als eine ihrer wichtigsten politischen Mittel definiert hat, um eben dieses für die chinesische Entwicklung so wichtige stabile Umfeld zu schaffen und bewahren, lässt sich „eine deutliche Intensivierung der Bemühungen Chinas um multilaterale Kooperation (markant etwa die breite vertragliche Absicherung der Beziehungen zur ASEAN) und eine wesentlich aktivere Beteiligung in der regionalen Konfliktbeilegung (insbesondere auf der koreanischen Halbinsel) erkennen.“<sup>208</sup>

Die Dominanz der Wirtschaft im außenpolitischen Entscheidungsprozess ist jedoch auch unter der Führung der vierten Generation vorhanden. Jedoch hat sich auch die chinesische Wirtschaftspolitik seit den frühen 1980er Jahren verändert. Yufan Hao und Ying Hou sehen diese Veränderung durch drei politische Initiativen begründet, nämlich der Open-Door Policy,

---

<sup>206</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 250-252.

<sup>207</sup> Ebd., S. 250f.

<sup>208</sup> Ebd., S. 252.

der Good Neighbor Policy und der „go global“ Strategie.<sup>209</sup> „These policy initiatives have dominated the Asian giant's policy-making process in global affairs, including its relations with Southeast Asia.“<sup>210</sup> Alle drei Initiativen tragen maßgeblich zum Ziel des nationalen Aufschwungs, wie auch der Sicherung des stabilen Umfelds bei. Die Open-Door Policy, welche 1978 eingeführt wurde hatte mittels wirtschaftlicher Öffnung der VR China die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zum Ziel. Die Good Neighbor Policy ab 1990, welche im Folgenden noch genauer analysiert werden wird, legte den Grundstein, und verstärkt bis heute die „Go Global“ Strategie, welche seit 2002 verfolgt wird. War die Open-Door Policy noch auf das Einbringen von ausländischem Kapital in den chinesischen Markt ausgelegt, geht es bei der Go Global Strategie darum, chinesische Unternehmen ins Ausland zu bringen. So sollen einerseits Chinas Nachbarn, welche das Hauptziel dieser Strategie darstellen, am wirtschaftlichen Aufschwung Chinas teilhaben, und andererseits der Einfluss Chinas und die wirtschaftliche Vernetzung der Region gestärkt werden. Darüber hinaus führte diese Strategie zu engeren Beziehungen Chinas zur ASEAN, da eine verstärkte wirtschaftliche Vernetzung auch einer gesteigerten institutionellen Basis bedarf.

Chinas Initiativen, ein stabiles Umfeld zu schaffen und zu bewahren, bewirken zusätzlich zwei weitere positive Nebeneffekte. Zum einen schmälert es das nach wie vor bestehende Misstrauen gegenüber Chinas Aufstieg zur Großmacht und bestärkt Chinas Auftreten als verantwortungsvolle Macht.<sup>211</sup> Und zweitens ist es ein Mittel, um durch die engeren Beziehungen zu den eigenen Nachbarn eine mögliche internationale Isolation oder eine Frontbildung gegen China zu verhindern. „Chinese officials and specialists made clear in consultations in mid-2004 that Chinese leaders viewed deeper Chinese involvement in Aisan multilateral organizations as providing a defense against possible revival of U.S. Efforts to pressure or contain China.“<sup>212</sup>

### **5.3 Die „Good Neighbor Diplomacy“**

Im Zusammenhang mit der Schaffung eines stabilen internationalen Umfeldes zählt insbesondere die Verbesserung der Beziehungen zu den eigenen Nachbarstaaten zu den wichtigsten Zielen der chinesischen Führung unter Hu Jintao. Als eine der wichtigsten

---

<sup>209</sup> Vgl., Yufan Hao / Ying Hou (2009), S. 116.

<sup>210</sup> Ebd.

<sup>211</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 145.

<sup>212</sup> Sutter (2005), S. 9.

außenpolitischen Methoden zur Erreichung dieses Zieles soll die Good Neighbor Diplomacy im Folgenden genauer analysiert werden. Diese politische Initiative entstand als Reaktion auf die blutige Niederschlagung der Proteste am Tiananmen Platz am 4. Juni 1989. Um die internationale Isolation aufzuweichen, sich ein neues positives Image zu schaffen und eine neue, freundschaftliche Basis zu den eigenen Nachbarn aufzubauen, konzentrierte China seine diplomatischen Bemühungen auf die eigene Region. Zusätzlich zu den bilateralen diplomatischen Bemühungen gegenüber einzelnen Staaten, begann die chinesische Führung auch den Multilateralismus als geeignetes Mittel für ihre Nachbarschaftspolitik zu erkennen, und näherte sich in Folge mehr und mehr der ASEAN, also der wichtigsten multilateralen Organisation der Region, an.<sup>213</sup>

Der Fokus auf die eigene Region hatte zwei entscheidende Vorteile. Erstens hatte der Tiananmen Vorfall kaum negativen Einfluss auf Chinas Bemühungen, die Beziehung zu seinen Nachbarstaaten zu verbessern, insbesondere, da deren Menschenrechtsbilanz meist nicht besser ist als jene in China.<sup>214</sup> Und zweitens war er das Fundament für die sich erweiternden wirtschaftlichen Beziehungen und Verflechtungen zwischen China und der Region, wobei Südostasien hier besonders hervorzuheben ist.<sup>215</sup>

Trotz des verstärkten Engagements in der eigenen Region war der diplomatische Fokus Chinas in den 1990er Jahren weiterhin auf die Beziehungen zu großen Mächten, insbesondere zu den USA, gerichtet.<sup>216</sup> Die eigene Nachbarschaft gewann, speziell um die Jahrtausendwende jedoch stetig an Gewicht, und ist seit dem Amtsantritt der vierten Generation in den Jahren 2002/2003 eines der Hauptaugenmerke der chinesischen Außenpolitik. Hierbei sind die ASEAN Staaten besonders hervorzuheben, da sie den primären Fokus dieser Politik darstellen.

Der 16. Parteikongress im Jahr 2002 definiert im vom neuen Generalsekretär Hu Jintao vorgestellten Report zwei Punkte, welche von besonderer Relevanz für die chinesische Nachbarschaftspolitik sind.<sup>217</sup> Zunächst wird die Rangordnung von Chinas

---

<sup>213</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 103.

<sup>214</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 61.

<sup>215</sup> Vgl., Ku, Samuel C. Y. (2006), China's Changing Political Economy With Southeast Asia: Starting a New Page of Accord, in: Asia Perspektive, Vol. 50, No. 4, 2006, S. 118.

<sup>216</sup> Vgl., Wu Xinbo (2009): Chinese Perspectives on Building an East Asian Community in the Twenty-first Century, in: Gill, Bates / Green, Michael J. (Hrsg.): Asia's New Multilateralism, New York, S. 57.

<sup>217</sup> Vgl., Ren Xiao (2009): Between Adapting and Shaping: China's role in Asian regional cooperation, in:

Außenbeziehungen neu geordnet. Nach den Industriestaaten, welche nach wie vor an erster Stelle stehen, kommen direkt danach die Nachbarstaaten, welche die auf Platz Drei folgende Dritte Welt erstmals überholt haben. Darüber hinaus wird der Fokus auf die Nachbarschaftspolitik durch die neue Phrase „*yu lin wei shan, yi lin wei ban*“<sup>218</sup> (Freunde und Partner mit den Nachbarn werden) noch weiter hervorgehoben. Die unter der Führung Hu stark forcierte Nachbarschaftspolitik ist ein wichtiger Bestandteil von Chinas aktiver Diplomatie in den letzten Jahren, und wird von der neuen Administration oft und stark betont:

„The Hu administration announced „neighboring diplomacy“ as a policy line based on the new principle, „good-neighbor relationship and partnership“ advocated in a report to the congress as his administration's foreign policy, and to which he attached a priority as high as that of „great-power diplomacy“.“<sup>219</sup>

Das Konzept von *yu lin wei shan, yi lin wei ban* wurde 2005 um den Aspekt des „*mu lin, an lin, fu lin*“<sup>220</sup> (die Bildung einer freundschaftlichen, friedvollen und wohlhabenden Nachbarschaft) erweitert. Gemeinsam bilden diese beiden Ansätze die grundlegende Basis von Chinas neuer Nachbarschaftspolitik.

Es ist jedoch wichtig, wie etwa Cheng-Chwee Kuik hervorhebt, dass die Good Neighbor Policy nicht bloß eine regionale Strategie ist, sondern als integraler Teil von Chinas Gesamtstrategie zu verstehen ist.<sup>221</sup> So geht es zum Beispiel auch um eine Absicherung gegenüber den potentiellen Risiken, welche den unbeständigen Beziehungen zum Westen innewohnen.

Chinas Nachbarschaftsinitiativen unter Hu Jintao, insbesondere durch das verstärkte Betreiben von kooperativer Diplomatie und die Versuche, die Schaffung einer „East Asian Community“ voranzutreiben<sup>222</sup>, und die dadurch fortschreitende regionale Vernetzung, hat durch die verstärkte Interaktion und den dadurch bedingten sozialen Lernprozess das Image von China im asiatischen Raum stark verbessert.<sup>223</sup> Jedoch stellen Chinas instabile Politik

---

Journal of Contemporary China, 18(59), March 2009, S. 306 f.

<sup>218</sup> Ren Xiao (2009), S. 306.

<sup>219</sup> Masayuki Masuda (2006): China – Achievements and Challenges of „Neighboring Diplomacy“, in: East Asian Strategic Review 2006, S. 102.

<sup>220</sup> Ren Xiao (2009), S. 320.

<sup>221</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2008), S. 125.

<sup>222</sup> Vgl., Masayuki Masuda (2006), S. 102 f.

<sup>223</sup> Vgl., Jae Ho Chung (2007): China and Northeast Asia: A Complex Equation for „Peaceful Rise“, in: Politics,

gegenüber Japan sowie die Taiwan Frage ein Hindernis für Chinas Nachbarschaftspolitik dar, welches nicht außer acht gelassen werden darf.

#### **5.4 Chinas Bemühungen um ein positives internationales Image**

Sich ein positives internationales Image aufzubauen zählt heute zu den wichtigsten Zielen der chinesischen Führung. Dies hat drei besonders wichtige Gründe, nämlich „to alleviate the China threat theory, to expand its influence, as well as to construct a favourable regional order.“<sup>224</sup> Alle drei Gründe dienen letztlich dem langfristigen Ziel der Wiederherstellung von Chinas zentraler Rolle in der Welt.

Die Widerlegung der China Threat Theorie ist eine der wichtigsten Thematiken für Chinas politische Eliten. Denn nur, wenn der Rest der Welt, und insbesondere die China umgebenden Staaten in der eigenen Region davon überzeugt sind, dass China eine verantwortungsvolle und kooperative Macht ist, können die anderen grundlegenden Ziele der chinesischen Außenpolitik umgesetzt werden, angefangen beim stabilen internationalen Umfeld und der Wahrung der nationalen Souveränität und Sicherheit, bis hin zum nationalen Aufbau.

Die Angst vor der potentiellen Gefahr, welche China ausstrahlt, gab es bereits lange vor der Gründung der Volksrepublik China. Damals noch mit dem Begriff „Yellow Peril“<sup>225</sup> bezeichnet, bestand auch in der Zeit des geschwächten Chinas im Century of Humiliation die Angst vor der potentiellen Stärke und Macht Chinas, schon allein durch das demographische Potential. Und auch nach der Gründung der Volksrepublik sah sich China einer Welt gegenüber, insbesondere „a West in which images of the Yellow Peril lurked in the collective subconscious.“<sup>226</sup> Durch den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung und die Modernisierungsbemühungen der letzten Jahrzehnte sind diese Ängste aktueller denn je, und äußern sich in den China Threat Debatten über Chinas Aufstieg zur Großmacht.

Wie wichtig die Widerlegung des Bildes von China als Bedrohung für die Welt für die chinesische Führung ist, zeigt sich auch in den zahlreichen neuen Formulierungen zu Chinas Außenpolitik seitens der VR China. Begriffe wie „Multipolarität“, „Peaceful Rise“, „Peaceful

---

2007, Vol. 27(3), S. 157.

<sup>224</sup> Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 114.

<sup>225</sup> Vgl., Scott (2007), S. 15-19.

<sup>226</sup> Scott (2007), S. 19.

Development“, „Responsible Great Power“, „Harmonious World“ und sogar das „New Security Concept“ sind Beispiele hierfür. Dabei führen diese Versuche, die Welt von einem positiven neuen Image Chinas zu überzeugen, auch zu Selbstreflexionen des eigenen Rollenbildes innerhalb Chinas. All diese Formulierungen „feed into some emergent „new thinking“ about the country's diplomacy within China's strategic and political elites.“<sup>227</sup>

Neben den eben erwähnten Konzepten zur Verbesserung des eigenen Images hat China auch in diesem Zusammenhang die Vorteile und den Nutzen des Multilateralismus entdeckt. Dies ist einer der wichtigsten Gründe aus denen die chinesische Führung auch über die traditionelle bilaterale Diplomatie hinaus geht und sich verstärkt in, besonders regionalen, multilateralen Institutionen einbringt, „which could provide new mechanisms for China to raise a positive profile and dispel misgivings among its neighbors about the implications of China's rise as a great power.“<sup>228</sup> Diese Einbindung bewirkt jedoch auch rückwirkend eine weit größere Verpflichtung Chinas, die angekündigten Versprechungen zu erfüllen und das kooperative Verhalten aufrecht zu erhalten.

Als eine weitere Methode zur Kultivierung eines positiven Images setzt die chinesische Führung unter Hu Jintao verstärkt auf den Ausbau von Chinas Soft Power. Soft Power definiert sich als „the ability to attract through cultural and ideological appeal.“<sup>229</sup> Es ist also die Fähigkeit eines Staates, andere Staaten mittels der eigenen Anziehungskraft dazu zu bringen, zu wollen was man selbst will. Durch die ansteigende materielle Macht und die lange Tradition Chinas als kulturelle Macht in Asien ist der Ausbau von Chinas Soft Power, besonders in der eigenen Region, eine logische Folge des Prozesses von Chinas steigendem Status in der Welt.<sup>230</sup> Vor allem in Südostasien hat China durch den rasanten Anstieg von Handel und Investitionen viel Soft Power aufbauen können. Obwohl ein großer Teil von Chinas Soft Power wirtschaftlicher Natur ist, kann es diese auch durch das sich entwickelnde Image als verantwortungsvolle Macht ausbauen. Die asiatische Finanzkrise von 1997/98 hat diesem Image viel Nachdruck verliehen<sup>231</sup>, insbesondere da China auf die Abwertung der eigenen Währung verzichtet, und dadurch die Krise eingedämmt hat. Darüber hinaus versucht

---

<sup>227</sup> Gill (2010), S. 4.

<sup>228</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 54 f.

<sup>229</sup> Nye, Joseph S. (1999): Redefining the National Interest, in: Foreign Affairs, Vol. 78, No. 4, July/August 1999, S. 24.

<sup>230</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 140.

<sup>231</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 113.

China eine „behind-the-scenes role in managing local tensions“<sup>232</sup> zu spielen.

#### 5.4.1 Chinas Charme Offensive

Durch das Wachsen und die gesteigerte Verwendung von Chinas Soft Power unter Hu Jintao verdient dieser Aspekt der chinesischen Außenpolitik eine genauere Analyse. Der Anstieg von Chinas Soft Power geht jedoch nicht alleine auf die Initiativen der chinesischen Führung zurück. Zwei Vorkommnisse haben diesen Prozess verstärkt, nämlich „the declining image of America“ und „individual countries' strategic calculations of how best to respond to China's charm.“<sup>233</sup> China reagierte auf diese sich bietende Chance, und nutzt den Abstieg der US-amerikanischen Soft Power, um seine eigene auszubauen. Dabei konzentriert sich die Volksrepublik in erster Linie auf Südostasien, also ihr direktestes Einflussgebiet, und erst in weiterer Folge auf eine Ausweitung auf andere Regionen.<sup>234</sup>

In nur kurzer Zeit hat sich China eine große Zahl an Methoden angeeignet, um mit ihrer Soft Power konkrete Ziele umzusetzen. An erster Stelle steht Chinas steigende wirtschaftliche Macht. Durch Freihandelsabkommen und großzügiges Entgegenkommen in Handelsfragen, Auslandsinvestitionen und großzügige Hilfsprogramme nutzt China seine eigene wirtschaftliche Stärke um einerseits den eigenen Einfluss durch stärkere wirtschaftliche Vernetzung zu erhöhen, und andererseits aufzuzeigen, dass der rasante wirtschaftliche Aufschwung eine Win-Win Situation für China und seine Partner bedeutet, da auch diese davon profitieren. Darüber hinaus steigert schon eben dieser rasante wirtschaftliche Aufschwung das Image Chinas, da viele Nationen voll Hochachtung auf die Errungenschaften der chinesischen Wirtschaftspolitik blicken. Durch die Tatsache, dass China seine Hilfs- und Handelsprogramme ohne Auflagen, wie etwa Regierungsform, Menschenrechtssituation, etc., an die Empfängerstaaten vergibt, werden diese weit lieber angenommen als etwa vergleichbare Angebote der USA, bzw. gehen an Staaten, welche von den USA aus eben jenen Gründen von solchen Programmen ausgeschlossen werden. Diese Einstellung liegt einerseits im Prinzip der Nichteinmischung begründet, zeugt aber andererseits auch von einem grundlegenden Pragmatismus in der chinesischen Außenpolitik.

---

<sup>232</sup> Hale, David (2008): The Outlook for Economic Integration in East Asia, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 67.

<sup>233</sup> Kurlantzick, Joshua (2007): Charm Offensive, New Haven, S. 43.

<sup>234</sup> Vgl., ebd., S. 10.

Eine weitere wichtige Methode ist Chinas „Public Diplomacy“, also „the cultivation by governments of public opinion in other nations“.<sup>235</sup> In diese Kategorie fallen Bereiche wie Diplomatie und Kultur. So wurde am 17. Parteikongress 2007 verlautbart, dass „China needed to enhance culture as a part of the soft power of our country“.<sup>236</sup> Zu diesem Zweck hat China die internationale Reichweite seiner Medien verstärkt, seine Diplomaten verstärkt auf die Begebenheiten ihrer Einsatzländer geschult, und gezielte Versuche gestartet, die chinesische Diaspora für seine Zwecke einzusetzen. Darüber hinaus soll durch die Eröffnung zahlreicher Konfuzius Institute die chinesische Sprache und Kultur verbreitet werden. Aber auch öffentlichkeitswirksame Prestigeprojekte, wie zum Beispiel die Olympischen Spiele in Peking 2008, fallen unter diese Kategorie.

All diese Initiativen der chinesischen Regierung scheinen Früchte zu tragen, denn China „has altered its image across much of the globe, from threat to opportunity, from danger to benefactor.“<sup>237</sup> Dabei ist zu beachten, dass die Volksrepublik die Methoden ihre Soft Power auszubauen und auch den Einsatz ihrer Soft Power für die Umsetzung konkreter Interessen sowohl in ihrer bilateralen wie auch in ihrer multilateralen Diplomatie zum Einsatz bringt.

#### **5.4.2 Peaceful Rise und Harmonious World**

Aus der bereits erwähnten Vielzahl an neuen Formulierungen zur Eindämmung der China Threat Debatte sollen nun die wichtigsten Beispiele näher betrachtet werden. Die Konzepte des Peaceful Rise, welches später in „Peaceful Development“ umbenannt wurde, und der Harmonious World sind für diese Analyse am besten geeignet, da sie den Kern der heutigen außenpolitischen Rhetorik bilden, und Mitglieder der vierten Generation an der Entwicklung beider beteiligt waren. So sagte etwa Außenminister Yang Jiechi im April 2011:

„Peaceful development, mutually beneficial cooperation and harmonious coexistence serve the common interests of all countries. It is the fundamental goal of China's diplomacy. We will remain committed to the friendship and cooperation between China and all the other countries and work tirelessly for a harmonious world of enduring peace and common prosperity.“<sup>238</sup>

---

<sup>235</sup> Kurlantzick (2007), S. 61.

<sup>236</sup> Shogo Suzuki (2009): Chinese Soft Power, Insecurity Studies, Myopia and Fantasy, in: Third World Quarterly, Vol. 30, No. 4, 2009, S. 781.

<sup>237</sup> Kurlantzick (2007), S. 5.

<sup>238</sup> Yang Jiechi (2011): Win-Win Cooperation for Harmonious Development, Address by Foreign Minister Yang Jiechi At the Opening Ceremony of the Tenth "Spring of Diplomats", Beijing, 21 April 2011, in:

Das Konzept des Peaceful Rise wurde Anfang des 21. Jahrhunderts entwickelt, und geht vornehmlich auf Kader der vierten Generation der chinesischen Führung zurück.<sup>239</sup> Diese Formulierung drückt einerseits Chinas Selbstbild als eine aufstrebende Macht aus, soll aber gleichzeitig versichern, dass ein machtvolleres China keine Gefahr für die internationale Gemeinschaft darstellen wird. Im Dezember 2005 wurde dieses Konzept unter dem Namen „China's Peaceful Development Road“<sup>240</sup> durch das gleichnamige White Paper der chinesischen Regierung aufgewertet. In weiterer Folge wurde dieses Konzept zu einer der tragenden Säulen in Chinas außenpolitischer Rhetorik. Bates Gill sieht drei Motivationen für die besonders aktive Forcierung dieses Konzeptes.<sup>241</sup> Erstens dient es der Schaffung eines stabilen internationalen Umfeldes um sich auf die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme zu Hause konzentrieren zu können. Zweitens, um den Nachbarstaaten die friedlichen und gegenseitig hilfreichen Ambitionen Chinas zu versichern. Und drittens, um den US-amerikanischen Einfluss in der eigenen Region einzudämmen, ohne dabei die USA direkt konfrontieren zu müssen.

Das Konzept der „Harmonious World“ entwickelte sich in den Jahren 2006 und 2007 zu einem weiteren Grundsatz der außenpolitischen Rhetorik der VR China und wurde zu „Hu Jintao's principal conceptual contribution to China's foreign and security policy.“<sup>242</sup> Durch das traditionelle chinesische Verständnis einer harmonischen Philosophie, vermischt mit dem Prinzip der Nichteinmischung, versteht dieses Konzept eine harmonische Welt als eine Welt, die von Toleranz gegenüber den unterschiedlichen politischen Systemen, Wirtschaftsmodellen, Gesellschaften und Ideologien der einzelnen Staaten geprägt ist, und frei ist von aus diesen Gründen gefällten Restriktionen.<sup>243</sup> Es geht also bereits einen Schritt weiter als das Konzept des Peaceful Rise, denn es beinhaltet zwar nach wie vor die nachdrückliche Aussage, dass China keinerlei Bedrohung für die Welt darstellt, zielt jedoch weit mehr auf Chinas Image als kooperativer, verlässlicher und verantwortungsvoller Partner ab. Insbesondere auf die langfristige Verlässlichkeit und die Kontinuität des chinesischen Wunsches nach einer harmonischen Welt wird beständig hingewiesen. So sagte

---

<http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/zyjh/t820486.htm> (2011-12-05).

<sup>239</sup> Vgl., Gill (2010), S. 7.

<sup>240</sup> Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2005): China's Peaceful Development Road, in: <http://www.china.org.cn/english/features/book/152684.htm> (2011-12-05).

<sup>241</sup> Vgl., Gill (2010), S. 7.

<sup>242</sup> Ebd.

<sup>243</sup> Vgl., Yufan Hao / Ying Hou (2009), S. 139.

Außenminister Yang Jiechi: „No matter what changes there might be in the international landscape, China will always [...] push for the building of a harmonious world of durable peace and common prosperity.“<sup>244</sup> Dieses Konzept hat jedoch nicht nur den Zweck Chinas Image zu verbessern, sondern ist auch ein sehr Hilfreiches Mittel für Chinas Präferenzen im Bereich von multilateralen Organisationen. „[T]he concept serves not only to counter the US and Japanese promotion of building regional institutions based on similar liberal ideology but also preserves state sovereignty.“<sup>245</sup>

## **5.5 Verhinderung internationaler Isolation und dauerhafter Frontbildung gegen China**

In der Verhinderung internationaler Isolation und dauerhafter Frontbildung gegen China finden sich alle bereits erwähnten Grundannahmen und Ziele der chinesischen Außenpolitik wieder. Sie bedingt Chinas Rückkehr zu nationaler Größe, sichert die nationale Souveränität und Sicherheit und ist einer der Hauptgründe für Chinas Bemühungen um eine positives Image und Initiativen wie der neuen Nachbarschaftspolitik. Man kann also erkennen, wie dicht die einzelnen Grundannahmen und Ziele Chinas miteinander verwoben sind und sich als Teile einer langfristigen großen Strategie gegenseitig bedingen und ergänzen.

Die aus historischen Gründen entstandene Angst vor einer Isolation Chinas oder der Einkreisung durch feindlich gesinnte Allianzen, insbesondere solche, die von den Vereinigten Staaten angeführt werden, besteht auch heute noch in China. Dadurch ergeben sich zwei für diese Analyse besonders relevante Reaktionen der chinesischen Regierung auf diese latente Bedrohung, nämlich die gesteigerte Begrüßung multilateraler Organisationen und Mechanismen, sowie der Fokus auf die eigene Region.

Der Fokus auf die eigene Region ist einerseits eine logische Konsequenz aus der Tatsache, dass diese das historisch und kulturell größte Einflussgebiet Chinas darstellt und gleichzeitig sozusagen als „Pufferzone“ im Falle einer internationalen Isolation dienen könnte, eine Strategie, die bereits nach den Ereignissen am Tiananmen Platz erfolgreich war. Andererseits ist China bemüht, die US-amerikanische militärische und sicherheitspolitische Dominanz im pazifischen Raum einzudämmen. Darüber hinaus sieht China multilaterale Mechanismen und

---

<sup>244</sup> Yang Jiechi (2011): Advance China's Diplomacy amid Peaceful Development, Speech by Foreign Minister Yang Jiechi at Symposium on China's Peaceful Development, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/zyjh/t861488.htm> (2011-12-05).

<sup>245</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 64.

Organisationen gerade in der eigenen Region als geeignetes Mittel um insbesondere diese amerikanische Dominanz auszugleichen. „Without hope of an early end to US alliances in Northeast Asia, China calculates that multilateral security arrangements, in which Sino-US ties are the principal dyad, can provide a degree of balance.“<sup>246</sup> Andererseits versucht China jedoch auch diejenigen multilateralen regionalen Organisationen welche die USA und ihre Verbündeten missbrauchen könnten um Chinas Ambitionen einzudämmen, wie etwa das ARF, von einer stärkeren Form der Institutionalisierung und vertraglichen Absicherung abzuhalten.<sup>247</sup>

## **5.6 Bekämpfung aller Tendenzen, die eine Unabhängigkeit Taiwans implizieren könnten**

Die Taiwan-Frage gilt als „das konfliktträchtigste Problemfeld der chinesischen Außenbeziehungen.“<sup>248</sup> Darüber hinaus bedingt diese Prämisse viele Facetten von Chinas Präferenzen hinsichtlich der Wichtigkeit und der Gestaltung der regionalen multilateralen Organisationen, sowie Chinas Verhalten in eben diesen. Da die Taiwan-Frage von China jedoch als Teil der Innenpolitik dargestellt wird und aufgrund ihrer Vielschichtigkeit den Rahmen dieser Analyse sprengen würde, soll dieses Ziel der chinesischen Außenpolitik hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt sein.<sup>249</sup>

## **5.7 Conclusio**

Die heutige chinesische Außenpolitik ist stark geprägt vom Primat der Souveränität und dem Primat der Wirtschaft. Darüber hinaus lässt sich eine „vergleichsweise große Flexibilität“ und ein „ausgeprägter genereller Pragmatismus“<sup>250</sup> erkennen. Solange China seine Souveränität nicht gefährdet sieht „the performance route to regime legitimation is expected to prevail and drive Beijing toward more cooperative behaviour, sometimes even at the cost of compromising its material interests.“<sup>251</sup> Als Resultat der sich wandelnden chinesischen Außenpolitik ergeben sich zwei essentielle Fakten im außenpolitischen Handeln Chinas, nämlich die gesteigerte Bereitschaft zur aktiven Beteiligung in multilateralen Organisationen

---

<sup>246</sup> Rozman (2010), S. 614.

<sup>247</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 66.

<sup>248</sup> Heilmann (2004), S. 265.

<sup>249</sup> Für eine detaillierte Analyse der Taiwan Thematik siehe: Bush, Richard C. (2005): Untying the Knot – Making Peace in the Taiwan Strait, Washington.

<sup>250</sup> Fehlbier (2006), S. 23.

<sup>251</sup> Kuik Cheng-Chwee (2008), S. 132.

sowie der verstärkte Fokus auf die eigene Region. Diese beiden Faktoren sollen im Folgenden genauer analysiert werden.

## 6 Chinas Multilateralismus

Die Bereitschaft der VR China zu multilateraler Kooperation hat sich seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre erheblich verstärkt. Vor dieser Zeit vertraute China lediglich auf bilaterale Diplomatie und unilaterales Handeln als aktive Mittel zum Vorantreiben seiner Interessen. Auch war die Teilnahme in multilateralen Organisationen bis zu dieser Zeit von durchwegs passivem und reaktivem Verhalten geprägt.<sup>252</sup> Neben dem aktiver werdenden Verhalten Chinas in den multilateralen Organisationen, trat es in den 1990er Jahren auch einer Reihe weiterer internationaler Organisationen bei, insbesondere jedoch mit einem Fokus auf regionale Organisationen. So äußert sich Chinas wachsende internationale Einbindung zwischen 1977 und 1997 in der Steigung der Mitgliedschaft in zwischenstaatlichen Organisationen von 21 auf 52, jene in nichtstaatlichen internationalen Organisationen sogar von 71 auf 1163. Dabei wuchs die Relation des Außenhandels zum BIP von 10% im Jahr 1978 auf 44% im Jahr 2000.<sup>253</sup> Die gesteigerte Mitwirkung Chinas in internationalen wie regionalen multilateralen Organisationen stellt einen drastischen Wandel der chinesischen Außenpolitik dar, dessen Entwicklung, Motive, Methoden und Auswirkungen im Folgenden behandelt werden sollen.

### 6.1 Chinas steigende Bereitschaft zu multilateraler Kooperation

Für die Beschreibung der Entwicklung von Chinas Einstellung zu multilateralen Institutionen werde ich mich an die Einteilung von Chung-Chwee Kuik halten, der 4 Phasen seit 1949 definiert.<sup>254</sup> In Phase 1 sieht er China als „Outsider and Challenger“. Während dieser Zeit sah China multilaterale Institutionen als hegemonistische Werkzeuge der imperialistischen Mächte und hielt sich sowohl von den westlichen als auch den sozialistischen internationalen Organisationen fern.

Mit Chinas Beitritt bei den Vereinten Nationen und der Übernahme des permanenten Sitzes im Sicherheitsrat von Taiwan im Oktober 1971 beginnt Phase 2, welche bis 1978 datiert wird. Trotz des Anstieges der Mitgliedschaft Chinas von keiner einzigen internationalen Organisation im Jahr 1970 auf 21 im Jahr 1976 galt China in dieser Phase als passiver Akteur.

---

<sup>252</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2008), S. 109 f.

<sup>253</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 261.

<sup>254</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2008), S. 112-120.

Phase 3, von 1979 bis 1988, sah als direkte Konsequenz von Deng Xiaopings Politik der Reform und Öffnung ein China, welches begann eine pragmatische multilaterale Politik zu verfolgen. Durch die Konzentration auf eine Beteiligung in wirtschaftlichen und anderen funktionell nützlichen internationalen Organisationen wird China in dieser Phase als pragmatischer Teilnehmer bezeichnet.

In der von 1989 bis heute andauernden Phase 4 ist China von einem zurückhaltenden und unwilligen Teilnehmer zu einem proaktiven Mitgestalter geworden. Ausgelöst wurde diese Phase durch die Vorkommnisse am Platz des Himmlischen Friedens vom 4. Juni 1989 und den damit einhergehenden Sanktionen des Westens, sowie dem Kollaps der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges. Diese Phase erweiterte Chinas multilaterale Politik um zwei wichtige Faktoren. Zum einen entwickelte sich im Laufe dieser Phase ein gewisses Streben danach, die Regeln der internationalen Beziehungen aktiv mitzugestalten. Und zweitens band sich China verstärkt in die multilateralen Institutionen der eigenen Region ein. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die Volksrepublik während der anfänglichen Beteiligung in den regionalen multilateralen Prozessen in den frühen 90ern sehr vorsichtig und passiv agierte, und das Verhalten generell von starkem Argwohn geprägt war. Erst mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts kam im Denken und Handeln der chinesischen Regierung ein strikterer Begriff von Multilateralismus auf.

Der Weg Chinas zu einem aktiven Teilnehmer und Mitgestalter ist ein Lernprozess, welcher durch die Erfahrungen und Interaktionen in multilateralen internationalen wie regionalen Organisationen ausgelöst wurde. Durch diese wachsende Erfahrung im Bereich der multilateralen Diplomatie änderte sich jedoch nicht nur die Einstellung gegenüber multilateralen Organisationen, sondern sie veränderte auch das chinesische Selbstbild sowie das Bild, welches China von der Welt hat. Die chinesische Führung hat erkannt, dass multilaterale Organisationen und internationale Kooperation einen großen Nutzen haben können, und in manchen Fällen unumgänglich ist, um die eigenen Ziele erreichen zu können.

## **6.2 Motive für Chinas multilaterale Ansätze**

Es stellt sich nun die Frage, welche Motivation hinter der steigenden Bereitschaft zu multilateralen Ansätzen in China steckt. Die fünf wichtigsten Gründe für die veränderte

Verhaltensstrategie Chinas im Bereich multilateraler Außenpolitik sollen im Folgenden definiert werden. Diese sind mehr Einfluss und gleichberechtigte Mitsprache in der Weltpolitik zu gewinnen, Hegemonie und Machtpolitik einzudämmen, die gesteigerte Interdependenz, vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Sicherheit, das Leistungsprinzip als Legitimationsbasis der Kommunistischen Partei Chinas und das Entstehen neuer Interessengruppen in China, sowie die gestiegene Erfahrung im Umgang mit multilateralen Institutionen.

Die Meinungen über die Ausprägung der Rolle Chinas in den internationalen Beziehungen gehen seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts innerhalb Chinas auseinander und äußern sich in zwei verschiedenen Strömungen. Einerseits soll China eine verantwortungsvolle Großmacht sein, welche sich in bestehende internationale Organisationen integriert und keine neuen schaffen will. Andererseits wird von einer verantwortungsvollen Großmacht gesprochen, welche die Normen, Regeln und Institutionen der internationalen Beziehungen des 21. Jahrhunderts entscheidend prägen und verändern wird.<sup>255</sup> Eines haben diese beiden Strömungen jedoch gemeinsam, nämlich die Tatsache, dass sie den Aufstieg Chinas bereits als soweit fortgeschritten erachten, als dass die Volksrepublik Anspruch auf größeren Einfluss und zumindest gleichberechtigte Mitsprache in der Weltpolitik hat. So sieht etwa Hubert Zimmermann internationale Organisationen für China als „im Wesentlichen ein Mittel, Einfluss auf internationaler Bühne zu erlangen.“<sup>256</sup> Dies sieht er vor allem im chinesischen Beitritt zur WTO aufgezeigt, den die chinesische Führung mit besonderer Hartnäckigkeit verfolgte, um Einfluss insbesondere auf Gebieten zu gewinnen, in denen sich China unterlegen fühlt, wie etwa im Bereich wirtschaftlicher Konflikte.<sup>257</sup>

Multilaterale Organisationen und insbesondere die UNO werden in China mittlerweile als geeignetes Mittel gegen Hegemonie und Machtpolitik, und somit als wichtiges Werkzeug für die Erreichung der eigenen außenpolitischen Ziele gesehen. „Die Vereinten Nationen sieht Chinas Führung als Basis für die Entwicklung einer multipolaren Weltordnung und Beschränkung der US-amerikanischen Dominanz in der internationalen Politik.“<sup>258</sup> Wie man

---

<sup>255</sup> Vgl., Scott (2007), S. 136 f.

<sup>256</sup> Zimmermann, Hubert (2003): Chinas langer Marsch in internationale Organisationen: Ein welthistorischer Prozess und seine Deutung durch konkurrierende Theorien Internationaler Politik, in: Lehmkuhl, Ursula / Wurm, Clemens A. / Zimmermann, Hubert (Hrsg.): Deutschland, Großbritannien, Amerika: Politik, Gesellschaft und Internationale Geschichte im 20. Jahrhundert, Wiesbaden, S. 89.

<sup>257</sup> Vgl., ebd., S. 81.

<sup>258</sup> Heilmann (2004), S. 260.

erkennen kann, sind die ersten beiden Motive für Chinas multilaterale Diplomatie in den eigenen Grundannahmen und Zielen begründet, die nächsten hingegen sind aus schierer Notwendigkeit entstanden.

„Chinas Eliten haben erkannt, dass die Welt, in der China existiert, von Interdependenzen in Sicherheit und Wirtschaft gekennzeichnet ist.“<sup>259</sup> Dies zeugt von einer veränderten Wahrnehmung multilateraler Diplomatie seitens der chinesischen Eliten, welche deutlich in Richtung einer Anpassung an das veränderte internationale Umfeld geht. Bedingt durch das vorherrschende Primat der Wirtschaft in Chinas Außenpolitik sind die „Gravitationskräfte ökonomischer Interdependenz“ besonders hervorzuheben, denn diese sind „aufgrund der ausgeprägten chinesischen Außenhandelsorientierung offensichtlich sehr stark und haben inzwischen auch zu Modifizierungen in der internationalen Rollenwahrnehmung der chinesischen Regierung geführt.“<sup>260</sup> Auch Kent E. Calder sieht die wirtschaftlichen Interdependenzen als eines der wichtigsten Motive für Chinas Schritt Richtung Multilateralismus, und führt vier Gründe dafür an, welche alle im Zusammenhang mit der asiatischen Wirtschaftskrise von 1997 stehen.<sup>261</sup> Erstens, die Erkenntnis der eigenen Verwundbarkeit hinsichtlich internationaler Währungsentwicklungen. Zweitens, ein gesteigertes Bewusstsein der eigenen langfristigen Wirtschaftsentwicklung und diplomatischen Stärke. Drittens, die veränderte Ansicht über Wettbewerbsdynamiken in der eigenen Region, sowie viertens, die sich vertiefenden regionalen Netzwerke im Bereich des internationalen Finanzwesens. Darüber hinaus entstand in China im Rahmen eben dieser Finanzkrise eine zuversichtliche Diskussion über „great power diplomacy with responsibilities“,<sup>262</sup> also in anderen Worten die Tatsache, dass China regional wie global mehr Verantwortung übernehmen müsse, beziehungsweise China diese Verantwortung auch zustehe und es bereit dafür sei. Doch auch im Bereich der Sicherheit sind die Interdependenzen offenkundig. Sei es im Bereich der Bekämpfung von Terrorismus, grenzüberschreitender Kriminalität oder Seuchen, China hat erkannt, dass diese und ähnliche Probleme solche von globaler Natur sind, und nur mit Hilfe von internationaler Kooperation gelöst werden können.

Der chinesische Hunger nach globalen Verbindungen hat jedoch noch weitere Konsequenzen,

---

<sup>259</sup> Fehlbier (2006), S. 21.

<sup>260</sup> Heilmann (2004), S. 262.

<sup>261</sup> Vgl., Calder, Kent E. (2008): *Critical Junctures and the Contours of Northeast Asian Regionalism*, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): *East Asian Multilateralism*, Baltimore, S. 31.

<sup>262</sup> Jae Ho Chung (2007), S. 157.

denn er „brought down institutional impediments to transnational relations and weakened the state's control over its citizens, resources and sovereignty.“<sup>263</sup> Dies wiederum lässt neue Interessengruppen und -konstellationen entstehen, welche stark an der internationalen Öffnung und Weltmarktintegration Chinas interessiert sind. Besonders wichtig ist dies aufgrund der Tatsache, dass „Chinese foreign policy makers today have to pay more attention to public opinion, as they do not enjoy the same prestige and charisma in China as Mao Zedong did during his era.“<sup>264</sup> Weiters wird dies dadurch bekräftigt, dass die KPC ihre Legitimationsbasis „von einer Hebung des Lebensstandards in China abhängig gemacht [hat] und dafür sei die Integration in die globale Wirtschaft unabdingbar.“<sup>265</sup> Der Leistungsanspruch zur Erhaltung des Regimes wird in China also zwangsläufig zum Motor für multilaterale Ansätze in Chinas außenpolitischem Handeln.

Neben den Motiven aus der eigenen Zielsetzung und jenen, die sich zwangsläufig durch das internationale Umfeld ergeben, leitet sich der fünfte und letzte Grund aus Chinas bisher vollbrachtem Aufstieg und den Lernprozessen im Bereich der multilateralen Diplomatie ab. Durch den Aufstieg Chinas in Richtung Großmacht wurde die chinesische Führung selbstbewusster im Umgang mit internationalen Angelegenheiten und brachte sich aktiver in multilateralen Foren ein. Der Lernprozess, der durch diese aktivere Teilnahme ausgelöst wurde, machte China in weiterer Folge auch vertrauter mit dem Umgang mit multilateralen Institutionen, wodurch es in diesen weit besser agieren und deren Vorteile erkennen kann.

Es bestehen also Motive für Chinas sich verändernde Verhaltensstrategie im Bereich der multilateralen Außenpolitik, welche sich dahingehend herleiten lassen, dass China die multilaterale Diplomatie als einen Weg erkannt hat, seine eigenen Ziele umsetzen zu können, sowie solche, die als eine Reaktion auf äußere Einflüsse gewertet werden können. Beide Gründe sind jedoch auf den Lernprozess zurückzuführen, in welchem sich China seit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen 1971 befindet. Durch die Erfahrungen und Interaktionen in multilateralen Organisationen kann die chinesische Führung nunmehr weit besser innerhalb dieser Organisationen agieren, und sieht auch verstärkt den Nutzen und die Notwendigkeit der multilateralen Kooperation. Diese neue Herangehensweise wiederum löst einen weiteren Lernprozess aus, welcher das chinesische Bild von sich selbst und der Welt weiterhin

---

<sup>263</sup> Zweig, David (2002): *Internationalizing China: Domestic Interests and Global Linkages*, Ithaca, S. 268.

<sup>264</sup> Ku (2006), S. 140.

<sup>265</sup> Zimmermann (2003), S. 79.

beeinflussen und verändern wird.

### **6.3 Die Methoden der chinesischen multilateralen Diplomatie**

Nach der Betrachtung von Chinas steigender Bereitschaft zu multilateraler Kooperation und seiner Motive dafür, soll im Folgenden untersucht werden, mit welchen Mitteln die chinesische Führung versucht, ihre Ziele auf multilateralem Weg umzusetzen. Dafür werde ich vier Kategorien definieren, welche die wichtigsten taktischen Vorgehensweisen der chinesischen multilateralen Außenpolitik umfassen. Diese Kategorien sind der Versuch eine möglichst positive Kosten-Nutzen Bilanz im Bereich der internationalen Zusammenarbeit zu erzielen, die „Entwicklungsland-Karte“, der Beitritt in möglichst viele internationale Organisationen und Abkommen, mit jedoch sehr selektivem Teilnahmeverhalten, sowie die beharrliche Betonung von Souveränität und Nichteinmischung.

Bei der Frage nach Kosten und Nutzen internationaler Zusammenarbeit versucht die chinesische Führung einerseits die Vorteile, welche sie aus internationalen Organisationen und Abkommen ziehen kann, möglichst groß, die Verpflichtungen und Einschränkungen, insbesondere solche, welche die nationale Souveränität beschränken könnten, möglichst niedrig zu halten. In logischer Konsequenz spielt in diesem Fall Chinas Primat der Wirtschaft eine große Rolle. So schlussfolgert auch Tobias Fehlbier:

„Bei multi- und bilateraler Kooperation zeigt das Land eine Präferenz für wirtschaftliche Fragen, die keine politischen Verpflichtungen nach sich ziehen und keine Bedrohung für eine Einmischung in heikle innere Angelegenheiten darstellen, jedoch generell der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung förderlich sind.“<sup>266</sup>

Hierbei ist auch Chinas Selbstbild gut erkennbar, sieht es sich doch nach wie vor als aufstrebende Großmacht, welche jedoch zunächst noch den nationalen Aufbau vorantreiben muss, um diese Position auch wirklich zu erreichen und zu festigen. Jedoch sieht sich China zumindest ob seiner bereits erlangten wirtschaftlichen Macht schon so weit, diese auch für seine Zwecke einzusetzen. Im Bereich der Außenwirtschaftspolitik verfolgt China eine zweigleisige Strategie, indem es einerseits für ein offenes globales Handelssystem eintritt,

---

<sup>266</sup> Fehlbier (2006), S. 21 f.

aber andererseits auch regionale FTAs forciert.<sup>267</sup> Dies hat sowohl wirtschaftliche als auch geopolitische Gründe. Zum einen bindet sich China dadurch in die internationalen Verflechtungen ein und nützt diese, insbesondere als einer der Welt führenden Exporteure, für den eigenen wirtschaftlichen Aufbau. Zum anderen nützt die Volksrepublik die eigene wirtschaftliche Macht besonders in den regionalen Wirtschaftsnetzwerken um die anderen Staaten in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis wirtschaftlich an sich zu binden, aber auch um im Rahmen der Strategie des Peaceful Development das eigene Image durch das Schaffen einer Win-Win Situation, also der Beteiligung der Wirtschaftspartner am eigenen Reichtum, zu verbessern. Darüber hinaus versucht China Vorteile auch aus Mehrdeutigkeiten und Kompromissformeln in internationalen Abkommen zu ziehen,<sup>268</sup> was sich etwa am Beispiel des WTO Beitritts zeigt, in dessen Verhandlungsprozess China auf die Einstufung als Entwicklungsland insistierte. Denn dieser Status hätte es China erlaubt, seine Märkte weiterhin mit Sonderregelungen abzuschotten.<sup>269</sup>

Diese „Entwicklungsland-Karte“ spielt China jedoch nicht nur im Bereich der Wirtschaftspolitik, beziehungsweise um seinen eigenen Stand der nationalen Entwicklung herunterzuspielen. Sie dient auch dazu, „[i]n Verhandlungen mit westlichen Staaten moralische Überlegenheit durch Bezugnahme auf die Geschichte westlicher Kolonialpolitik in China (historische „Demütigungen“) und anderen Entwicklungsländern [zu] gewinnen.“<sup>270</sup> Darüber hinaus forciert China gezielt seine Beziehungen zu Entwicklungsländern („It is the fundamental standing point of China's foreign policy to strenghten its solidarity and cooperation with numerous developing countries.“<sup>271</sup>), um sich einen breiten Rückhalt und die Stimmen eben dieser Länder in multilateralen Foren zu sichern.

Der Beitritt in zahlreiche multilaterale Organisationen und Abkommen stellt eine weitere Methode in Chinas außenpolitischer Strategie dar. Auch hier lassen sich wieder wirtschaftspolitische Motive erkennen, denn China tritt oft internationalen Abkommen bei, ohne dass die institutionellen Kapazitäten zu deren Umsetzung vorhanden wären, um dann zu deren Aufbau internationale Finanzhilfe und Beratung zu erbitten.<sup>272</sup> Die Mitgliedschaft in

---

<sup>267</sup> Vgl., Hale (2008), S. 62.

<sup>268</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 250.

<sup>269</sup> Vgl., Zimmermann (2003), S. 80.

<sup>270</sup> Heilmann (2004), S. 250.

<sup>271</sup> Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Independent Foreign Policy of Peace, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.htm> (2011-11-05).

<sup>272</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 250.

den unterschiedlichen multilateralen Organisationen ist jedoch von einer sich sehr stark unterscheidenden Einbringung Chinas hinsichtlich seiner Aktivität geprägt. Diese ergibt sich je nach der chinesischen Einstufung der Kosten und Nutzen der jeweiligen Organisation. Aus Angst vor einer möglichen Allianzbildung gegen China bleibt die chinesische Führung jedoch lieber nicht außen vor, sondern tritt gegebenenfalls bei und verhält sich in weiterer Folge eher passiv. Bei den für China als nützlich erachteten Organisationen zeigt China jedoch mittlerweile ein sehr aktives Verhalten, wie später noch detaillierter analysiert werden soll.

Die beharrliche Betonung von nationaler Souveränität und dem Prinzip der Nichteinmischung ist ein weiteres Mittel der chinesischen Außenpolitik. Als eine der fundamentalsten Grundannahmen der chinesischen Führung ist es jedoch gerade dieser Bereich, der in den letzten Jahren einer für chinesische Verhältnisse sehr großen Veränderung unterworfen war, was im Folgenden gezeigt werden soll.

Anhand der Methoden, welche die chinesische Führung in ihrer multilateralen Diplomatie anwendet, kann man erkennen, wie stark sich das eigene Selbstbild von jenem Bild unterscheidet, welches China von sich im internationalen Umfeld erzeugen will. Auf der einen Seite ist sich China bewusst, wie groß die nationale Stärke bereits ist, besonders im wirtschaftlichen Bereich, und nützt diese zur Erreichung seiner Ziele. Auf der anderen Seite stellt die chinesische Führung die eigene Stärke gezielt als schwächer dar, um sich so einen größeren Gestaltungsspielraum in der eigenen Positionierung zu ermöglichen und weitere Vorteile aus internationalen Abkommen ziehen zu können.

#### **6.4 Auswirkungen der multilateralen Kooperation der Volksrepublik China**

Wie man erkennen kann, hat sich das kooperative Verhalten Chinas im Bereich der Außenwirtschaftspolitik bereits stark erhöht. China ist in diesem Bereich auch zu weitaus mehr Einschränkungen bereit, was insbesondere daran liegt, dass diese Einschränkungen nicht in den Bereich der nationalen Souveränität vordringen, sowie daran, dass dafür ein direkt erzielbarer wirtschaftlicher Gewinn zu erwarten ist. Anders sieht es jedoch im Bereich der Sicherheitspolitik aus. Hier ist die chinesische Führung weitaus vorsichtiger und misstrauischer, wenn es um multilaterale Verpflichtungen geht.

Für Sebastian Heilmann „zeigt sich auch auf dem Feld der Sicherheitspolitik eine selektive

Bereitschaft zu multilateraler Zusammenarbeit“, wofür er als Beispiele Chinas Verhalten „im UN-Sicherheitsrat, in der Entsendung kleiner Militärkontingente zu UN-Friedensmissionen, im Beitritt zu den Verträgen über die Nichtverbreitung von Atomwaffen bzw. über einen umfassenden Atomtest-Stop sowie beim Konfliktmanagement bezüglich der koreanischen Halbinsel“<sup>273</sup> anführt. Zu den wichtigsten und zugleich erstaunlichsten Veränderungen in diesem Zusammenhang zählen in China die veränderte Sichtweise von Souveränität und Nichteinmischung, insbesondere betreffend Friedenssicherung und Terrorismusbekämpfung, welche nun genauer analysiert werden sollen.

Im Rahmen von Chinas New Security Diplomacy zeigt sich in der Volksrepublik eine flexiblere und pragmatischere Sichtweise hinsichtlich Souveränität und Intervention. Dies äußert sich in weiten Bereichen der Sicherheitspolitik, wobei in diesem Zusammenhang die Themen Friedenssicherung und Terrorismusbekämpfung besonders herausragen. Chinas neuer Zugang zu diesen Themen ergibt sich einerseits aus den grundlegenden Zielen der chinesischen Führung, nämlich ein stabiles Umfeld zu schaffen um den nationalen Aufbau voranzutreiben, das eigene Image als friedliche und verantwortungsvolle Großmacht auszubauen, und um die Vormachtstellung der USA auszugleichen, ohne diese jedoch direkt anzugreifen. Andererseits sieht sich die Führung der Volksrepublik mit globalen, grenzübergreifenden Sicherheitsproblemen konfrontiert, welche nicht im Alleingang gelöst werden können, und zu deren Lösung multilaterale Partnerschaften im Sicherheitsbereich eingegangen werden müssen, die Verpflichtungen mit sich bringen, welche Einschränkungen der nationalen Souveränität nach sich ziehen könnten. Insbesondere die Bereiche Terrorismus und Krieg scheint China als größere Bedrohung wahrzunehmen als mögliche Einschnitte in der eigenen Souveränität hinnehmen zu müssen, und nimmt letzteres daher eher in Kauf.

Chinas drastisch verstärkte Teilnahme an UN Friedenssicherungsmissionen seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts zeigt sich in einer steigenden Zahl und Einsatzbandbreite der entsendeten Mannschaften. Wurden in den 1990ern fast ausschließlich Versorgungseinheiten wie etwa Ingenieure und eine Hand voll militärische Beobachter entsandt, so stieg die Anzahl an Polizisten, Militärexperten und Truppen von 52 Personen im Jänner 2000 auf 2131 Personen im Jänner 2010.<sup>274</sup> Die chinesische Regierung stellt jedoch vier Bedingungen an UN

---

<sup>273</sup> Heilmann (2004), S. 262.

<sup>274</sup> Vgl., UN Department of Peacekeeping Operations (2011): Troop and Police Contributors Archive (1990-2010), in: [http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors\\_archive.shtml](http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors_archive.shtml) (2011-12-04).

Missionen, um die Teilnahme Chinas zu ermöglichen.<sup>275</sup> Sie müssen der Charta der Vereinten Nationen entsprechen, mit den betroffenen Staaten abgesprochen sein, tauglich und durchführbar sein, und die UN Truppen müssen Neutralität wahren und dürfen keine eigene Konfliktpartei werden. Bates Gill und Chin-Hao Huang sehen für diese Veränderung drei wichtige Gründe.<sup>276</sup> Erstens, die Schaffung eines positiven Images für China. Zweitens, die Umsetzung der von Hu Jintao von der VBA geforderten „new historic missions“ im 21. Jahrhundert, sowie den Ausbau der militärischen Kapazitäten im Bereich der nicht-kriegerischen militärischen Operationen, wie etwa Katastrophenmanagement oder Pirateriebekämpfung. Sowie drittens, die Möglichkeit für chinesische Truppen sich Einsatzerfahrung und vertiefendes Fachwissen anzueignen.

Bei der Terrorismusbekämpfung hat China einen ähnlich markanten Wandel hinter sich. Von einem Unterstützer von Gruppen auf der ganzen Welt, welche mit Aufruhr und terroristischen Aktivitäten in Verbindung gebracht werden, bis in die frühen 1990er, zu einem Bekämpfer von Terrorismus, sowohl national als international, seit den späten 1990ern.<sup>277</sup> Zusätzlich zu der Besorgnis über internationalen Terrorismus waren die Gebiete innerhalb Chinas, welchen nach der Sicht der chinesischen Führung terroristisches Potential innewohnt, wie insbesondere die von der uigurischen Minderheit bevölkerte Provinz Xinjiang, ein Auslöser für die sich ändernde Sichtweise chinesischer Eliten hinsichtlich dieser Thematik.<sup>278</sup>

Im den letzten Jahren hat China sich stark an einer Vielzahl von multilateralen Organisationen und Abkommen zur Terrorismusbekämpfung beteiligt. So war China zum Beispiel federführend in der Schaffung und Etablierung der Shanghai Cooperation Organization, welche am 15. Juni 2001 offiziell gegründet wurde. Die Hauptziele dieser Organisation bestehen in der Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus.<sup>279</sup> Darüber hinaus unterstützte China den internationalen Kampf gegen Terrorismus nach den Ereignissen am 11. September 2001, insbesondere durch die Stimme im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen für die Resolution 1368, welche den militärischen Einsatz gegen die Taliban in Afghanistan autorisierte, den diplomatischen Einsatz um Pakistan zu einer Kooperation mit

---

<sup>275</sup> Vgl., Gill (2010), S. 117.

<sup>276</sup> Vgl., Gill, Bates / Chin-Hao Huang (2009): China's Expanding Peacekeeping Role: It's Significance and the Policy Implications, in: SIPRI Policy Brief, February 2009, <http://books.sipri.org/files/misc/SIPRIPB0902.pdf> (2011-12-04), S. 4 f.

<sup>277</sup> Vgl., Gill (2010), S. 124.

<sup>278</sup> Vgl., Jing-Dong Yuan (2010): China's Role in Establishing and Building the Shanghai Cooperation Organization (SCO), in: Journal of Contemporary China, 19(67), November 2010, S. 857 f.

<sup>279</sup> Vgl., ebd., S. 861.

der westlichen Allianz zu bewegen, sowie die Mithilfe am Wiederaufbau Afghanistans.<sup>280</sup> Des weiteren hat China „acceded to ten of the twelve international conventions against terrorism and has signed one of the remaining two.“<sup>281</sup> Und durch die „Joint Declaration of ASEAN and China on Cooperation in the Field of Non-Traditional Security Issues“<sup>282</sup> hat sich China auch in Ostasien vertraglich zum gemeinsamen Vorgehen gegen Terrorismus und andere transnationale Sicherheitsrisiken bekannt.

Die Einbindung Chinas in die Verflechtungen der globalen Wirtschaft wie auch der multilateralen Organisationen haben durch ihre Verbindlichkeiten den Spielraum der chinesischen Führung für radikale außenpolitische Aktionen stark beschränkt.<sup>283</sup> Abgesehen von diesem äußeren Einfluss hat sich die chinesische Außenpolitik von sich aus gewandelt, „from stressing ideological purity, contention and vulnerability to demonstrating diplomatic flexibility, reconciliation and confidence.“<sup>284</sup>

## 6.5 Conclusio

„The evolution in China's multilateral behavior is not just an adjustment in policy practice, but also the outcome of a significant debate and learning process.“<sup>285</sup> Der Wandel Chinas von einem Rebellen gegen das internationale System zu einem Unterstützer und aktiven Teilnehmer ist also ein Prozess des sozialen Lernens, welcher durch die permanente Interaktion in den multilateralen Foren das chinesische Welt- wie auch Selbstbild geprägt und verändert hat. Diese gesteigerte Erfahrung im Umgang mit multilateraler Diplomatie lässt China nunmehr weitaus selbstsicherer in multilateralen Organisationen auftreten und führt zu einer aktiveren Teilnahme seitens der chinesischen Vertreter.

Es bleibt jedoch festzuhalten, dass sich die Forschung nicht einig darüber ist, ob in Chinas Trend zu multilateraler Kooperation „ein grundlegender Wandel in Chinas traditionell unilateraler und isolationistischer Politik zu sehen ist.“<sup>286</sup> Ob Chinas Bekenntnis zu

---

<sup>280</sup> Vgl., Gill (2010), S. 129.

<sup>281</sup> Ebd., S. 130.

<sup>282</sup> ASEAN Ministerial Meeting on Transnational Crime (2002): Joint Declaration of ASEAN and China on Cooperation in the Field of Non-Traditional Security Issues, November 2002, in: <http://www.asean.org/13185.htm> (2011-12-04).

<sup>283</sup> Vgl., Hale (2008), S. 71.

<sup>284</sup> Jae Ho Chung (2007), S. 157.

<sup>285</sup> Wu Xinbo (2009), S. 59.

<sup>286</sup> Zimmermann (2003), S. 77.

multilateraler Kooperation nun eine nachhaltige Entwicklung darstellt oder nicht, ist vom heutigen Zeitpunkt aus noch nicht absehbar.

## 7 Chinas Fokus auf die eigene Region

Der Fokus auf die eigene Region stellt einen zentralen und äußerst wichtigen Teil der außenpolitischen Prioritäten der vierten Generation der chinesischen Führung dar. Die Good Neighbor Policy wurde von Hu Jintao zu einer der wichtigsten außenpolitischen Maßnahmen ernannt, aber auch die meisten anderen Strategien, wie etwa das Konzept der Peaceful Development, aber auch ein großer Teil der außenwirtschaftlichen Maßnahmen zielen auf die eigene Region ab.

Trotz des Heranwachsens zu einer Weltmacht ist Asien die Region, in der China am meisten Einfluss ausübt und in der seine wichtigsten außenpolitischen Interessen liegen. Denn „China's security concerns focused on Asia, and its military power did not extend much beyond the region. China's political influence was strongest in Asia, and the largest proportion of its foreign trade was conducted with Asian neighbors.“<sup>287</sup>

### 7.1 Die Aufteilung regionaler Strukturen

In der chinesischen Außenpolitik besteht eine geographische Rangliste, nach welcher die Wichtigkeit der Regionen, und somit auch die Höhe des jeweiligen chinesischen Einsatzes definiert sind. Diese Rangordnung definiert sich in erster Linie nach der geographischen Entfernung. Der unmittelbare Fokus Chinas liegt auf der eigenen Nachbarschaft, inklusive der erweiterten Nachbarschaft, also die Regionen Ost-, Südost-, und Zentralasien. Darüber hinaus zeigt China zwar auch Engagement in Afrika, dem Nahen Osten, oder Südamerika, jedoch geht dieses Engagement kaum über die Sicherstellung der eigenen Rohstoffversorgung hinaus. Der Einsatz und die gefühlte politische Verpflichtung und Verantwortung seitens Chinas lässt sich hier also als relativ gering bezeichnen.<sup>288</sup> Dies bedeutet, dass „Chinas Flexibilität in Problemfragen und seine politische Indifferenz mit wachsender geographischer Entfernung zu“<sup>289</sup> nimmt.

Jae Ho Chung reiht die asiatischen Subregionen nach chinesischer Priorität und unterschiedlichen Strategien seitens der chinesischen Führung in folgende Rangordnung: An

---

<sup>287</sup> Sutter (2005), S. 2.

<sup>288</sup> Vgl., Fehlbier (2006), S. 22 f.

<sup>289</sup> Ebd., S. 23.

erster Stelle kommt Südostasien, gefolgt von Zentralasien und an dritter und letzter Stelle Ostasien.<sup>290</sup> Diese Reihung ist auch direkt übertragbar auf die multilateralen Anstrengungen Chinas. Südostasien als die für China wichtigste asiatische Subregion zu definieren hat mehrere Gründe. Zum einen ist dies die Region, in welcher China, aktuell wie traditionell, den größten Einfluss ausübt, und mit seiner Politik die größten diplomatischen Erfolge erzielt. „Many pundits go so far as to argue that China's Southeast Asian success has begun to pose a challenge to America's overall influence in the region“.<sup>291</sup> Des Weiteren sind fast alle wichtigen regionalen multilateralen Organisationen mit der ASEAN verbunden, wie etwa die APT, das ARF oder der EAS. Die ASEAN steht darüber hinaus auch im Mittelpunkt von Chinas multilateralen Bemühungen in Asien. Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, dass es in Südostasien keine einzige große Macht gibt, so wie etwa Russland in Zentralasien, oder Japan in Ostasien. Dies stellt einen weiteren Grund für Chinas Präferenz für Südostasien dar.

Zentral- und Ostasien stellen im Vergleich zu Südostasien ein bereits geringeres Einflussgebiet Chinas dar, was sich auch im Engagement der chinesischen Führung in diesen Regionen äußert. In Zentralasien sieht sich China Russland und dessen traditionellem Einflussgebiet gegenüber. Die einzige herausragende Errungenschaft Chinas in dieser Region, abgesehen von der strategischen Partnerschaft mit Russland,<sup>292</sup> ist die Gründung und Weiterentwicklung der SCO, bei welcher China eine tragende Rolle gespielt hat, und die nach wie vor die einzige Sicherheitsorganisation Asiens mit einem relativ hohen Grad an Institutionalisierung darstellt. In Ostasien findet China eine noch schwierigere Ausgangslage. Diese Region, welcher China geographisch und kulturell auch angehört, besteht neben der Volksrepublik noch aus Japan und den beiden Koreas. Mit der Großmacht Japan, mit welcher China auch einige historische Konflikte nach wie vor nicht gelöst hat, und der zumindest wirtschaftlich starken Macht Südkorea hat China in dieser Region starke Konkurrenten im Kampf um Einfluss und Macht. Darüber hinaus existiert in dieser Region kein regionaler Sicherheitsmechanismus, und die Six Party Talks, in welchen China eine führende Rolle spielt, stellt die einzig potentielle regionale Sicherheitsorganisation dar. Nach dem Abbruch der Verhandlungen kann jedoch bis heute nicht gesagt werden, welches Potential den Six

---

<sup>290</sup> Vgl., Jae Ho Chung (2007), S. 157 f.

<sup>291</sup> Ebd., S. 157.

<sup>292</sup> Vgl., Freire, Maria Raquel / Mendes, Carmen Amado (2009): *Realpolitik* Dynamics and Image Construction in the Russia-China Relationship: Forging a Strategic Partnership?, in: Journal of Current Chinese Affairs, 2/2009, S. 27-52.

Party Talks in Richtung einer Weiterentwicklung zu einem regionalen Sicherheitsmechanismus innewohnt, und ob es überhaupt dazu kommen kann.<sup>293</sup>

## **7.2 Chinas Ansichten über Regionalismus und Globalismus**

Trotz Chinas verstärktem Engagement in der eigenen Region will es als globale Macht nicht von anderen Regionen, respektive der restlichen Welt außerhalb Asiens ausgeschlossen sein. Dies ergibt sich schon alleine durch die steigenden Bedürfnisse an Rohstoffen, Energie und Absatzmärkten für die eigenen Produkte. Aus der dadurch entstehenden Abhängigkeit der Dualität von Regionalismus und Globalismus ergibt sich, dass „China has never viewed regionalism and globalism as mutually exclusive and has seen strategic value in pursuing both.“<sup>294</sup>

China sieht also kein Nullsummenspiel im Verhältnis zwischen dem Fokus auf die eigene Region und seinen globalen Ambitionen. Die chinesische Regierung fährt vielmehr eine zweigleisige Strategie, in welcher sie die verschiedenen Beziehungen ausnützt, um den außenpolitischen Handlungsspielraum zu maximieren.<sup>295</sup> Dies ist am Beispiel der Beziehungen von China zu den USA gut zu veranschaulichen. Auf der einen Seite bevorzugt die Führung in China regionale multilaterale Arrangements, welche die Vereinigten Staaten ausschließen. Denn solche Organisationen ermöglichen der chinesischen Politik größere Flexibilität und lässt ihr mehr Möglichkeiten Einfluss auszuüben. Dem gegenüber steht das chinesische Bedürfnis nach guten Beziehungen mit Washington. Dementsprechend hat man in China gelernt, mit den USA in multilateralen Foren umzugehen, egal ob nun regional oder international.<sup>296</sup>

## **7.3 Chinas Motivation für die Konzentration auf die eigene Region**

Der erste Grund für Chinas außenpolitischen Fokus auf Asien, und gemäß der Rangordnung insbesondere Südostasien, liegt in der Tatsache begründet, dass diese Region den traditionellen Einflussbereich Chinas darstellt und sie eine lange historische, kulturelle und

---

<sup>293</sup> Vgl., Chu Shulong / Lin Xinzhu (2008): The Six Party Talks: A Chinese Perspective, in: Asian Perspective, Vol. 32, No. 4, 2008, S. 37-43.

<sup>294</sup> Ming Wan (2010): The Great Recession and China's Policy toward Asian Regionalism, in: Asian Survey, Vol. 50, No. 3, 2010, S. 520.

<sup>295</sup> Vgl., ebd., S. 529.

<sup>296</sup> Vgl., ebd., S. 529.

wirtschaftliche Beziehung zu China hat. Darüber hinaus leben allein in Südostasien etwa 20 Millionen ethnische Chinesen.<sup>297</sup> Auch teilen viele Staaten dieser Region Chinas Präferenzen bezüglich der Gestaltung von multilateraler Diplomatie, was sich im „ASEAN Way“ manifestiert, welcher auf Konsultation, Dialog und Konsens basiert, und explizit Vollzugs- und Strafmechanismen ablehnt, welche in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten eingreifen. Tatsächlich wird der ostasiatische Regionalismus grundsätzlich auf diesen Prinzipien aufgebaut.<sup>298</sup>

Diese eher lockere und von geringen Verbindlichkeiten geprägte Form des Multilateralismus in Ostasien ist die Grundlage für den Zweiten Grund für Chinas wachsendes Interesse am Regionalismus, nämlich die Region sozusagen als „Testfeld“ für seine eigene multilaterale Diplomatie zu benützen. Außerdem erkannten die chinesischen Eliten „[t]o see whether a new *regional* order can be instituted seemed to be a more realistic and viable option“<sup>299</sup> als zu versuchen diese direkt auf globaler Ebene umzusetzen. Die eigene Region wird also als das Fundament für Chinas Aufstieg zur Großmacht gesehen, und die regionalen Institutionen als Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.<sup>300</sup> Diese Einstellung wird verstärkt dadurch, dass „Chinese policy elites simply do not see how Asian integration could hurt China in a meaningful way.“<sup>301</sup>

Der dritte Grund für Chinas aktive Teilnahme in regionalen multilateralen Organisationen und dem Versuch eine treibende Rolle in der regionalen Integration zu spielen, ergibt sich aus Chinas Verlangen „to shape „the rules of the game“ for regional institutions“.<sup>302</sup> Im Gegensatz zu den internationalen multilateralen Organisationen, deren Aufbau, Normen und Regeln in den meisten Fällen bereits vor dem Beitritt Chinas definiert wurden, befinden sich die regionalen multilateralen Organisationen erst im Aufbau. Ob nun die von der ASEAN geführten Organisationen, die SCO oder gar die Six Party Talks und deren ungewisses Ergebnis, all diese Organisationen bieten China in deren jetzigem Status die Möglichkeit deren Gestalt, Ausrichtung und Entwicklung maßgeblich mitzugestalten. Dies wiederum wird langfristig eine fundamentale Auswirkung auf die entstehende regionale Ordnung haben, welche China so weit als möglich nach seinen Gunsten gestalten will.

---

<sup>297</sup> Vgl., Kurlantzick (2007), S. 10.

<sup>298</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 64 f.

<sup>299</sup> Ren Xiao (2009), S. 308.

<sup>300</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2008), S. 128.

<sup>301</sup> Ming Wan (2010), S. 524.

<sup>302</sup> Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 115.

Ein weiterer Grund ist, dass China begann, gleich wie auf globaler Ebene, auch regionalen Multilateralismus als nützliches Instrument zur Förderung der eigenen wirtschaftlichen, politischen und Sicherheitsinteressen zu erkennen. Wirtschaftlich gesehen ist ein unterbrechungsfreies wirtschaftliches Wachstum die Hauptursache für Chinas Engagement. Im politischen Bereich wird die chinesische Führung von der Hoffnung motiviert, dass „deepened regional multilateralism and cooperation will help forge stronger ties with its neighbors and promote China's influence in regional affairs.“<sup>303</sup> Dies soll in weiterer Folge die Erreichung von zwei der fundamentalen außenpolitischen Ziele Chinas unterstützen, nämlich die Erhaltung eines stabilen Umfeldes und den Aufstieg zur Großmacht. Chinas Sicherheitsinteressen fokussieren hauptsächlich auf die Verteidigung der nationalen Souveränität und territorialen Integrität. Das Bekenntnis zu multilateraler Kooperation auch im Bereich der Sicherheitspolitik beruht auf der Erkenntnis der chinesischen Führung, dass nicht-traditionelle Sicherheitsrisiken in der Region nur auf diesem Weg gelöst werden können, was wiederum zu einem stabilen und sicheren Umfeld beitragen würde.

Ein fünfter Grund kann in der wachsenden Interdependenz zwischen China und der Region gesehen werden. Bedingt durch die steigende wirtschaftliche Interdependenz zwischen China und seinen Nachbarn und den gemeinsamen ökonomischen Interessen stieg Chinas Interesse an regionaler multilateraler Wirtschaftskooperation.<sup>304</sup> Gemäß Chinas Tendenz, wirtschaftliche Kooperation vor politische Kooperation zu stellen, wurde dies der Grundstock für Chinas weitere Integration in die Region. Dementsprechend wurden in weiterer Folge auch die politischen und vor allem sicherheitspolitischen Interdependenzen genau in gleicher Weise erkannt und behandelt. Chinas Schritt in Richtung regionalem Multilateralismus kam darüber hinaus zu einem Zeitpunkt, an dem mehr und mehr ostasiatische Staaten ihrerseits erkannten, dass die wachsenden Interdependenzen in der Region nicht nur wirtschaftliche Vorteile mit sich brachten, sondern auch die unilaterale Handhabung von Sicherheitsrisiken erschweren.<sup>305</sup> So kann insbesondere für Südostasien festgehalten werden, dass „the mutual needs of both China and ASEAN have been a driving force for the development of their relationship“<sup>306</sup> und somit auch für die Vertiefung der multilateralen Verbindungen und dem Regionalismus in Asien.

---

<sup>303</sup> Wu Xinbo (2009), S. 58.

<sup>304</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 131.

<sup>305</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 55.

<sup>306</sup> Ren Xiao (2009), S. 309.

Als sechster und letzter Grund für Chinas gestiegenes Interesse an der eigenen Region stehen äußere Einflüsse, und hierbei vor allem Krisen. „China has turned to regionalism in response to crisis situations.“<sup>307</sup> Schon der erste Vorstoß Chinas Ende der 1980er, mit der Good Neighbor Policy das Verhältnis zu seinen Nachbarn zu verbessern, jedoch zu dieser Zeit noch auf bilateralem Weg, war das Resultat einer Krise, nämlich jener Sanktionen der westlichen Welt aufgrund der Vorkommnisse am Tiananmen Platz. Ein entscheidender Schritt für die multilaterale Integration in der Region war in weiterer Folge die asiatische Finanzkrise 1997. Durch diese Krise wurden sich China und die Region der wachsenden wirtschaftlichen Interdependenz sowie der Tatsache bewusst, dass selbst Staaten wie China solchen Notsituationen im Alleingang kaum gewachsen sind. Ein weiteres Beispiel ist die SARS Krise von 2003, welche die regionale Integration ebenso voran trieb. „Asian regional cooperation has been driven by crisis after crisis.“<sup>308</sup> Dies führte in weiterer Folge zu einer wichtigen Veränderung der traditionellen Wahrnehmung in der Region. Multilaterale Kooperation wird nunmehr als gewinnbringend für alle gesehen. Zusätzlich zu den regionalen Krisen, welche den Status als verantwortungsvolle Großmacht und das Selbstbild Chinas positiv beeinflusst haben, konnte die Volksrepublik von der Konzentration des US-amerikanischen Engagements auf andere Regionen der Welt seit Beginn des 21. Jahrhunderts profitieren. Dies hat China einen größeren Spielraum ermöglicht, seinen Einfluss auf globaler aber auch insbesondere auf regionaler Ebene zu vergrößern.<sup>309</sup> Unter Analytikern herrscht zwar nach wie vor weitestgehend die Meinung vor, dass China auf globaler Ebene die USA weder direkt herausfordern will noch kann. Auf regionaler Ebene gehen die Ansichten diesbezüglich jedoch stark auseinander.<sup>310</sup>

#### **7.4 Chinas Weg in die regionale Einbindung**

In Chinas regionalem Engagement in Asien seit den frühen 1990er Jahren sieht Ren Xiao drei grundsätzliche Phasen: die Zeit vor der asiatischen Finanzkrise 1997, die Zeit danach, und die Zeit seit der Machtübernahme der chinesischen Führung unter Hu Jintao und Wen Jiabao.<sup>311</sup> Chinas Teilnahme in regionalen multilateralen Organisationen begann 1991 mit seinem

---

<sup>307</sup> Rozman (2010), S. 617.

<sup>308</sup> Ren Xiao (2009), S. 309.

<sup>309</sup> Vgl., Gill (2007), S. 1.

<sup>310</sup> Vgl., Sutter (2005), S. 1.

<sup>311</sup> Vgl., Ren Xiao (2009), S. 304.

Beitritt zur APEC. Erst mit dem Beitritt zum ARF 1994 wurde Chinas Bestrebungen in Richtung regionalem Multilateralismus erstmals wirklich getestet, weil dieses Forum inhaltlich auf die Förderung regionaler Sicherheitskooperation abzielte. Diesbezüglich hatte China auch Bedenken, einerseits weil dieses Forum zur Eindämmung eines starken China dienen, und in ihm andererseits für China unangenehme Themen, wie etwa die territoriale Aufteilung des Südchinesischen Meeres, thematisiert werden könnten.<sup>312</sup> Dementsprechend war diese Phase von vorsichtigem und passivem Verhalten seitens China geprägt.

Mit der asiatischen Finanzkrise 1997 änderte sich die Situation für multilaterale Kooperation in Ostasien schlagartig. Zum einen begann China sich, bedingt durch die Erfahrungen aus dieser Krise, aktiver in den regionalen multilateralen Organisationen zu engagieren. Dies gilt insbesondere für die im Dezember 1997 gegründete APT sowie den ASEAN Plus China Mechanismus.<sup>313</sup> Zusätzlich konnte China von der Imageaufwertung als verantwortungsvolle Großmacht in den Nachbarstaaten profitieren, die in der positiven Rolle Chinas bei der Eindämmung der Finanzkrise begründet liegt, sowie den positiven Erfahrungen im Rahmen des ARF, in welchem Chinas ursprüngliche Befürchtungen nicht eingetreten waren.

Die mit der Machtübernahme durch die vierte Führungsgeneration beginnende dritte Phase markiert den Übergang von aktivem zu proaktivem Verhalten in Chinas multilateraler Politik in Asien. Durch die Definition der Good Neighbor Policy als eine der wichtigsten außenpolitischen Maßnahmen durch Hu Jintao wurde das chinesische Engagement in den regionalen multilateralen Organisationen erheblich verstärkt. Der Abschluss der Beitrittsverhandlungen mit der WTO ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung, da China davor für stärker institutionalisierte Formen der regionalen Wirtschaftskooperation die institutionellen Kapazitäten noch nicht aufgebaut hatte.<sup>314</sup> In Folge dieser Entwicklung fühlte China sich bereit, von sich aus zum Voranschreiten der regionalen Integration beizutragen, wie sich etwa an dem Vorschlag zur Schaffung einer „ASEAN-China Free Trade Area (ACFTA)“, oder dem Vorstoß, als erste Großmacht ASEANs „Treaty of Amity and Cooperation“, einem Nichtangriffspakt, zu unterzeichnen.<sup>315</sup>

Es wird also ersichtlich, dass sich Chinas Engagement in der Region erheblich verstärkt hat.

---

<sup>312</sup> Vgl., Wu Xinbo (2009), S. 56.

<sup>313</sup> Vgl., ebd., S. 57.

<sup>314</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 134 f.

<sup>315</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 109-111.

Dies liegt einerseits daran, dass China die Notwendigkeit multilateraler regionaler Kooperation erkannt hat, sowie den Nutzen welchen diese mit sich bringt. Zusätzlich wurde diese Integration durch externe Krisensituationen maßgeblich gefördert und beschleunigt. Andererseits basiert das verstärkte Engagement Chinas in Asiens multilateralen Mechanismen unter Hu Jintao zu einem großen Teil auf den positiven Erfahrungen, welche China im Rahmen der Interaktion innerhalb der regionalen multilateralen Institutionen gemacht hat. Durch diese Interaktion hat China es einerseits geschafft, das eigene Image in der Region aufzuwerten und die Ängste gegenüber einem erstarkendem China abzuschwächen, andererseits haben sich dadurch auch die chinesischen Ansichten über die Welt und sich selbst verändert.

### **7.5 Chinas langfristige Ziele in Asien**

Trotz der Schwierigkeiten beim Beantworten der Frage, ob Chinas neue multilaterale Diplomatie ein nachhaltiges Phänomen darstellt oder nicht, lassen sich doch zumindest drei grundlegende und langfristige Ziele in der Region erkennen, welche auf lange Sicht dem Zweck der Wiederherstellung nationaler Größe dienen. Neben dem Vorantreiben des eigenen wirtschaftlichen Aufschwunges und der Schaffung eines stabilen und vor allem sicheren Umfeldes, ist das vermutlich größte Ziel, eine strategische Führungsrolle in der Region zu erlangen. Dies wiederum bedeutet, dass China versucht seine Position gegenüber seinen beiden größten Rivalen, also den USA und Japan, zu stärken.<sup>316</sup>

Durch Chinas, besonders seit der asiatischen Finanzkrise 1997, steigendes Profil in der Region und dem dadurch anwachsenden Selbstbewusstsein und proaktiven Auftreten, haben sich die Möglichkeiten für China eine Führungsrolle einzunehmen stark erhöht.<sup>317</sup> Dem entgegen steht jedoch die dominierende Rolle der USA in der Region, vor allem was sicherheitspolitische Aspekte betrifft. Darüber hinaus beachtet China auch die US-amerikanische Militärpräsenz in der Region mit Argwohn, denn etwa ein Fünftel der gesamten US Streitkräfte unterstehen dem Pacific Command.<sup>318</sup> Es besteht also ein, wenn auch nicht offen ausgetragener Kampf zwischen China und den USA um Macht und Einfluss in Ostasien. Da China noch nicht über die nötigen Kapazitäten verfügt, um die USA direkt

---

<sup>316</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 58.

<sup>317</sup> Vgl., Hale (2008), S. 64.

<sup>318</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 272.

herauszufordern, benutzt es eine „soft balancing strategy that makes use of international institutions, economic leverage, and diplomatic maneuvering to frustrate American intentions.“<sup>319</sup> Diese Strategie scheint erfolgreich, denn im Kampf um Einfluss zwischen China und den USA in Ostasien gewinnt China eindeutig an Boden.<sup>320</sup>

Um das Ziel des eigenen wirtschaftlichen Aufschwungs voranzutreiben bietet die Region Ostasiens China große Möglichkeiten. „East Asia used to stand out as the only major trading region not actively involved in formal regional FTAs.“<sup>321</sup> Dementsprechend versucht China über die ACFTA, welche sich gerade in ihren Anfängen befindet, breitere regionale Freihandelsabkommen anzuregen. So sollen etwa die FTAs zwischen ASEAN und Japan, respektive ASEAN und Südkorea in weiterer Folge mit der ACFTA zusammengelegt werden.<sup>322</sup> Darüber hinaus beteiligt sich China neben dem Vorantreiben von Freihandelsabkommen auch stark an der regionalen Finanzkooperation, insbesondere durch die CMI.

Das Ziel der Schaffung eines stabilen und sicheren Umfeldes für China ist die Grundvoraussetzung für die beiden zuvor genannten Punkte. Es ist aber auch einer der entscheidenden Gründe für Chinas Drang nach Partizipation in regionalen multilateralen Organisationen und Abkommen. Das Bestreben der chinesischen Führung, den Nachbarn ein positives Image zu vermitteln und das beharrliche Hinweisen auf eine Win-Win Situation bezüglich des Machtzuwachses Chinas für beide Seiten sind Motive für die aktive multilaterale Diplomatie Chinas.

## **7.6 Strategien der chinesischen regionalen multilateralen Diplomatie**

Um den Einfluss in der Region zu erhöhen setzt die chinesische Führung grundlegend auf eine dreigleisige Strategie regionaler Kooperation, welche sich an den drei Bereichen der politischen, wirtschaftlichen sowie der Sicherheitskooperation orientiert.<sup>323</sup> Das Hauptaugenmerk der chinesischen Führung im Bereich der Wirtschaftskooperation liegt auf Freihandelsabkommen und regionaler Finanzkooperation. Politische Kooperation sucht China

---

<sup>319</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 60.

<sup>320</sup> Vgl., ebd., S. 61.

<sup>321</sup> Ming Wan (2010), S. 521 f.

<sup>322</sup> Vgl., ebd., S. 537.

<sup>323</sup> Vgl., Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 118.

mit vertiefenden Beziehungen zur ASEAN und der Kultivierung eines ostasiatischen Bewusstseins voranzutreiben. Und im Bereich der Sicherheitskooperation setzt China auf die Mitgliedschaft in ausgewählten regionalen multilateralen Mechanismen. Dabei benötigt jeder dieser drei Bereiche benötigt einen multilateralen Rahmen. Darüber hinaus benötigen und verstärken sich diese drei Strategien gegenseitig.

Ein wichtiger Punkt in Chinas regionaler multilateraler Diplomatie ist die Strategie, verschiedene multilaterale Foren für unterschiedliche politische Interessen zu gebrauchen. In diesem Sinne sagte auch Präsident Hu in seiner Ansprache beim Gipfeltreffen der APEC am 13. November 2009, dass die regionale Integration über mehrere Kanäle vorangetrieben werden müsse.<sup>324</sup> Trotz des Fokus auf den APT Mechanismus versucht China also gezielt aus möglichst allen regionalen multilateralen Organisationen das Beste für sich herauszuholen. So sieht China etwa im Format des EAS, welcher zwar von der chinesischen Führung als ungeeignet für die regionale Integration nach Chinas Vorstellung gesehen wird, die Möglichkeit seine Beziehungen zu Indien, Australien und Neuseeland zu verbessern.<sup>325</sup> Dies hat zwar keine Vorteile im Rahmen der regionalen Integration, aber dennoch positive Auswirkungen für China. Im Bereich der regionalen Integration soll der EAS die APT nämlich nach chinesischer Sicht nicht ersetzen, sondern parallel dazu vorangetrieben werden. Ein weiteres Beispiel in diesem Sinne, welches für die chinesische Diplomatie viele Möglichkeiten bieten würde und auch für die regionale Integration von Vorteil wäre, ist die trilaterale Formierung aus China, Japan und Südkorea, welche 2008 nach einigen Anlaufschwierigkeiten ihr erstes offizielles Treffen außerhalb der APT hatte.<sup>326</sup>

Neben der Tatsache, dass mittlerweile eine Vielzahl an regionalen und überregionalen Mechanismen in der Region existieren, welche sich teilweise in ihren Zielen und Aufgabenbereichen überschneiden, was China zu seinem Vorteil nützt, zieht es auch aus den beiden Arten von Multilateralismus in der Region seine Vorteile. Nachdem für die chinesische Führung sowohl der institutionalisierte, wie auch der ad hoc Multilateralismus seine Vorzüge hat, ist sie gegen eine einheitliche Plattform. „In their opinion, it is necessary to enhance the coordination among various mechanisms and make the best use of their capacity, with the aim

---

<sup>324</sup> Vgl., Ming Wan (2010), S. 535 f.

<sup>325</sup> Vgl., Ren Xiao (2009), S. 313.

<sup>326</sup> Vgl., Rozman (2010), S. 616.

of gradually creating a vibrant, multifaced, and complex pattern of regional cooperation.“<sup>327</sup>  
Diese Art der regionalen Kooperation würde der chinesischen Führung einen weit größeren Spielraum für ihre multilaterale Diplomatie ermöglichen als stärker institutionalisierte Mechanismen.

Als weitere Folge aus dem Vorantreiben der regionalen Integration über verschiedene Kanäle und der Bevorzugung der dualen Struktur aus institutionalisiertem und ad hoc Multilateralismus ergibt sich eine weitere Methode der regionalen multilateralen Diplomatie Chinas, nämlich die Strategie, je nach den Ansichten über die jeweiligen regionalen Organisationen manche zu fördern und manche an einer Vertiefung zu hindern. Die Entscheidung, ob eine Organisation förderungswürdig ist oder nicht ergibt sich aus zwei grundlegenden Überlegungen. Als erster Faktor steht der Grad an Institutionalisierung. Hier bevorzugt China einen informellen Ansatz mit einem geringen Grad an Institutionalisierung um legal verbindliche Resolutionen zu vermeiden, die in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten eingreifen, und somit ihre Souveränität beeinträchtigen könnten. Diese Ansicht resultiert insbesondere aus der Angst, dass Staaten wie die USA oder Japan stärker institutionalisierte Organisationen ausnützen könnten, um Chinas Handlungsspielraum einzugrenzen.<sup>328</sup> Faktor Zwei leitet sich daraus ab, unter welcher Führung die regionalen Organisationen arbeiten, was ihr eigentlicher Zweck ist, und inwieweit sie von Werthaltungen geprägt werden könnten.<sup>329</sup> Nach diesem Gesichtspunkt lassen sich die regionalen multilateralen Organisationen einteilen in solche, welche nach der Meinung der chinesischen Führung zu vernachlässigen sind, wie etwa das ARF, der EAS, oder die APEC, und solche, die China aktiv voranzutreiben sucht, wie die APT, die SCO, oder die Six Party Talks. Chinas proaktives Verhalten in den letztgenannten weist darüber hinaus noch weitere Gemeinsamkeiten auf. Diese Organisationen verleihen China größeren Einfluss gegenüber seinen Nachbarn. Sie sind aus Chinas Sicht dafür geeignet die Beziehungen mit jeweils einem seiner großen Konkurrenten in Asien zu handhaben, also die APT für die Beziehung mit Japan, die SCO für jene mit Russland und die Six Party Talks für die mit den USA.<sup>330</sup> Und diese Organisationen ermöglichen es China eine führende Rolle in ihrer Ausgestaltung und Arbeit zu spielen.

---

<sup>327</sup> Wu Xinbo (2009), S. 63.

<sup>328</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 64.

<sup>329</sup> Vgl., Rozman (2010), S. 605.

<sup>330</sup> Vgl., ebd., S. 606 f.

Als eine der wichtigsten Strategien Chinas in Ostasien zeigt sich auch das Bestreben nach einer beständigen Stärkung seiner Beziehung zur ASEAN. Dies geschieht vornehmlich aus zwei Gründen, nämlich weil China die ASEAN, und insbesondere die Mechanismen APT und ASEAN Plus China als treibende Kraft für die regionale Integration sieht, und weil China eben diese Führungsrolle der ASEAN befürwortet, da sie einen für alle Staaten der Region akzeptablen Kompromiss darstellt.<sup>331</sup> Und auf eben diese Führungsrolle der ASEAN will die chinesische Führung ihren Einfluss so weit als möglich ausweiten. Dabei haben sich die Beziehungen vom anfänglich starken Fokus auf Wirtschaftskooperation längst auch auf die Bereiche Politik und Sicherheit ausgeweitet. China konnte in allen Bereichen durch seine Initiativen beachtliche Fortschritte erzielen. Prägende Schritte der chinesischen Führung zur Verbesserung von Chinas Image in Südostasien und der Beziehungen Chinas zur ASEAN waren die Unterzeichnung des Bangkok Vereinbarung im Jahr 2000 und ein Jahr später der Vorschlag, die ACFTA zu gründen, welche am 1. Jänner 2010 in Kraft trat.<sup>332</sup> Neben den wirtschaftlichen Vorstößen zeigt sich Chinas aktives Engagement auch in den Bereichen Politik und Sicherheit, etwa durch die Unterzeichnung des „Treaty of Amity and Cooperation in Southeast Asia“<sup>333</sup> 2003, sowie der „Joint Declaration on Strategic Partnership for Peace and Prosperity“<sup>334</sup> im selben Jahr.

Dabei darf Chinas Geschick, seine bilaterale Diplomatie als strategisches Mittel für seine multilaterale Diplomatie einzusetzen nicht unterschätzt werden. Gerade in Südostasien sind „close bilateral ties between China and individual ASEAN members [...] an essential foundation for Beijing's multilateral diplomacy.“<sup>335</sup> Insbesondere im Rahmen der Good Neighbor Policy und der Go Global Strategie hat China seine wirtschaftlichen, aber auch politischen Beziehungen zu den einzelnen Mitgliedsstaaten der ASEAN vertieft.<sup>336</sup> Dies wiederum ermöglicht China eine bessere Ausgangssituation für seine multilaterale Diplomatie im Rahmen der ASEAN.

---

<sup>331</sup> Vgl., Ren Xiao (2009), S. 313.

<sup>332</sup> Vgl., Ming Wan (2010), S. 521.

<sup>333</sup> ASEAN (2003): Instrument of Extension of the Treaty of Amity and Cooperation in Southeast Asia, in: <http://www.asean.org/15268.htm> (2011-12-14).

<sup>334</sup> ASEAN (2003): Joint Declaration of the Heads of State/Government of the Association of Southeast Asian Nations and the People's Republic of China on Strategic Partnership for Peace and Prosperity, in: <http://www.asean.org/15265.htm> (2011-12-14).

<sup>335</sup> Kuik Cheng-Chwee (2005), S. 114.

<sup>336</sup> Vgl., Ku (2006), S. 128-132.

## 7.7 Chinas Vorstellungen über die Entwicklung regionaler und transregionaler multilateraler Organisationen

Durch den verstärkten Fokus auf die eigene Region haben sich in China einige grundlegende Ansichten über die bevorzugte zukünftige Entwicklung der ostasiatischen Integration herausgebildet. Wu Xinbo definiert 6 Punkte zu Chinas Vorstellungen über die Entwicklung der regionalen Integration,<sup>337</sup> welche im Folgenden in abgewandelter Form angeführt werden sollen. Erstens soll der APT Mechanismus die treibende Kraft der regionalen Integration darstellen und die ASEAN deren Führung übernehmen. Andere Organisationen wie etwa der EAS sollen dabei nur eine unterstützende Rolle einnehmen.<sup>338</sup> Zweitens soll der regionale Integrationsprozess auch in Zukunft die Souveränität der Mitgliedsstaaten so weit als möglich unangetastet lassen. Dieser Ansatz wird auch von den meisten Mitgliedern der ASEAN voll und ganz unterstützt. Drittens, aufgrund der großen Unterschiede der Staaten Ostasiens in politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen müssen die regionalen multilateralen Organisationen Platz für diese Vielfalt bewahren. Viertens wird der Erfolg der regionalen Integration von gemeinsamen Zielen abhängen. Hierbei zielt China im Besonderen auf gemeinsame Wirtschaftsinteressen ab und betont die Bedürfnisse der Entwicklungsländer. Fünftens, die chinesische Führung erkennt die Notwendigkeit, auch in der nächsten Zeit einen offenen Ansatz der regionalen Integration zu verfolgen, insbesondere durch die anhaltenden Verbindungen vor allem im Sicherheitsbereich mancher Länder der Region zu externen Staaten, vornehmlich zu den USA. Obwohl China in diesem Sinne nicht asiatische Staaten wie Australien oder Neuseeland nicht aus regionalen multilateralen Institutionen ausgeschlossen, und auch nicht versucht hat, die US-amerikanischen Sicherheitsbündnisse mit den Staaten der Region zu umgehen,<sup>339</sup> gilt diese Ansicht wohl nur aufgrund der schieren Notwendigkeit, respektive der mangelnden Kapazitäten Chinas, einen geschlossenen Regionalismus zu verfolgen. Denn China verfolgt langfristig keinen weitreichenden Regionalismus. „Instead, it seeks advantage from keeping separate and limited three arenas of region building“<sup>340</sup> also Ost-, Südost- und Zentralasien. Dementsprechend konzentriert China seine Bemühungen um die regionale Integration auf die geschlosseneren Prozesse der APT und ASEAN Plus China und versucht die Rolle von Organisationen mit überregionaler

---

<sup>337</sup> Vgl., Wu Xinbo (2009), S. 67-69.

<sup>338</sup> Vgl., Suisheng Zhao (2011), S. 57.

<sup>339</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 142.

<sup>340</sup> Rozman (2010), S. 619.

Beteiligung wie etwa dem EAS oder der APEC zu schmälern.<sup>341</sup> Neben den aus geschlossenem Regionalismus entstehenden Vorteilen für China liegt die langfristige Ablehnung eines offenen Regionalismus auch in der Angst begründet, dass die Teilnahme nichtregionaler Staaten den Einfluss Chinas in der Region eindämmen soll.<sup>342</sup> Und sechstens muss eine auch in Zukunft erfolgreiche regionale Architektur ihren Schwerpunkt mehr auf Wirtschaftskooperation und nichttraditionelle Sicherheitsrisiken anstatt auf Sicherheitskooperation und traditionelle Sicherheit legen.

Zusätzlich zu dem bereits umfangreichen Ansatz von Wu Xinbo sollen diesem noch drei weitere essentielle Punkte angefügt werden. Erstens vertritt China die Auffassung, dass die regionale Integration auch weiterhin primär durch Wirtschaftskooperation vorangetrieben werden soll. Erst in weiterer Folge soll sich diese auf politische und sicherheitspolitische Themen ausdehnen, welche sich langfristig in einen diese und weitere Themen wie etwa Soziales oder Kultur umfassenden regionalen multilateralen Mechanismus weiterentwickeln soll.<sup>343</sup> Zweitens bevorzugt die chinesische Führung auch in Zukunft einen Entscheidungsmechanismus in den regionalen multilateralen Organisationen welcher auf dem ASEAN Way, also im Grunde genommen auf Konsens unter den Mitgliedsstaaten basiert. Dementsprechend sollen die Organisationen und Foren der Region weiterhin weitestgehend locker, also nicht bindend oder zu stark institutionalisiert bleiben.<sup>344</sup> Und drittens sieht China auch für die zukünftige Entwicklung der regionalen Integration die Beziehungen zu den USA und Japan als entscheidend, da diese den Integrationsprozess auch weiterhin maßgeblich beeinflussen werden. Bilaterale Diplomatie muss also weiterhin einen integralen Bestandteil der multilateralen Diplomatie Chinas darstellen.

## 7.8 Conclusio

Das Engagement Chinas in regionalen multilateralen Organisationen ist insbesondere durch den Fokus der vierten Führungsgeneration auf die Nachbarschaftspolitik stark angestiegen. In einem „learning by doing“ Prozess<sup>345</sup> ist das chinesische Selbstvertrauen im Umgang mit diesen Organisationen erheblich gewachsen, was sich in der proaktiven Mitgestaltung deutlich

---

<sup>341</sup> Vgl., Ming Wan (2010), S. 534 f.

<sup>342</sup> Vgl., Wu Xinbo (2009), S. 60.

<sup>343</sup> Vgl., Ren Xiao (2009), S. 318.

<sup>344</sup> Vgl., Zhang Xiaoming (2006), S. 145.

<sup>345</sup> Ren Xiao (2009), S. 320.

äußert. Insbesondere in den APT, der SCO und den Six Party Talks „the three multilateral institutions that Beijing sees as the most important for its periphery security and prosperity“<sup>346</sup> hat China großen Einsatz gezeigt.

Im Zusammenhang mit der steigenden regionalen Integration stellen sich China jedoch auch nach wie vor große Herausforderungen. Einerseits bringt diese China zwar die Möglichkeit, größeren Einfluss auszuüben, macht es aber auch gleichzeitig durch die steigende Interdependenz mit den anderen Staaten der Region abhängiger von der Kooperation mit eben diesen. Andererseits stellt die fehlende Integration Chinas in ein „kollektives System regionaler Sicherheit“ eine Herausforderung für die Friedenssicherung in der Region dar.<sup>347</sup> Die bisherigen multilateralen Dialogforen im Sicherheitsbereich wie etwa das ARF oder die SCO stärken zwar die Kommunikation und die Vertrauensbildung zwischen den Teilnehmern, sind in ihrer jetzigen Form aber langfristig keine tragfähigen und krisenfesten Sicherheitsforen.

---

<sup>346</sup> Suisheng Zhao (2011), S. 57.

<sup>347</sup> Vgl., Heilmann (2004), S. 262.

## 8 Abschließende Betrachtungen

### 8.1 Hypothesen

Die Ergebnisse dieser Studie ermöglichen die Evaluierung der folgenden sechs Hypothesen:

Wenn die chinesische Führung für sich mehr Vorteile als Nachteile erwartet, ist von einer gesteigerten Bereitschaft zu multilateraler Kooperation auszugehen.

Die erste Hypothese kann verifiziert werden. China zeigt tatsächlich ein höheres Engagement in multilateralen Kooperationsformen, in welchen das Kosten-Nutzen Verhältnis klar zu seinen Gunsten ausfällt.

Einerseits ist dies an der Bevorzugung von multilateraler Wirtschaftskooperation ersichtlich, in welchen die Wahrscheinlichkeit, dass kurzfristige Zugeständnisse zu langfristigen Gewinnen werden besonders hoch ist. Darüber hinaus sind diese Gewinne aufgrund ihrer wirtschaftlichen Natur direkt analysierbar und materiell verwertbar. Andererseits tritt die Kosten-Nutzen Analyse auch im Bereich der Sicherheitspolitik zum Vorschein. Sieht die chinesische Führung Bedrohungen der nationalen Sicherheit, welche sie nicht unilateral lösen kann, als gefährlicher ein als Eingriffe in die eigene Souveränität, wie dies etwa im Bereich der Terrorismusbekämpfung der Fall ist, dann zeigt sie auch in diesem Politikfeld eine gesteigerte Bereitschaft zu multilateraler Kooperation.

Wenn historische Einflüsse die chinesische Politik beeinflussen, dann prägen sie auch die Wahrnehmung der internationalen Beziehungen und somit das außenpolitische Handeln der VR China.

Auch diese Hypothese kann verifiziert werden. Chinas Wahrnehmung der internationalen Beziehungen und sein außenpolitisches Handeln ist durch den Lernprozess entstanden, welcher durch die Summe der historischen Interaktionen bestimmt wird. Dabei beeinflussen manche Ereignisse der chinesischen Geschichte, wie der Status des ehemaligen Kaiserreiches, das Century of Humiliation, oder die Erfahrungen im Kalten Krieg das heutige Weltbild immer noch nachhaltig.

Einschränkend ist hier jedoch zu erwähnen, dass die heutigen Generationen der chinesischen Führung bereits weit weniger von diesen historischen Ereignissen beeinflusst sind als noch die ihnen vorangegangenen. Dabei geht jedoch nicht der Einfluss historischer Erfahrungen zurück. Diese werden lediglich durch andere, im Rahmen der Interaktion mit der Welt gemachten Erfahrungen ersetzt.

Um das angestrebte Image als verantwortungsvolle Großmacht und die Glaubwürdigkeit des Peaceful Rise zu gewährleisten, muss sich die VR China zwangsläufig an multilateraler Kooperation beteiligen.

Auch diese Hypothese erweist sich als richtig. China hat die Beteiligung an multilateraler Kooperation als Mittel erkannt, um sein eigenes Image in der Welt zu verbessern, und handelt dementsprechend. Ein Großteil von Chinas Soft Power wird heute über multilaterale Diplomatie aufgebaut wie ausgeübt. Denn die schlichte Selbstdarstellung als verantwortungsvolle und kooperative Großmacht, deren Aufstieg nicht nur keine Gefahr mit sich bringt, sondern sogar für alle anderen Vorteile mit sich bringt, kann ohne ein tatsächliches Handeln in diesem Sinne keine langfristige Glaubwürdigkeit aufrecht erhalten.

Wenn China zu einer der USA ebenbürtigen Großmacht werden will, führt der Weg vorrangig über Sicherheits- und (Außen-)Wirtschaftspolitik.

Diese Hypothese kann teilweise verifiziert werden. Der Weg Chinas in Richtung einer der USA ebenbürtigen Großmacht führt auch über die Sicherheits- und (Außen-)Wirtschaftspolitik. Aber durch die Ängste und den Widerstand der sich gegenüber einer erstarkenden Großmacht China bilden würde, welche sich durch eine Konzentration Chinas auf nur diese beiden Politikfelder konzentriert, muss die chinesische Führung vor allem auch auf kooperatives Verhalten, Einbindung in multilaterale Organisationen und Abkommen, sowie den Aufbau seiner Soft Power setzen. Sicherheits- und Außen-)Wirtschaftspolitik ist zwar zur Erreichung dieses Zieles äußerst bedeutsam, kann aber nur ein Teil einer größeren Strategie sein.

Damit China erfolgreich als Global Player agieren kann, muss es zuerst seine (Vormacht-)Stellung in der Region festigen.

Auch diese Hypothese kann verifiziert werden. Chinesische Eliten selbst sehen die eigene Region als Testfeld für ihre multilaterale Diplomatie und die Schaffung einer neuen internationalen Ordnung. Gleichzeitig wird Ostasien auch als Sprungbrett für Chinas langfristige globale Ambitionen gesehen. Denn die chinesische Führung ist sich wohl bewusst, dass ohne den Rückhalt eines stabilen regionalen Umfelds, in dem man Chinas Aufstieg nicht mit Argwohn und Gegenmaßnahmen begegnet, kaum Chancen auf die Umsetzung der globalen Ambitionen besteht.

Je größer der Gestaltungsspielraum, den die VR China in einer internationalen oder regionalen Organisation sieht, desto größer wird der Grad an aktiver Partizipation sein.

Diese Hypothese erweist sich als richtig. Insbesondere in Chinas Verhalten gegenüber den regionalen multilateralen Organisationen ist ersichtlich, dass die chinesische Führung ein höheres Engagement in jenen Organisationen zeigt, in welchen die Möglichkeiten eine Führungsrolle einnehmen, sowie den Gestaltungsprozess und die Zielsetzungen beeinflussen zu können größer sind. Dies verdeutlicht sich etwa durch die Bevorzugung von Organisationen und Mechanismen wie der SCO, den Six Party Talks, den APT und dem ASEAN Plus China Mechanismus, bei gleichzeitiger Abwertung des ARF, des EAS oder der APEC.

## 8.2 Theoretische Implikationen

Durch den konstruktivistischen Ansatz können die Beweggründe für Chinas Schritte in Richtung multilateraler Diplomatie und regionaler Integration unter der Führung der vierten Generation sehr gut analysiert werden.

Die Ansicht, dass die Identität und die Interessen eines Staates aus der Summe der Erfahrungen, welche im Rahmen der Interaktion mit anderen Staaten gemacht werden, gebildet werden, lässt sich sehr gut auf die Erklärung der chinesischen Grundannahmen und Zielsetzungen anwenden. Historische Erfahrungen in der Interaktion mit der Welt haben Chinas heutiges Weltbild geformt und nachhaltig geprägt, und sie beeinflussen den außenpolitischen Entscheidungsprozess nach wie vor in hohem Maße. Insbesondere die Tatsache, dass die chinesische Führung auch heute noch so großen Wert auf die Unantastbarkeit der nationalen Souveränität legt, liegt an seinen subjektiven Erfahrungen mit der Außenwelt und hat zu einer Sicht der internationalen Beziehungen geführt, welche stark von den Axiomen des Realismus geprägt ist.

Auch der Wandel Chinas von einem Rebellen gegen das System zu einem proaktiven Teilnehmer kann durch den Konstruktivismus sehr gut erklärt werden. Chinas Führung hat erkannt, dass viele Probleme der heutigen Welt nicht mehr auf unilateralem Weg lösbar sind. Dies hat in China zu Impulsen kooperativen Verhaltens geführt, und damit einen Lernprozess in Gang gesetzt, der die eigenen Interessen verändert. Weiters erfüllt China aber auch die Kriterien, welche für die Identitäts- und Interessentransformation aus eigenständiger Anstrengung nötig sind. Durch den eigenen rasanten Aufstieg entstand in Chinas Umfeld ein gewisser Argwohn darüber, in welche Richtung diese neu gewonnene Macht China führen wird. Durch die kritische Betrachtung dieser neuen Nuance in der Interaktion zwischen China und seinem Umfeld entstanden neue Praktiken in der chinesischen Außenpolitik. Diese neuen Formen der Selbstpräsentation und regionalen Integration führten in weiterer Folge zu einem neuen Selbst- wie auch Weltbild seitens China.

### 8.3 Ausblick

Die Einbindung der Volksrepublik China in internationale wie regionale multilaterale Organisationen schreitet seit den 1990er Jahren beständig voran, und hat mit der Politik unter der Führung der vierten Generation an Intensität gewonnen.

Ausgehend von den langfristigen Zielen der chinesischen Führung kann auch mit einer weiteren Fortsetzung dieses Trends gerechnet werden. Denn insbesondere Ziele wie die Schaffung eines stabilen internationalen Umfeldes oder das Vorantreiben des eigenen Wirtschaftswachstums, aber auch die durch die bisherige Einbindung verstärkten Interdependenzen bestärken den Weg in Richtung multilateraler Kooperation. Insbesondere in der eigenen Region hat China durch seine multilaterale Diplomatie viel erreicht, und sich darüber hinaus auch stark am Prozess der regionalen Integration engagiert. Da sich der Prozess der regionalen Integration sowie der multilateralen Kooperation in Ostasien nach wie vor im Aufbau befindet, birgt diese Region auch zukünftig eine Vielzahl an Möglichkeiten für China.

Es kommen jedoch auch eine Reihe an Schwierigkeiten auf die Volksrepublik zu, welche die zukünftige Außenpolitik maßgeblich beeinflussen könnten, und somit eine Prognose hinsichtlich der langfristigen Beständigkeit von Chinas Bekenntnis zu multilateraler Kooperation erschweren. Zum einen wird 2012 die neue, fünfte Führungsgeneration die Macht in der VRC übernehmen. Die durch die noch größere Heterogenität dieser Generation zu erwartenden Fraktionskämpfe werden sich aller Voraussicht nach mehr auf die politischen Entscheidungsprozesse auswirken, als die noch bei der vierten Generation war. Darüber hinaus wird sich die neue Führungsgeneration verstärkt mit sozialen Problemen im eigenen Land auseinandersetzen müssen, ein Faktor, welcher auch die Ausrichtung der Außenpolitik beeinflussen wird.

Alles in allem ist jedoch davon auszugehen, dass die Volksrepublik China weiterhin an ihrer außenpolitischen Linie der multilateralen Kooperation und regionalen Integration festhalten wird, zumindest noch so lange, bis sie entweder ihre Ziele erreicht hat, oder sich die jetzigen Methoden nicht mehr als zielführend erweisen.

## 9 Literaturverzeichnis

Ahl, Björn (2009): Die Anwendung Völkerrechtlicher Verträge in China, Heidelberg.

APEC (2011): APEC Mission Statement, in: <http://www.apec.org/About-Us/About-APEC/Mission-Statement.aspx> (2011-11-24).

APEC (2011): Member Economies, in: <http://www.apec.org/About-Us/About-APEC/Member-Economies.aspx> (2011-11-24).

ASEAN (2002): Joint Declaration of ASEAN and China on Cooperation in the Field of Non-Traditional Security Issues, November 2002, in: <http://www.asean.org/13185.htm> (2011-12-04).

ASEAN (2003): Instrument of Extension of the Treaty of Amity and Cooperation in Southeast Asia, in: <http://www.asean.org/15268.htm> (2011-12-14).

ASEAN (2003): Joint Declaration of the Heads of State/Government of the Association of Southeast Asian Nations and the People's Republic of China on Strategic Partnership for Peace and Prosperity, in: <http://www.asean.org/15265.htm> (2011-12-14).

ASEAN (2005): Chairman's Statement of the First East Asian Summit, Kuala Lumpur, 14 December 2005, in: <http://www.asean.org/23310.htm> (2011-11-24).

ASEAN (2011): ASEAN Plus Three Cooperation, in: <http://www.asean.org/16580.htm> (2011-11-24).

ASEAN Ministerial Meeting on Transnational Crime (2002): Joint Declaration of ASEAN and China on Cooperation in the Field of Non-Traditional Security Issues, November 2002, in: <http://www.asean.org/13185.htm> (2011-12-04).

Banken, Roland (2005): Die sowjetisch-chinesischen Beziehungen von 1949 – 1969 im Rahmen der weltweiten Interdependenz, Münster.

Beeson, Mark (2003): ASEAN Plus Three and the Rise of Reactionary Regionalism, in: Contemporary Southeast Asia, Vol. 25, No. 2, August 2003, S. 251-268.

Bush, Richard C. (2005): Untying the Knot – Making Peace in the Taiwan Strait, Washington.

Cabestan, Jean-Pierre (2009): China's Foreign- and Security-policy Decision-making Process under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs 3/2009, S. 63-97.

Calder, Kent E. (2008): Critical Junctures and the Contours of Northeast Asian Regionalism, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 15-39.

Capie, David (2004): Rival Regions? East Asian Regionalism and its Challenge to the Asia-Pacific, in: Rolfe, Jim (Hrsg.): The Asia-Pacific: A Region in Transition, Honolulu, S. 149-165.

Carlson, Allen (2011): Moving Beyond Sovereignty? A brief consideration of recent changes in China's approach to international order and the emergence of the *tianxia* concept, in: Journal of Contemporary China, 20(68), January 2011, S. 89-102.

Carlson, Brian (2007): The Limits of Sino-Russian Strategic Partnership in Central Asia, in: Journal of Public and International Affairs, Vol. 18, Spring 2007, S. 165-187.

Cheng Li (2008): China's Fifth Generation: Is Diversity a Source of Strength or Weakness?, in: Asia Policy, Number 6 (July 2008), S. 53-93.

Cheng Li (2009): The Chinese Communist Party: Recruting and Controlling the New Elites, in: Journal of Current Chinese Affairs 3/2009, S.13-33.

China Daily USA (2011): Trust still seen as issue in China-US relations, in: [http://www.chinadaily.com.cn/usa/china/2011-08/18/content\\_13139959.htm](http://www.chinadaily.com.cn/usa/china/2011-08/18/content_13139959.htm) (2011-11-07).

Chu Shulong / Lin Xinzhu (2008): The Six Party Talks: A Chinese Perspective, in: Asian Perspective, Vol. 32, No. 4, 2008, S. 29-43.

Chung-Chian Teng (2008): Introduction: security, conflict management and resolution in East Asia, in: Bercovitch, Jacob / Kwei-Bo Huang / Chung-Chian Teng (Hrsg.): Conflict Management, Security and Intervention in East Asia, New York, S. 1-16.

Cumings, Bruce (2008): The History and Practice of Unilateralism in East Asia, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 40-57.

Dosch, Jörn (2007): Managing Security in ASEAN-China Relations: Liberal Peace of Hegemonic Stability, in: Asian Perspective, Vol. 31, No. 1, 2007, S. 209-236.

Duchâtel, Mathieu / Godement, François (2009): China's Politics under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs 3/2009, S. 3-11.

Encyclopaedia Britannica Online (2011): Southeast Asia Treaty Organization (SEATO), in: <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/556523/Southeast-Asia-Treaty-Organization-SEATO> (2011-11-23).

Fehlbier, Tobias (2006): Konstanten chinesischer Außenpolitik, in: Beiträge zur Internationalen Politik & Sicherheit Nr. 2/2006, S. 17-26.

Frank, Rüdiger (2007): Die Bedeutung Ostasiens für die Weltwirtschaft, in: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik (Hrsg.): Ostasien im 20. Jahrhundert, Wien, S. 174-189.

Freire, Maria Raquel / Mendes, Carmen Amado (2009): *Realpolitik* Dynamics and Image Construction in the Russia-China Relationship: Forging a Strategic Partnership?, in: Journal of Current Chinese Affairs 2/2009, S. 27-52.

Friedrich, Stefan (2000): Außenpolitik, in: Staiger, Brunhild (Hrsg.): Länderbericht China, Darmstadt.

Gärtner, Heinz (2005): Internationale Sicherheit: Definitionen von A – Z, Baden-Baden.

Geun Lee (2010): The Clash of Soft Powers between China and Japan: Synergy and

Dilemmas at the Six-Party Talks, in: Asian Perspective, Vol. 34, No. 2, 2010, S. 113-139.

Gill, Bates / Chin-Hao Huang (2009): China's Expanding Peacekeeping Role: It's Significance and the Policy Implications, in: SIPRI Policy Brief, February 2009, in: <http://books.sipri.org/files/misc/SIPRIPB0902.pdf> (2011-12-04).

Gill, Bates / Green, Michael J. (2009): Unbundling Asia's New Multilateralism, in: Gill, Bates / Green, Michael J. (Hrsg.): Asia's New Multilateralism, New York, S. 1-31.

Gill, Bates (2010): Rising Star, China's New Security Diplomacy, Washington.

Grießler, Margareta (2004): Außenbeziehungen Chinas zwischen 1600 und 1900, in: Linhart, Sepp / Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (Hrsg.): Ostasien 1600 – 1900, Wien, S. 99-114.

Grinter, Lawrence E. (2006): China, the United States, and Mainland Southeast Asia: Opportunism and the Limits of Power, in: Contemporary Southeast Asia, Vol. 28, No. 3 (2006), S. 447-465.

Hale, David (2008): The Outlook for Economic Integration in East Asia, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 58-77.

Handelsministerium der Volksrepublik China (2010): Geschichte des Handelsministeriums, in: <http://german.mofcom.gov.cn/column/geschichte2011.shtml> (2011-11-02).

Hartig, Falk (2008): Die Kommunistische Partei Chinas: Volkspartei für Wachstum und Harmonie?, in: Internationale Politik und Gesellschaft 2/2008, S. 70-89.

Heberer, Thomas (1999): 20 Jahre Reformpolitik in China im Lichte sozialen und politischen Wandels. Eine thesenhafte Bestandsaufnahme, in: Linhart, Sepp / Pilz, Erich (Hrsg.): Ostasien: Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, S. 171-193.

Heberer, Thomas (2003): Das politische System der VR China im Prozess des Wandels, in: Derichs, Claudia / Heberer, Thomas (Hrsg.): Einführung in die politischen Systeme Ostasiens, Opladen, S. 19-122.

Heilmann, Sebastian (2004): Das politische System der Volksrepublik China, Wiesbaden.

Heilmann, Sebastian (2009): Das politische System der Volksrepublik China im Überblick, in: China Analysis, No. 70, April 2009, S. 2-19.

Heller, Dominik (2005): The Relevance of the ASEAN Regional Forum (ARF) for Regional Security in the Asia-Pacific, in: Contemporary Southeast Asia, no. 1 (2005), S. 123-145.

Hobbes, Thomas (1991): Leviathan, Cambridge.

Holbig, Heike (2009): Remaking the CCP's Ideology: Determinants, Progress, and Limits under Hu Jintao, in: Journal of Current Chinese Affairs, 3/2009, S. 35-61.

Horta, Loro (2008): The Shanghai Cooperation Organization (SCO): An Asian NATO?, in: Asia Pacific: Perspectives, Vol. III, No. 1, June 2008, S. 30-35.

Ikenberry, G. John (2008): A New Order in East Asia?, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 217-233.

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2000): China's national defense in 2000, in: <http://www.fas.org/nuke/guide/china/doctrine/cnd0010/china-001016wp1.htm> (2011-12-02).

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Independent Foreign Policy of Peace, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.htm> (2011-11-05).

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2003): China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.htm> (2011-11-05).

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2005): China's Peaceful Development Road, in: <http://www.china.org.cn/english/features/book/152684.htm>

(2011-12-05).

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2009): Chinas National Defense in 2008, in: [http://www.gov.cn/english/official/2009-01/20/content\\_1210227\\_3.htm](http://www.gov.cn/english/official/2009-01/20/content_1210227_3.htm) (2011-11-21).

Information Office of the State Council of the People's Republic of China (2009): Main Responsibilities of the Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjb/zyzz/t558670.htm> (2011-11-02).

Iriye Akira (1975): Mutual Images, Cambridge.

Jacobs, Andreas (2006): Neorealismus, in: Schieder, Siegfried/ Spindler, Manuela (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, S. 39-64.

Jae Cheol Kim (2010): Politics of Regionalism in East Asia: The Case of the East Asian Summit, in: Asian Perspective, Vol. 34, No. 3, 2010, S. 113-136.

Jae Ho Chung (2007): China and Northeast Asia: A Complex Equation for „Peaceful Rise“, in: Politics, 2007, Vol. 27(3), S. 156-164.

Jenkai Liu (2003): Die Zusammensetzung des XVI. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei China, in: China aktuell, Juni 2003, S. 717-719.

Jing-Dong Yuan (2010): China's Role in Establishing and Building the Shanghai Cooperation Organization (SCO), in: Journal of Contemporary China, 19(67), November 2010, S. 855-869.

Jung-En Woo, Meredith (2006): Reorienting East Asia: Ten Years after the Financial Crisis, in: Irish Studies in International Affairs, Vol. 18 (2006), S. 81-90.

Kim, Samuel S. (2006): China's Conflict-Management Approach to the Nuclear Standoff on the Korean Peninsula, in: Asian Perspective, Vol. 30, No. 1, 2006, S. 5-38.

Kreft, Heinrich (2000): China – Die kommende Großmacht. Vom Objekt zum Akteur der internationalen Politik, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B51, S. 21-29.

Ku, Samuel C. Y. (2006), China's Changing Political Economy With Southeast Asia: Starting a New Page of Accord, in: *Asia Perspektive*, Vol. 50, No. 4, 2006, S. 113-140.

Kuik Cheng-Chwee (2005): Multilateralism in China's ASEAN Policy: Its Evolution, Characteristics, and Aspiration, in: *Contemporary Southeast Asia*, Vol. 27, No. 1 (2005), S. 102-122.

Kuik Cheng-Chwee (2008): China's Evolving Multilateralism in Asia: The *Aussenpolitik* and *Innenpolitik* Explanations, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): *East Asian Multilateralism*, Baltimore, S. 109-142.

Kuo, Mercy et. al. (2007): Roundtable: China in the Year 2020, in: *Asia Policy*, Number 4 (July 2007), S. 1-52.

Kurlantzick, Joshua (2007): *Charm Offensive*, New Haven.

Liebmann, Alex (2005): Trickle-down Hegemony? China's „Peaceful Rise“ and Dam Building on the Mekong, in: *Contemporary Southeast Asia* 27, no. 2 (2005), S. 281-304.

Masayuki Masuda (2006): China – Achievements and Challenges of „Neighboring Diplomacy“, in: *East Asian Strategic Review* 2006, S. 99-132.

Medeiros, Evan S. / Fravel, M. Taylor (2003): China's New Diplomacy, in: *Foreign Affairs*, Vol. 82, No. 6, S. 23-35.

Ming Wan (2010): The Great Recession and China's Policy toward Asian Regionalism, in: *Asian Survey*, Vol. 50, No. 3, 2010, S. 520-538.

Ministry of Commerce of the People's Republic of China (2010): Mission, in: <http://english.mofcom.gov.cn/column/mission2010.shtml> (2011-11-02).

Möller, Kay (2001): Nordostasien 2001: Transformation, Kräftevergleich und Kooperation, in: SWP-Studie, September 2001, Berlin.

Möller, Kay (2005): Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004, Wiesbaden.

Möller, Kay (2005): China's Strategic Directions, Talking Points for Quadrilateral Conference, Paris (Institut Français des Relations Internationales) 6/7 October 2005, in: [http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/projekt\\_papiere/mll\\_ChinasStrategicDirections\\_Oct05\\_ks.pdf](http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/projekt_papiere/mll_ChinasStrategicDirections_Oct05_ks.pdf) (2011-07-14).

Nye, Joseph S. (1999): Redefining the National Interest, in: Foreign Affairs, Vol. 78, No. 4, July/August 1999, S. 22-35.

Ong, Russell (2002): China's Security Interests in the Post-Cold War Era, Richmond.

Payne, Richard (2007): ASEAN Regionalism: Growth Through Integration, in: Asia Pacific: Perspectives, Vol. VII, No. 1, 15 July 2007, S. 11-19.

People's Daily Online English (2007): Hu Jintao heads Politburo Standing Committee, with four new faces joining in, October 22, 2007, in: <http://english.people.com.cn/90002/92169/92187/6288241.html> (2011-12-13).

Quansheng Zhao (1996): Interpreting Chinese Foreign Policy, Oxford.

Ren Xiao (2009): Between Adapting and Shaping: China's role in Asian regional cooperation, in: Journal of Contemporary China, 18(59), March 2009, S. 303-320.

Rosen, Daniel H. (2008): China and the Impracticality of Closed Regionalism, in: Calder, Kent E. / Fukuyama, Francis (Hrsg.): East Asian Multilateralism, Baltimore, S. 143-167.

Roy, Dennis (1996): The „China Threat“ Issue: Major Arguments, in Asian Survey, Vol. 36, No.8, S. 758-771.

Roy, Denny (2005): Southeast Asia and China: Balancing or Bandwagoning?, in:

Contemporary Southeast Asia 27, no. 2 (2005), S. 305-322.

Rozman, Gilbert (2010): Post Cold War Evolution of Chinese Thinking on Regional Institutions in Northeast Asia, in: Journal of Contemporary China, 19(66), 2010, S. 605-620.

Rozman, Gilbert (2011): Chinese Strategic Thinking on Multilateral Regional Security in Northeast Asia, in: Orbis, Spring 2011, S. 298-313.

Schmitd-Glitzner, Helwig (1997): China, Vielvölkerreich und Einheitsstaat: Von den Anfängen bis heute, München.

Schörnig, Niklas (2006): Neorealismus, in: Schieder, Siegfried / Spindler, Manuela (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, S. 65-92.

Scott, David (2007): China Stands Up – The PRC and the International System, New York.

Security Council of the United Nations (1991): Admission of new members to the United Nations, in: <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/596/60/IMG/NR059660.pdf?OpenElement> (2011-11-08).

Segal, Gerald (1999): Does China matter?, in: Foreign Affairs, Vol. 78, No. 5, S. 24-36.

Shambaugh, David (2003): Modernizing China's Military: Progress, Problems, Prospects. Berkeley.

Shogo Suzuki (2009): Chinese Soft Power, Insecurity Studies, Myopia and Fantasy, in: Third World Quarterly, Vol. 30, No. 4, 2009, S. 779-793.

Suisheng Zhao (2011): China's Approaches toward Regional Cooperation in East Asia: motivations and calculations, in: Journal of Contemporary China, 20(68), January 2011, S. 53-67.

Sutter, Robert G. (2005): China's Rise in Asia, Lanham.

Szenarioprojekt China 2020 (2008): Szenarien für die chinesische Außenpolitik im Jahr 2020+, in: Internationale Politik und Gesellschaft, 2/2008, S. 90-106.

TIME. (1979): Man Of The Year: Visionary of a New China, January 1, 1979, Vol. 113, No. 1.

Teo Chu Cheow, Eric (2002): Towards an East Asian Model of Regional Cooperation, in: Internationale Politik und Gesellschaft, 4/2002, S. 143-158.

UN Department of Peacekeeping Operations (2011): Troop and Police Contributors Archive (1990-2010), in:  
[http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors\\_archive.shtml](http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors_archive.shtml) (2011-12-04).

Verfassung der Volksrepublik China (1978), in: <http://www.verfassungen.net/rc/verf78-i.htm> (2011-11-08).

Waltz, Kenneth (1979): Theory of International Politics, Boston.

Wanadi, Jusuf (2004): China and Asia Pacific regionalism, in: Ryosei Kokubun / Wang Jisi (Hrsg.): The Rise of China and a Changing East Asian Order, Tokyo: Japan Center for International Exchange, S. 37-48.

Wang Jisi (2004): China's Changing Role in Asia, in: Kokubun Ryosei / Wang Jisi (Hrsg.): The Rise of China and a Changing East Asian Order, Tokyo: Japan Center for International Exchange, S. 3-22.

Wendt, Alexander (1992): Anarchy is what states make of it: the social construction of power politics, in: International Organization, Vol. 46, No. 2 (Spring, 1992), S. 391-425.

Wu Xinbo (2009): Chinese Perspectives on Building an East Asian Community in the Twenty-first Century, in: Gill, Bates / Green, Michael J. (Hrsg.): Asia's New Multilateralism, New York, S. 55-77.

Yahuda, Michael (1995): The Foreign Relations of Greater China, in: Shambaugh, David (Hrsg.): Greater China, The Next Superpower?, Oxford, S. 35-58.

Yang Jiechi (2011): Advance China's Diplomacy amid Peaceful Development, Speech by Foreign Minister Yang Jiechi □ At Symposium on China's Peaceful Development, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/zyjh/t861488.htm> (2011-12-05).

Yang Jiechi (2011): Win-Win Cooperation for Harmonious Development, Address by Foreign Minister Yang Jiechi At the Opening Ceremony of the Tenth "Spring of Diplomats", Beijing, 21 April 2011, in: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/zyjh/t820486.htm> (2011-12-05).

Yasumasa Komori (2009): Asia's Institutional Creation and Evolution, in: Asian Perspective, Vol. 33, No. 3, 2009, S. 151-182.

Yueh, Linda Y. (2007): The Rise of China, Irish Studies in International Affairs, Vol. 18 (2007), S. 35-43.

Yufan Hao / Ying Hou (2009): Chinese Foreign Policy Making: A Comparative Perspective, in: Public Administration Review, December 2009, Special Issue, S. 136-141.

Zhang Xiaoming (2006): The Rise of China and Community Building in East Asia, in: Asian Perspective, Vol. 30, No. 3, 2006, S. 129-148.

Zimmermann, Hubert (2003): Chinas langer Marsch in internationale Organisationen: Ein welthistorischer Prozess und seine Deutung durch konkurrierende Theorien Internationaler Politik, in: Lehmkuhl, Ursula / Wurm, Clemens A. / Zimmermann, Hubert (Hrsg.): Deutschland, Großbritannien, Amerika: Politik, Gesellschaft und Internationale Geschichte im 20. Jahrhundert, Wiesbaden, S. 73-89.

Zweig, David (2002): Internationalizing China: Domestic Interests and Global Linkages, Ithaca.

## 10 Appendix

### 10.1 Ausgewählte internationale Organisationen mit Beteiligung der VR China (chronologisch nach Beitrittsjahr)

- 1971: United Nations Organization (UNO)  
International Labour Organization ILO
- 1972: World Health Organization (WHO)
- 1973: International Maritime Organization (IMO)
- 1979: International Olympic Committee (IOC)
- 1980: Weltbank  
International Monetary Fund (IMF)
- 1983: World Tourism Organization (UNWTO)
- 1984: International Atomic Energy Agency (IAEA)
- 1985: United Nations Industrial Development Organization (UNIDO)
- 1986: Asian Development Bank (ADB)
- 1988: Multilateral Investment Guarantee Agency (MIGA)
- 1991: Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC)
- 1994: ASEAN Regional Forum (ARF)
- 1997: ASEAN Plus Three (APT)  
ASEAN Plus China  
Zangger Committee (ZC)  
Organization for the Prohibition of Chemical Weapons (OPCW)
- 2001: World Trade Organization (WTO)  
Shanghai Cooperation Organization (SCO)
- 2003: Six-Party Talks  
G-20
- 2004: Nuclear Suppliers Group (NSG)
- 2005: East Asian Summit (EAS)
- 2007: Financial Action Task Force (FATF)

## 10.2 Rangordnung des 17. Ständigen Ausschusses des Politbüros (seit 2007)<sup>348</sup>

1 Hu Jintao	Generalsekretär, Präsident und Vorsitzender der ZKMK
2 Wu Bangguo	Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des NVK
3 Wen Jiabao	Premierminister
4 Jia Qinglin	Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes
5 Li Changchun	Leiter der Propagandaabteilung
6 Xi Jinping	Vizepräsident
7 Li Keqiang	Erster Vizepremier
8 He Guoqiang	Leiter der Disziplinarkontrollkommission
9 Zhou Yongkang	Leiter des Zentralkomitee-Kommission für Politik und Recht

---

<sup>348</sup> Vgl., People's Daily Online English (2007): Hu Jintao heads Politburo Standing Committee, with four new faces joining in, October 22, 2007, in: <http://english.people.com.cn/90002/92169/92187/6288241.html> (2011-12-13).

## **10.3 Abstract**

### **Abstract Deutsch:**

Die Volksrepublik China zeigt seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts ein gesteigertes Interesse an multilateraler Kooperation, sowie an der Einbindung in den ostasiatischen Regionalismus. Die Arbeit beschäftigt sich nun mit den Motiven der chinesischen Regierung für die verstärkte proaktive Teilnahme an vor allem regionalen multilateralen Organisationen und deren Auswirkung auf China. Ausgehend von einem konstruktivistischen Ansatz werden zuerst die historischen, institutionellen sowie personellen Grundlagen der aktuellen multilateralen Diplomatie Chinas untersucht. Darauf aufbauend werden die wichtigsten Ziele und Methoden von Chinas Außenpolitik definiert und in weiterer Folge hinsichtlich ihrer Bedeutung für die neuen chinesischen Tendenzen hinsichtlich multilateraler Kooperation und regionaler Integration analysiert.

### **Abstract Englisch:**

The People's Republic of China has shown greater emphasis on multilateral cooperation and regional integration since the beginning of the 21<sup>st</sup> century. The paper deals with the reasons for the chinese government's increased proactive involvement especially in regional multilateral organizations and its implications for China. Based on a constructivist approach the paper first analyzes the historical, institutional, and personal basics of China's multilateral diplomacy today. Subsequently the most important goals and methods of China's foreign policy are defined, and furthermore analyzed regarding their implications on the new chinese tendencies in terms of multilateral cooperation and regional integration.

## **10.4 Curriculum Vitae**

**Rainhart Gröpl**

\*29.01.1983

### **Studium**

2006 – 2007	Erasmus-Aufenthalt an der Vilniaus Universitetas, Vilnius, Litauen
2005	Sommeruniversität an der Shaoxing University, China
2003 – 2006	Sinologie an der Universität Wien
2002 – heute	Politikwissenschaft an der Universität Wien
2001	Medizin an der Universität Wien

### **Schule**

2001	Matura am Bundesgymnasium Tulln
1993 – 2001	Bundesgymnasium Tulln
1989 – 1993	Volksschule II Tulln